Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pfg., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pfg., auswärts 90 Pfg. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg

Nr. 136 — Magdeburg, Mittwoch den 13. Juni 1928 — 39. Jahrgang

Das Ende der Deutschnationalen

Am Dienstag den 12. Juni, vormittags ¾10 Uhr, überreichte Reichskanzler Marx dem Reichspräsidenten den Rücktritt seines Ministeriums. Am 20. Mai ist von der Mehrheit des Volkes der Bürgerblock gestürzt worden, am 12. Juni muß sein Kabinett das politische Feld räumen. Die Deutschnationalen müssen ihre Ministerien verlassen, sie wissen, daß sie in die ihnen ach! so lieben Räume nicht zurückkehren werden. Wenigstens nicht in diesem Reichstag. Es muß Aufgabe der Sozialdemokratie sein, dafür zu sorgen, daß sie auch in einem der folgenden Parlamente nicht mehr zur Macht kommen, daß die Monarchisten ein für allemal in der deutschen Republik ausgespielt haben.

Um ¾10 Uhr des Dienstag ging Marx; um 10 Uhr kam der Sozialdemokrat Müller (Franken) und erhielt vom Reichspräsidenten den Auftrag zur Bildung der neuen Regierung. Müller hat sich bereit erklärt, den Auftrag auszuführen. Eine Stunde später begannen die offiziellen Verhandlungen Müllers mit den Führern der bürgerlichen Parteien, die für eine Koalition in Betracht kommen.

Die ersten Schritte Müllers sind zwangsläufig. Sie werden von ihm getan in der Richtung der Großen Koalition. Zwangsläufig, weil Zentrum und Demokraten eine andre Lösung nicht wollen. Aus Gründen, die von ihnen schon bei frühern Koalitionsversuchen mit Nachdruck betont worden sind. Beide Parteien der Mitte wollen vermeiden, mit einer ihnen gegenüber allzu starken Sozialdemokratie allein die Regierungsmacht zu teilen; sie fürchten, daß sie dann erdrückt werden und zu kurz kommen. Deshalb schauen sie nach Hilfe aus und sehen diese in der Deutschen Volkspartei. Sie bestehen unbedingt auf die Hereinnahme der Stresemänner.

Das Zentrum will außerdem noch die Bayrische Volkspartei bei der Partie sehen. Und diese ist bereit, in die Reihe der Regierungsparteien einzutreten, weil der jetzige Reichstag den Finanzausgleich zu erledigen hat und die Bayern großen Wert darauf legen, in dem Kabinett, das darüber Beschluß zu fassen hat, durch einen Vertrauensmann — augenblicklich den Postminister Schätzle — vertreten zu sein.

Müllers Besprechungen werden demnach mit den Demokraten, dem Zentrum, der Bayrischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei erfolgen. Welchen Ausgang sie nehmen werden, kann im Augenblick nicht gesagt werden. Auf Prophezeiungen wollen wir uns aus guten oder schlechten Gründen nicht einlassen. Sie könnten allzuleicht vorbeigeraten.

Der Führer der Sozialdemokratie wird das Seine tun, um die Verhandlungen schnell zu einem Resultat zu führen. Es soll keine wochenlange Krise geben. Hoffentlich werden ihm die Partner die Ausführung dieser Absicht erleichtern und ermöglichen.

Auf jeden Fall ist der Weg der Sozialdemokratie klar vorgezeichnet. Die 9¹/₁₀ Millionen Wähler und Wählerinnen haben ihr die Stimme gegeben, in der sichern Erwartung, daß sie die Macht, die sie ihr verliehen, zugunsten der Massen ausnutzt, und daß sie mit ganzer Kraft und vollem Ernst das Ihre tun, um den Kurs der Regierung nach links zu wenden. Sie wird diese Mission getreulich und — soweit ihre Unterhändler in Betracht kommen — mit Geschick erfüllen.

Das Gelingen hängt aber nicht von ihr allein ab. Man muß bei Erwägung der Chancen immer bedenken, daß die Sozialdemokratie noch nicht über ein Drittel der Reichstagssitze verfügt — 152 von 489 —, und daß sie daher noch weit von dem Ziel entfernt ist, etwa diktieren zu können. Man muß weiter bedenken, daß in die Koalition eine Partei hineingezogen werden soll, die rein kapitalistische Interessen vertritt und deren parlamentarischer Führer ein Scholz ist, der noch im letzten Wahlkampf — als Stahlhelmer wie Kulenkampff — seiner Uebereinstimmung mit den Deutschnationalen Ausdruck gegeben hat. Aus persönlichen wie aus sachlichen Gründen ist es daher sehr schwer, zwischen solchen Flügeln einer Regierungskoalition eine mittlere Linie herzustellen.

Der sozialdemokratische Führer kennt diese Schwierigkeiten sehr genau. Aber er wird die Verhandlungen trotzdem führen, und zwar mit dem ernstlichen und redlichen Willen, eine Verbindung zustande zu bringen. Müller (Franken) handelt dabei in vollem Einverständnis mit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die am Montag nachmittag ihre erste Sitzung abgehalten und ihrem Unterhändler volle Freiheit bei den Besprechungen gelassen hat. Die Fraktion hält am Dienstag nachmittag 2 Uhr ihre zweite Sitzung ab. Es wird sich dann ergeben, in welchem Tempo die Verhandlungen sich abwickeln und ob die bürgerlichen Partner mit derselben Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit an die Regierungsbildung herantreten wie die Sozialdemokratie.

Koalitionsverhandlungen wie Regierungsbildung würden einen ganz andern Weg gehen, wenn die Kommunisten bereit wären, auf den parlamentarischen Boden zu treten und eine republikanische Regierung — wenn auch zunächst nur indirekt — zu unterstützen. Dann wäre die Volkspartei ausgeschaltet und die sozialpolitischen Blöcke, die sie in den Weg werfen wird, wären für sie nicht zu erreichen. Aber die Kommunisten denken nicht daran, das Gewicht von 206 proletarischen Mandaten zugunsten der Arbeiterschaft — auch der kommunistischen — in die Wagschale zu werfen. Im Gegenteil, sie verwerfen das parlamentarische System der Demokratie und ersehnen die Diktatur genau wie die Völkischen und die Deutschnationalen. Sie sitzen im Reichstag zwar auf der linken Seite, aber sie betreiben praktisch die Politik der Rechten und sichern insonderheit den schweren Kapitalisten ihren Einfluß auf die künftige Regierung, den sie andernfalls nicht haben würden. Sie schneiden sich messertief ins eigne Fleisch und merken es nicht einmal.

Stellung und Gewicht der Sozialdemokratie wird dadurch wesentlich erschwert. Gleichwohl wird sie mit Umsicht und Tatkraft darangehen, den Versuch zu machen, eine Regierung auf lange Sicht zustande zu bringen. Der Wille der Wähler soll vollzogen werden. Sie haben der Sozialdemokratie einen Erfolg und den Deutschnationalen eine Niederlage bereitet. Unser Bestreben wird sein, das Ende der Deutschnationalen so gründlich zu gestalten, daß ihm später kein Anfang mehr folgen kann.

Das ist das erste Ziel. Ueber die weitern wird alsbald zu reden sein. —

Reichskanzler Hermann Müller

Rücktritt des Kabinetts Marx

Wb. Berlin, 12. Juni. Um 9.45 Uhr empfing der Reichspräsident den Reichskanzler Marx, der ihn formell von dem Rücktritt des Kabinetts in Kenntnis setzte.

Im Anschluß an diese Besprechung empfing der Reichspräsident den Abgeordneten Müller (Franken). —

Auftrag an Hermann Müller

Wb. Berlin, 12. Juni. (Privatinformation.) Wie wir erfahren, hat der Reichspräsident den Abgeordneten Hermann Müller (Franken) mit der Neubildung des Reichskabinetts beauftragt. Hermann Müller wird nunmehr die offiziellen Verhandlungen mit den Führern der für die Koalition in Frage kommenden Parteien aufnehmen.

Bei dem Empfang des bisherigen Reichskanzlers Doktor Marx bat der Reichspräsident den Kanzler, die Geschäfte vorläufig bis zur Neubildung der Regierung weiterzuführen.

Hermann Müller verhandelt

VDZ. Berlin, 12. Juni. Hermann Müller (Franken) begab sich nach dem Empfang beim Reichspräsidenten in den Reichstag und nahm dort sofort die offiziellen Verhandlungen mit den Parteiführern über die Bildung der neuen Regierung auf. Er besprach sich zunächst mit dem Abgeordneten v. Guérard vom Zentrum.

Nach dem Zentrumsführer v. Guérard hatte der Abgeordnete Müller (Franken) Besprechungen mit dem Abgeordneten Leicht von der Bayrischen Volkspartei und dem Abgeordneten Koch (Weser) von der Demokratischen Partei.

Soweit das Nachrichtenbureau des Vereins deutscher Zeitungsverleger unterrichtet ist, handelte es sich in diesen Besprechungen erst um die Fühlungnahme zur Feststellung der Bereitwilligkeit der Parteien, sich an der Koalitionsbildung zu beteiligen, aber noch nicht um Personenfragen. —

In der Mittagstunde empfing Abgeordneter Müller (Franken) den volksparteilichen Abgeordneten Dr. Scholz, mit dem die Unterredung ziemlich lange dauerte, und ferner den Reichswehrminister Groener und den Abgeordneten Drewitz von der Wirtschaftspartei. —

Fraktionsbeschluß der Sozialdemokraten

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat Montag nachmittag zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Er besteht aus Hermann Müller (Franken) und Dittmann als geschäftsführenden Vorsitzenden, Henke, Scheidemann und Wels als weitere Vorsitzenden, Dr. Hertz als Sekretär und Aufhäuser, Breitscheid, Crispien, Graßmann, Hildenbrand, Dr. Hilferding, Frau Juchacz, Löbe, Schumann (Frankfurt) und Stampfer.

Nach einem Referat von Hermann Müller (Franken) und einer kurzen Aussprache erklärte sich die Fraktion damit einverstanden, daß Hermann Müller (Franken) eine Berufung des Reichspräsidenten zur Bildung der Reichsregierung annimmt und die entsprechenden Verhandlungen mit den dafür in Betracht kommenden Parteien einleitet. —

Kombinationen

r Berlin, 12. Juni. In der bürgerlichen Presse werden über die Zusammensetzung der künftigen Regierung die verschiedensten Meldungen verbreitet. Sie beruhen ausnahmslos auf Kombinationen und Vermutungen. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen oder sogar wahrscheinlich, daß Severing einer Regierung Müller als Innenminister angehört und auch Groener bzw. auch Stresemann Mitglieder eines solchen Kabinetts sind. Aber ob die Bayrische Volkspartei in der künftigen Regierung vertreten sein und die Deutsche Bauernpartei ihr angehören wird, muß zunächst geklärt werden. Das wird im Laufe der heute durch Hermann Müller einzuleitenden Verhandlungen geschehen. Ihr Ergebnis dürfte zeigen, ob schließlich überhaupt eine Regierung auf breitester Basis möglich ist. Davon wird schließlich auch die Zusammensetzung eines derartigen Kabinetts abhängen. Im eignen Interesse der neuen Regierung und ebenso im Interesse des Reichstags ist zu wünschen, daß die notwendige Klärung der Lage schnell erfolgt, damit bald eine regierungsfähige Koalition auf die Beine gestellt werden kann.

Aus unterrichteten Kreisen erfahren wir, daß der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstags in seiner Montagsitzung eine ganze Reihe programmatischer Formulierungen aufgestellt hat, die heute im Verlauf der Besprechungen von Hermann Müller mit den Zentrumsführern angeschnitten werden sollen. Es heißt, daß sich darunter auch eine Erklärung zur Schulfrage befindet.

Der preußische Landtagsabgeordnete und Führer des dortigen Zentrums, Abg. Dr. Heß, hat sein Reichstagsmandat niedergelegt, um so dem Führer der Windthorstbünde, Dr. Krone, Gelegenheit zum Einzug in den Reichstag zu geben. Dr. Krone, der auf der Reichsliste des Zentrums stand, war unter vielen andern ebenfalls ein Opfer der Niederlage dieser Partei geworden. —

Beamtenschaft und Regierungsbildung

Der Bundesausschuß des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes hat zu der durch den Ausfall der Wahlen gegebenen beamtenpolitischen Lage Stellung genommen. Nach Referaten von Katzur und Kuntze und einer Aussprache, an der sich zahlreiche Delegierte aus dem Reiche beteiligten, wurde folgende

Entschließung

einstimmig angenommen:

Der Bundesausschuß des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes begrüßt im Namen der freigewerkschaftlich organisierten Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden, Reichsbahnbeamten und Lehrer aus innerster Ueberzeugung das Ergebnis der Wahlen, das die Rechtskoalition gebrochen hat. Ausgehend von der Erkenntnis, daß sich im Besitz der politischen Macht nur der befindet, der die Verwaltung beherrscht, erwartet der Bundesausschuß von der kommenden Regierung die Beseitigung des für die Republik unwürdigen Zustandes, daß ein reaktionär eingestellter Verwaltungsapparat den republikanisch-demokratischen Willen des Volkes sabotiert. Dazu ist in erster Linie die Besetzung aller wichtigen Sach- und vor allem Personalreferate durch entschieden republikanisch eingestellte Beamte sowie die Heranziehung eines von freiheitlicher und republikanischer Gesinnung erfüllten Nachwuchses erforderlich. Ferner erwartet der Bundesausschuß die sofortige Inangriffnahme einer wirklich durchgreifenden Verwaltungsreform mit dem Ziele der Schaffung des deutschen Einheitsstaates.

Der Allgemeine deutsche Beamtenbund wird an diesen Aufgaben mit allen Kräften mitwirken, um dem Volkswillen in der Verwaltung volle Geltung zu verschaffen.

Unter Aufrechterhaltung der grundsätzlichen Forderungen zur Beamtenpolitik erwartet der Bundesausschuß vom neugewählten **Reichstag** und von der kommenden Regierung baldige Verwirklichung folgender dringlicher

Forderungen:

Volle Durchführung der bei der Verabschiedung des neuen Besoldungsgesetzes vom Reichstag gefaßten Entschließungen und Ausgleich der Härten des neuen Gesetzes, Neuregelung der Ortsklasseneinteilung und der Ortszuschläge, Förderung der Vorarbeiten zu einem neuen Beamtengesetz, das unter andern auch die vollen Beamtenrechte für die Reichsbahnbeamten wiederherstellt, und zwar unter Hinzuziehung der Organisationen, Vorlegung eines Beamtenvertretungsgesetzes und eines Dienststrafengesetzes, Wiederherstellung der durch den Beamtenabbau verletzten wohlerworbenen Rechte, Reform der Unfallfürsorge. Schaffung einer gesetzlichen Krankenfürsorge für Beamte, Beschränkung des wöchentlichen Dienstleistungsmaßes auf 48 Stunden sowie gesetzliche Reglung des Urlaubs für alle Beamten, und schließlich Durchführung einer sozialen Steuer- und Wirtschaftspolitik zur Hebung der Kaufkraft der breiten Volksschichten. —

Preußischer Landtag

Der Preußische Landtag trat am Montag in die Besprechung der Regierungserklärung ein.

Für die Regierungsparteien gibt zunächst Abg. **Herold** (Ztr.) eine Erklärung ab, die die Regierungserklärung billigt. Die Erklärung schließt: „Sie (die Regierungsparteien) sind insbesondere auch ihrerseits bereit, zu gegebener Zeit in eine Beratung über die Erweiterung der Regierungsbasis unter den vom Staatsministerium dafür angegebenen Voraussetzungen einzutreten."

Abg. Dr. v. **Winterfeldt** (dt.-natl.): Die neue Regierung muß nach ihren Taten in den letzten Jahren beurteilt werden; danach bezweifeln wir aber, daß sie Preußen in die Höhe bringen wird. Der nicht direkt unrichtige Rechenschaftsbericht der Staatsregierung war als völlig einseitige Darstellung eine Wahlbeeinflussung mit Steuergeldern. Die wirklich positiven Leistungen sind lediglich der Initiative der Wirtschaft zu danken. Helfen kann nur eine vernünftige Zoll- und Handelspolitik und ein im Volke lebendiges Christentum, das von der Staatsregierung bekämpft wird. Personalpolitik ist überhaupt nur nach Parteirücksichten gemacht worden. Die Flaggenverordnung ist ein Eingriff in die Selbstverwaltung der Städte. Nur unter Schwarzweißrot kommen wir wieder hoch.

Abg. **Pieck** (Komm.): Die Regierungserklärung zeigt, daß die Staatsregierung außerordentlich bescheiden geworden ist. Die Wahl zeigt als Gradmesser der Volksstimmung eine wachsende Radikalisierung der arbeitenden Massen. Die Sozialdemokratie hat gegen den Kapitalismus allerdings nur einen Scheinkampf geführt. Wir denken nicht daran, uns mit der Sozialdemokratie zu koalieren. Mitteilungen über ein solches Angebot von unsrer Seite sind plumper Schwindel. Wir lehnen eine Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie ab. Wir werden die Werktätigen davon überzeugen, daß die bürgerliche Demokratie Schwindel ist. Wir verlangen volle Amnestie für die politischen Gefangenen, lehnen aber die Freilassung der Fememörder ab. Es wird unsre Aufgabe sein, den Sozialdemokraten in den Gewerkschaften noch stärker in die Parade zu fahren als bisher.

Abg. Eichhoff (D. Vp.) gibt namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, aus der hervorgeht, daß die Deutsche Volkspartei auf dem Standpunkt steht, daß nach jeder Neuwahl die Regierung zurücktreten muß, um dem Landtag Gelegenheit zu geben, den Ministerpräsidenten neu zu wählen. Der Wahlausfall bedeute keine Stärkung der Regierungsposition. Zu der Regierung in ihrer heutigen Zusammensetzung könne die Deutsche Volkspartei kein Vertrauen haben. Trotzdem sehe seine Partei keinen Anlaß, zu der Regierungserklärung im Augenblick eingehend Stellung zu nehmen.

Abg. **Biester** (Dt. Frakt.) betont, daß der Mittelstand bisher vergeblich auf die immer versprochene Förderung von seiten der Regierung gehofft habe. Die Sozialdemokratie stelle bei ihren klassenkämpferischen Ideen den Produzenten gegen den Konsumenten in Front. Würde der Regierungskurs beibehalten, so bedeute das den Ruin des Mittelstandes.

Abg. Ladendorff (Wirtschaftspt.) ist der Auffassung, daß die Polizei gegen die Kommunisten viel schärfer vorgehen müsse als bisher. Es sei eine kühne Behauptung, daß das Volk die Politik der Weimarer Koalition gebilligt habe. Der gewinnende Teil der auf Staatskosten verbreiteten Regierungsbotschaft sei nur die Sozialdemokratie gewesen. Wolle der Ministerpräsident die Regierungsbasis erweitern, so sei die Wirtschaftspartei unter der Voraussetzung zur Mitarbeit bereit, daß er dabei nicht nur an waschechte Republikaner gedacht habe.

Abg. **Kube** (Nat.-Soz.): Wir haben für sachliche Auseinandersetzungen volles Verständnis, aber nicht für Lümmeleien und galizische Geistesprodukte. Deshalb werden wir für jedes Mißtrauensvotum stimmen, gleichgültig woher es kommt. Es ist unerhört, daß der preußische Innenminister dem französischen Lumpen Basch Gelegenheit zum Reden gegeben hat, während einem deutschen Manne wie Adolf Hitler das Reden verboten ist. Zum Schluß: der preußische Justizminister Dr. Schmidt hat ein großes Verdienst, nämlich die politische Verlumpung des Richterstandes herbeigeführt zu haben. (Große Unruhe links und in der Mitte. Rufe: Unerhört! Wo bleibt der Ordnungsruf?)

Abg. Haas (Soz.):

Eine Rede wie die eben gehörte des Abgeordneten Kube verdient keine Antwort. Das Verlangen der Rechtsparteien, unmittelbar nach der Wahl den Ministerpräsidenten zu wählen, hat schon nach der Wahl im Jahre 1924 eine Rolle gespielt. Nach unsrer Auffassung genügt es, wenn die Mehrheit des Hauses einen eingebrachten Mißtrauensantrag annimmt oder ablehnt. Jedenfalls beweist die Verteilung der Mandatsziffern im neuen Landtag, daß entgegen der Behauptung des Abg. v. Winterfeldt die Regierung heute eine größere Mehrheit als im alten Landtag hat. (Sehr wahr! links.) Das sollten insbesondere die Deutschnationalen zugeben, deren Mandatsziffer im Landtag von 109 auf 82 gesunken ist. Als Herr v. Winterfeldt von der Unehrlichkeit der Regierungspolitik sprach, war ich versucht, seine Kritik auf die Bürgerblockregierung im Reich und die Stellung der Deutschnationalen zur Frage des Republikschutzgesetzes, zur Aufwertung und zur Außenpolitik zu beziehen. Die Flaggenverordnung der Regierung war eine Notwendigkeit. Aber wir begreifen nicht, daß sie einen Eingriff in die Selbstverwaltung der Kommunen bedeuten soll. Die Selbstverwaltung wäre jedenfalls schlecht geschützt, wenn sie von den Deutschnationalen abhängig wäre. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die Berufung der Deutschnationalen auf den lebendigen Geist des Christentums war gänzlich unangebracht. Wer wie sie gegen die Verteilung der Steuerlasten nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, gegen jeden Zollabbau und damit für die Verteurung der Lebensmittel der Aermsten ist, verrät wenig christlichen Geist. In unserm Programm steht nichts vom Christentum; doch beweisen unsre Taten auf sozialpolitischem Gebiete, daß wir mehr von ihm in uns haben als die, die sich immer auf das Christentum berufen. (Sehr wahr! links.) Im übrigen scheint das Verlangen der Deutschnationalen gegenüber 1925, unter allen Umständen in die preußische Regierung hineinzukommen, durch den Wahlausfall merkwürdig gedämpft zu sein.

Allerdings bemüht sich auf der andern Seite Herr Pieck mit seinem Mißtrauensvotum, für die Deutschnationalen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Es ist richtig, daß auch die Kommunisten an Stimmenzahl gewonnen haben, und die „Rote Fahne" schrieb unmittelbar nach dem Wahlkampf, daß nicht Worte und Agitation allein, sondern auch Taten nunmehr für die Kommunisten zeugen müßten. Später hat allerdings Herr Eberlein das Gegenteil davon bekundet. Und Herr Pieck hat heute ausdrücklich am Schlusse seiner Rede erklärt, daß den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie verschärfter Kampf gebühre. Noch schärfer sollen allerdings die Rechtsparteien angefaßt werden. Wir bekennen, daß wir im alten Landtag und im Wahlkampf davon nichts gespürt haben. Da ging der Kampf ausschließlich gegen die Sozialdemokratie und der sofort von den Kommunisten eingebrachte Mißtrauensantrag gegen die Staatsregierung zeigt, daß das auch in Zukunft so bleiben soll. Herr Schwenk von den Kommunisten wird allerdings als neugewählter Präsident des Landtags Gelegenheit zu praktischer Mitarbeit haben.

Die Wahlen haben durch das Anwachsen der Arbeiterparteien sehr deutlich die Stimmung gegen die kapitalistische Ausbeutungswirtschaft aufgezeigt. Die Konsequenzen können nur in sozialen Taten und der Heranziehung der Arbeiterschaft zu den öffentlichen Aemtern in größerm Umfang als bisher bestehen. In diesem Bestreben wird die Regierung die Unterstützung der erheblich verstärkten sozialdemokratischen Fraktion finden. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Vizepräsident **Dr. Porsch** ruft nach Einsichtnahme in das Stenogramm den Abg. Kube wegen seiner beleidigenden Aeußerungen gegen den Justizminister zur Ordnung.

Abg. Dr. **Lauscher** (Ztr.): Hätte der Rechenschaftsbericht der Staatsregierung wirklich nichts Positives enthalten, dann ist es verwunderlich, daß die deutschnationale Presse ihn ihren Lesern ängstlich verschwiegen hat. Es muß Aufgabe des Landtags sein, nicht mehr der verlornen Vergangenheit nachzutrauern, sondern darüber zu sprechen, was in Zukunft zu tun ist insbesondere auf dem Gebiete des Wohnungswesens.

Hierauf wird die Besprechung abgebrochen und auf Dienstag den 12. Juni, 12 Uhr, vertagt. — Auf der Tagesordnung stehen außerdem einige kleinere Vorlagen. —

Arbeitsplan des Landtags

Der Aeltestenrat des Preußischen Landtags beschloß am Montag, die Landtagsausschüsse in der alten Stärke bestehen zu lassen.

Am Dienstag dürfte die Aussprache über die Regierungserklärung beendet werden, so daß am Donnerstag über die vorliegenden Mißtrauensanträge abgestimmt werden kann. Vorher sollen noch der Staatsvertrag mit Waldeck und die Flaggenverordnung erledigt werden. Die vorliegenden Anträge über die Unwetterschäden usw. beabsichtigt man, ohne Aussprache an die zuständigen Ausschüsse zu überweisen. Am Donnerstag wird sich dann der Landtag voraussichtlich bis zum 10. Juli vertagen. —

Zwanzig Milliarden Kriegsschuld?

Der Reparationsagent Parker Gilbert fordert in seinem zweiten Halbjahresbericht für 1927 zunächst die Erhöhung der Eisenbahntarife. Er sagt dann weiter, daß der deutsche Außenhandel die Tendenz zeige, sich mit Hilfe von ausländischen Krediten zu finanzieren und deshalb die Voraussetzungen für weitere Auslandskredite geschaffen werden müßten. Zu diesem Zwecke seien die Reparationsverpflichtungen Deutschlands endgültig festzulegen. Wörtlich heißt es in dem Bericht:

> Das fundamentale Problem, das noch übrigbleibt, ist die endgültige Festsetzung von Deutschlands Reparationsverpflichtung. Es muß zu einem endgültigen Uebereinkommen auf der Basis gegenseitiger Verständigung kommen, und zwar, um die Schlußworte des Sachverständigenberichts zu wiederholen, sobald es die Umstände möglich machen.

Der Forderung des Reparationsagenten nach einer endgültigen Festsetzung der von Deutschland zu entrichtenden Kriegsschuld, sind Erörterungen Parker Gilberts über einen bestimmten Plan mit den alliierten Mächten vorausgegangen. Von äußerst zuverlässiger Seite erfährt der „Sozialdemokratische Pressedienst" dazu, daß sowohl Poincaré wie Mussolini diesem Plane, der eine Tilgung der auf 20 Milliarden festzusetzenden Kriegsschuld innerhalb 36 Jahren vorsieht, im großen und ganzen ihre Zustimmung gegeben haben.

Starken Widerstand erhebt bisher jedoch die belgische Regierung. Sie wendet sich sowohl gegen die Höhe der Summe als auch gegen die Art der Tilgung. Belgien würde nach den Plänen Parker Gilberts ein Fünftel seiner bisherigen Forderungen an Deutschland einbüßen. Es erhält von Deutschland in der Tat mehr Reparationen, als es an Amerika an Kriegsschulden zu zahlen hat. Es kommt hinzu, daß es bereits jetzt für den Wiederaufbau viermal so hohe Beträge verausgabt hat, als es an Reparationen erhält.

Es ist auch Parker Gilbert während seines kürzlichen Aufenthalts in Brüssel nicht gelungen, den Widerstand der belgischen Regierung gegen seinen Plan zu beheben. Falls es dennoch gelingen sollte, die Absicht des Reparationsagenten durchzusetzen und im Zusammenhang damit einen Teil der Eisenbahnobligationen zu mobilisieren, soll zwischen 1929 und 1930 die restlose Räumung der besetzten Gebiete vor sich gehen. —

Vorstoß gegen Zechenstillegungen

Im Ruhrgebiet sind in den letzten Monaten trotz des Widerstandes der Sozialdemokratie fortgesetzt Versuche zur Stillegung von Zechen gemacht worden. Die Folge derartiger Stillegungen wäre erhöhte Arbeitslosigkeit. Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen

---

Artisten

Premiere im Deutschen Theater Berlin.

Um im Endkampf der Saison mit Temperatur und Konkurrenz einigermaßen bestehen zu können, müssen die Leiter der Berliner Bühnen weit ausholen und fest zuschlagen. Reinhardts Aufführung der elfbildrigen Komödie „Artisten" von den Amerikanern **Watters** und Hopkins am Sonnabend im Deutschen Theater war ein treffsicherer Schlag mit Erfolg. Das Premierenpublikum, angelockt durch die „kanonenmäßige" Besetzung, füllte, der Sensation gewärtig, das Theater bis zum letzten Platz. Und es wurde eine Sensation! Nicht nur in der handlungsmäßigen Darstellung, sondern durch eine durchaus neuartige literarisch-dramatische Bühnengestaltung, geboren aus Komödie, Revue und Kammermusik. Jetzt weiß man, was aus der Revue wird, die anfänglich als Bühnenreform gepriesen, dann aber abzusterben schien. Reinhardt rettet sie! Er „verliterarisiert" sie nicht, er „revuet" auch nicht ein Drama. Er hat etwas Neues geschaffen. Man wird schon einen Namen dafür finden. Das konnte nur Reinhardt. Und nur mit diesem Ensemble. Und nur mit diesem Geld!

Ich will versuchen, nicht als unsicher zu begeisternder Provinzler, der nach der Hauptstadt verschlagen ist, zu berichten: Handlung? Der Clown Skid verliert beinah seine Frau, die sich wegen seines ungehemmten Lebenswandels von ihm scheiden lassen will. Fertig! Und noch nicht fertig! Und nie fertig! Wieviel gleichwertige Nebenhandlungen und Schicksale! Der reiche Viehzüchter Howell, der Skids Frau heiraten will. Der tragikomische Jimmy, der Inspizient des Varietés, spielt eine Komödie mit einer Person, nämlich mit sich. (Die meistbeklatschte schauspielerische Leistung des ganz großen Schauspielers Hans Moser.) Das Artistenehepaar Bozo und Gussie gibt kammerspielähnlich die komische Tragödie einer unglücklichen Ehe. Dann gibt es Revue, Varieté und Musik. Und Reinhardt weiß diese Fülle an Handlungen, Farben, Melodien und Bewegungen zu bändigen. Er hat auf der Drehbühne ein neues Theaterhaus gebaut mit Bühne, Garderoben, Zuschauerraum mit Tanzfläche, Bühneneingang und Kasse, das nun gedreht wird, um dem Theaterpublikum die Szene zu zeigen, auf der sich gerade die Handlung abspielt. Aber es wird auch weitergespielt, wenn die Bühne sich dreht. So sah man jedesmal bei einer Umdrehung den erleuchteten, besetzten Zuschauerraum, mit der Kapelle und der kleinen Bühne, mal von der Seite, mal durch die Kulissen, da dieser Zuschauerraum mitten in die Drehbühne gebaut worden war. Sicher ein ausgezeichneter Gedanke, der auch reichlich beklatscht wurde. (Im großen Schauspielhaus soll man früher schon einmal eine Dekoration Reinhardts beklatscht haben.)

Musik zieht sich durch das ganze Spiel. Aber nicht als Beigabe, sondern als Handlung. Die Musik spielt mit. Zwei bekannte Jazz-Bands sind zu hören: die Douglas-Band und The four Admirals. Ganz starke, aber gern gehörte Stimmungsmache mit Niggersongs, wie wir sie vom Grammophon von den „Revellers" her kennen, mit Tenorsoli des Jack Keyes, bei denen man in Verzückung geraten konnte. Die chinesische Tänzerin Grace Chiang tanzt; die von frühern Revuen bekannte akrobatische Tänzerin Glenn Ellyn, eine bekannte Spitzentänzerin, 20 Tanzgirls treten auf. Nicht Einlage! Nein, sie sind einzeln im Personenverzeichnis angeführt als Schauspieler, obwohl sie Artisten sind. Der berühmte Steptänzer Louis Douglas hat sogar eine große Szene mit dem Skid, in der er innerhalb der Komödienhandlung seine Kunst zeigt. Dem Publikum nur fiel es schwer, Komödie und Varieté zu vereinen. Es beklatschte jede Nummer. Reinhardt durfte sich schon nach dem ersten Akt zeigen. Presco und Campo probieren auf einer Probe hinter den Kulissen eine fabelhaft einstudierte Ohrfeigenszene und ernten kolossalen Beifall. Dabei fordert eine Stimme vom Range herunter: „Reinhardt, Reinhardt!" Sie gehörte entweder einem sehr witzigen Manne oder jemand, der die Regiearbeit Max Reinhardts doch etwas überschätzt.

Diese „spielenden" Artisten haben es schwer, sich zwischen den großen Schauspielern zu behaupten, die neben revueartigen, turbulenten Szenen (wie ein improvisiertes Begräbnis oder einer fürchterlichen Keilerei des Clowns Skid mit dem Filmmanager Ackermann) sehr gute Leistungen in schauspielerischer Kleinarbeit geben: Grete Mosheim, des Clowns Frau; Max Gülstorff, der reiche Viehzüchter, Jakob Tiedtke, Dagny Servaes und nochmal Hans Moser und viele andre. Den Clown Skid gibt der Russe Wladimir Sokoloff, bisher in Berlin unbekannt. Er war kurze Zeit bei Meyerhold, und ich kenne ihn als den bedeutendsten russischen Puppenspieler. Er spricht nur gebrochen Deutsch. Er ist der Artist, wie man ihn sich vorstellt. Als der Clown von seiner Frau getrennt lebt, gerät er in Newyork unter die Räder. Er säuft, rauft in der Künstlerkneipe, reißt rohe Späße, ist nie kleinzukriegen, bis er nach einer durchzechten Nacht seine Frau, die ihm nachgereist ist, in einem Hotel findet. Dieser „Katermorgen" ist von Reinhardt außerordentlich geschickt und voller Stimmungen gemacht. Der Pianist eines Kabaretts, er wird von dem Virtuosen Sommer gespielt, ist mitgekommen und improvisiert am Flügel in den grauen Morgen hinein. Skid findet seinen Nachfolger, den Viehhändler bei seiner Frau, säuft und säuft bis zum Delirium. Am Abend ist er noch betrunken. Er reißt sich aber zusammen, und während seiner Piece in der Revueszene, die er mit seiner Frau spielt, übrigens eine echt amerikanisch-pietätlose Hochzeitstingeltangelsache, verspricht er ihr, während der „Arbeit", sich zu bessern, und sie verspricht, immer bei ihm zu bleiben. — Applaus! Applaus! Und unzählige Hervorrufe!

R. A. Stemmle.

Von der kommenden Spielzeit der städtischen Bühnen. Die Intendanz der städtischen Bühnen beabsichtigt, in der kommenden Spielzeit folgende Erstaufführungen in Schauspiel herauszugeben: „Finden Sie, daß Constanze sich richtig verhält?" von Maugham, „Der Prozeß Mary Dugan" von Veiller, „Wozzek" von Büchner, „Manon Lescaut" von Sternheim. Des weitern sind Aufführungen von Goethes „Faust" sowie Goethes „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen" in einer Neubearbeitung von Leo Hubermann in Aussicht genommen. Von Shakespeare wird „Der Sturm", Musik von Krenek, zur Aufführung gelangen. Endlich wird zum Gedächtnis von Leo Tolstoi „Und das Licht leuchtet in der Finsternis" in den Spielplan aufgenommen.

In der Oper sind folgende Erstaufführungen in Aussicht genommen: „Oedipus Rex" von Strawinsky, „Der Jahrmarkt von Sorotchinzi" von Moussorgsky, „Der Zar läßt sich photographieren" von K. Weil, „Armer Kolumbus" von E. Dressel. Außerdem wird der „Oberon" wieder in den Spielplan aufgenommen werden. —

Musikalische Feierstunden. Die Magdeburger Volksbühne veranstaltet am Montag den 18. Juni, abends 8 Uhr, in der Stadthalle als Fortsetzung der seinerzeit mit großem Erfolg aufgeführten „Stunden der Freude" eine ähnliche Veranstaltung unter dem Titel „Musikalische Feierstunden". Außer dem Philharmonischen Orchester in einer Stärke von 71 Musikern sind Frau Gertrud Rünger und Herr Gotthelf Pistor, beide vom Stadttheater, Herr Kammermusiker Heinz Behrens und der Magdeburger Männerchor unter Bernhard Henkings Leitung verpflichtet. Die Gesamtleitung liegt in den Händen des städtischen Kapellmeisters Siegfried Blumann. Das Programm sieht Werke von Weber, Gluck, Mozart, Schumann, Gastoldi, Wagner, Saint-Saens und Liszt vor. Eintrittskarten sind auch für Nichtmitglieder zum Preise von 1,50 Mark in der Geschäftsstelle, Berliner Straße 19, erhältlich. An der Abendkasse 1,75 Mark. —

Der Kunstausschuß des Tänzerbundes, der im vergangenen Jahre gelegentlich des Tänzerkongresses auf der Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg gegründet wurde, wendet sich jetzt durch seinen 1. Vorsitzenden, Rudolff von Laban, an die deutsche Tänzerschaft und wirbt für die Gründung einer Tanzhochschule. Weiterhin bittet er um Anregungen und Mitarbeit aus den Kreisen der Berufs- und Laientänzer, um der Organisation Aufgaben zur künstlerischen und wirtschaftlichen Interessen-Vertretung zu geben. Der Tänzerbund hat sich dem bisherigen Deutschen Chorsänger- und Ballettverband angeschlossen und ist mit ihnen zum Deutschen Chorsänger-Verband und Tänzerbund verschmolzen. Dadurch hat die Organisation der Tänzer Gewerkschaftscharakter gewonnen und ist in der Lage, fruchtbare Anregungen aus der Tänzerschaft zu realisieren. — Rudolf von Laban gibt in seinem Aufruf allerlei Fingerzeige für die Art und die Richtung der Wünsche, die von den Vertretern der Tanzkunst ausgesprochen werden können. (Zum Beispiel Tanzwerke, Tanztheater, Tanzpädagogik, Tanzwissenschaft, Tourneen, Bühnenmitgliedschaft, Ausbau des tänzerischen Urheberschutzes und allerlei andre Belange.) Stimmen aus allen Lagern, also auch von solchen, die der Organisation nicht angehören, sind dem Kunstausschuß willkommen. —

Landtags hat gegen die Willkür der Zechenbarone jetzt einen energischen Vorstoß unternommen. Sie hat im Plenum des Landtags folgende

Große Anfrage

eingebracht:

Die Verwaltungen mehrerer großer Bergwerksgesellschaften des Ruhrreviers haben in letzter Zeit Anträge auf Zechenstillegung, Kündigung und Entlassung einer größern Anzahl Belegschaftsmitglieder bei den Regierungen in Düsseldorf und Arnsberg gestellt. Außerdem haben die Verwaltungen angezeigt, auch ohne Zechenstillegungen die Kündigung und Entlassung einer großen Zahl der Belegschaft vornehmen zu wollen.

Die Harpener Bergbau-A.-G. will die Zeche Roland in Oberhausen mit einer Belegschaft von rund 1000 Mann stillegen und die Bergarbeiter entlassen. Der Mülheimer Bergwerksverein A.-G. hat die Stillegung der Zeche „Hagenbeck" in Essen mit einer Belegschaft von rund 1700 Mann beantragt. Außerdem wird die Stillegung der Zeche „Humboldt", die dem Mülheimer Bergwerksverein-A.-G. gehört, ernstlich erwogen.

Der Aufsichtsrat der Bergwerks-A.-G. Recklinghausen hat in seiner Sitzung am 2. Juni 1928 beschlossen, 1450 Mann von den dortigen Belegschaften zu kündigen und zu entlassen. Die Harpener Bergbau-A.-G. hat ferner die Entlassung von 600 Bergarbeitern der Zeche „Preußen II" in Lünen und 150 Bergarbeitern der Zeche „Karoline" in Harpen (bei Bochum) angezeigt. Außerdem wurde dem Betriebsrat mitgeteilt, daß die völlige Stillegung der Zeche „Preußen II" kurz bevorstehe.

Die zur Friedrich-Krupp-A.-G. gehörende Gewerkschaft „Konstantin der Große", Bochum, beabsichtigt, die Schächte „Konstantin der Große III, VIII und IX" im Laufe des Monats Juli stillzulegen und die Beteiligungsziffer auf die Schächte „Konstantin VI und VII" zu übertragen. Durch diese Maßnahme sollen 2000 Bergarbeiter entlassen werden.

Die Verwaltung der Zeche „Unser Fritz" in Gelsenkirchen, den Mannesmann-Röhrenwerken-A.-G. gehörend, zeigte die Entlassung von rund 1000 Bergarbeitern an. Ebenfalls beabsichtigt die Verwaltung der Zeche „Graf Bismarck" (Deutsche Erdöl-A.-G.) 800 Bergarbeiter zu entlassen.

Schon die Ankündigung dieser beabsichtigten Stillegungen und Bergarbeiterentlassungen haben im Ruhrrevier unter den Bergarbeitern und der übrigen Bevölkerung große Sorge, starke Empörung und Erbitterung wachgerufen. Die beabsichtigte Stillegung der Zechen „Roland", „Hagenbeck" und der Konstantin-Schächte bedeutet nichts anders als den Versuch, die auf diesen Zechen ruhenden Beteiligungsquoten auf andre, den Gesellschaften gehörenden Gruben, zu übertragen, um noch größern Profit für die Aktionäre herauszuholen.

Wir fragen daher: 1. Ist das Staatsministerium bereit, Maßnahmen zu ergreifen, wodurch die spekulative Uebertragung der Beteiligungsziffer stillgelegter Zechen auf andre, den Gesellschaften gehörenden Schächte verhindert wird? 2. Ist das Staatsministerium bereit, auf den Aufsichtsrat der Bergwerks-A.-G. Recklinghausen dahingehend einzuwirken, daß die beabsichtigte und bereits ausgesprochene Kündigung der 1450 Bergarbeiter zurückgenommen wird?

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion beginnt ihre Tätigkeit mit praktischer Arbeit für die Bergarbeiter. Anders als die Kommunisten, deren Abgeordneter Sabottka, wie erinnerlich sein dürfte, mit dem Betriebsrat Haack von der Zeche Deimelsberg, die mit einer Belegschaft von 1300 Mann stillgelegt werden sollte, in Krach geriet, weil Sabottka Zeche und Arbeiterschaft versacken lassen wollte. Um das Elend zu vergrößern und dadurch bessere kommunistische Parteigeschäfte machen zu können. —

Koalitionskommunisten

Die Kommunisten wollen in Preußen präsidieren. Nur daß sie aus schon begreiflichen Gründen nicht gern sehen, daß viel Aufhebens davon gemacht wird und daß sie in übergroßer Bescheidenheit schon ihre stille Befriedigung haben, wenn sie das Schwanzende eines Präsidiums bilden, wo sie doch bei etwas mehr Geist und Selbständigkeit viel einflußreichere Ministerposten besetzen könnten. Sie fühlen sich aber so stark als parlamentarische Lehrburschen, daß sie beim Junggesellen anfangen, oder, ins militärische System übertragen, beim Gefreiten, der bekanntlich noch nicht zu den Chargierten zählte, sondern nur den höchsten Gipfel der Gemeinheit erklommen hatte.

Kurzum, die Kommunisten begnügen sich damit und sind voller Freude, Vizepräsidenten stellen zu können, im Preußischen Landtag den mit der Nummer drei. Er tritt in Funktion, wenn seine drei vorgeordneten Amtskollegen, der Präsident, dann der erste und dann der zweite Vizepräsident an der Ausübung ihres hohen Amtes verhindert sind. Dann schwingt der Kommunist Schwenk die Präsidentenglocke und ruft unparteiisch alle Radaumacher zur Ordnung. So hat er dem Aeltestenrat des Landtags feierlichst gelobt und Loyalität versprochen.

Dieses verdammte Gelöbnis liegt den Kommunisten vom Schlage der Magdeburger Weltrevolutionäre schwer im Magen. Also streiten sie es ab, dann ist es eben nicht mehr vorhanden. Und so schreibt denn das Magdeburger Kommunistenblättchen:

> Im Aeltesten-Ausschuß, der vor der Landtagssitzung tagte, wurde von den Kommunisten eine Erklärung verlangt, ob sich ihr Vertreter im Präsidium an die Vorschriften der Geschäftsordnung halten werde. Demgegenüber wurde von den Kommunisten darauf hingewiesen, daß die Fragestellung nicht auch an die Kandidaten der andern Parteien gerichtet werde und daß sie es deshalb ablehnen müssen, eine Erklärung abzugeben. Wenn die Kommunistische Partei einen Kandidaten für den dritten Vizepräsidenten vorschlägt, so tut sie dies unter Kenntnis der Geschäftsordnung. Das müsse genügen. Von der Mehrheit des Aeltesten-Ausschusses wurde diese Antwort als ausreichend angesehen.

Dazu wird uns von einem Wissenden erklärt, daß alle Verbrämung der „Tribüne" nicht darüber hinwegtäuscht, daß der Kommunist Schwenk im Aeltestenrat ein förmliches Loyalitätsversprechen abgegeben und die Kommunistische Partei damit eine tiefe Verbeugung vor dem parlamentarischen System gemacht hat. das ist schon die halbe Koalitionsreife, der bei weiterer Entwicklung noch ungeahnte Dinge folgen können.

Das ist durchaus möglich. Sagt doch die „Tribüne" heute schon:

> Nach der parlamentarischen Gepflogenheit im Landtag werden die Präsidenten nach der Stärke der bei den Wahlen von den einzelnen Parteien aufgebrachten Stimmenzahl verteilt. Da die Kommunistische Partei mit ihrem Wahlerfolg die viertstärkste Partei im Landtag wurde, so fiel ihr in dieser Reihenfolge der 3. Vizepräsident zu. Die Kommunistische Partei war nicht gewillt, auf dieses Anrecht zu verzichten, wie es von den andern Parteien erwartet wurde und stellte deshalb für diesen Posten den Genossen Schwenk zur Wahl.

„Nach der parlamentarischen Gepflogenheit . . ." „Die Kommunistische Partei war nicht gewillt, auf dieses Anrecht zu verzichten." So könnte es auch eines Tages heißen, wenn statt des dritten Vizepräsidenten ein Minister oder ein paar in Vorschlag zu bringen wären. Heute und morgen allerdings noch nicht. Heute haben die Kommunisten trotz „parlamentarischer Gepflogenheit" auf „ein solches Anrecht" gepfiffen, als der Sozialdemokrat Bartels zur Wahl stand.

Bis zur völligen parlamentarischen Reife und segensreichen Mitarbeit selbst in der höchsten parlamentarischen Institution muß den Kommunisten des Landtags also noch kräftig Logikum eingebleut werden und außerdem müssen sich die Faustkämpfer in den Reihen ihrer Abgeordneten erst selbst hinweggeprügelt haben. —

Gemeindewahlen am 28. Oktober

Gemäß einem Beschluß des Preußenlandtags vom 30. März 1928 müssen die Gemeindeparlamente bis zum 31. Dezember 1928 neu gewählt werden. Ausgenommen sollen nur die Städte und Gemeinden sein, die nach dem 1. Juni 1927 ihre Vertretungen gewählt haben. Es handelt sich hierbei um diejenigen neuen Gemeinden, die durch Ein- und Umgemeindungen entstanden sind, insbesondere um Frankfurt a. M., Dortmund und Wiesbaden. Berlin ist wie immer ausgenommen.

Nach einer offiziösen Mitteilung ist von der preußischen Regierung als Wahltag der 28. Oktober 1928 in Aussicht genommen.

*

Mehr als jede andre Wahl verlangen Gemeindewahlen eine gründliche Vorbereitung durch die örtlichen Parteiorganisationen. Keine Zentral- und Bezirksstellen können die Propaganda leisten; jeder Ort muß für sich selbst arbeiten; die örtlichen Parteiorganisationen müssen darstellen, wie ihre Vertreter in der Gemeinde wirkten, was sie geleistet haben und wo in nächster Zukunft der Hebel anzusetzen ist. Die örtlichen Organisationen sind bei den Gemeindewahlen auf sich selbst gestellt, wenn es gilt, den Gegnern nachzuweisen, wo sie gefehlt haben, was versäumt wurde, was falsch gemacht worden ist. Die Vorbereitung der Gemeindewahlen ist schwierig, aber die dafür geleistete Arbeit verspricht Erfolg, wenn sie rechtzeitig und planmäßig einsetzt. Kleinarbeit! Einzelbearbeitung der Wähler und Wählerinnen ist bei Gemeindewahlen die wirksamste Methode.

Mit guten Aussichten gehen die Sozialdemokraten im Bezirk Magdeburg in den Kampf um die Gemeindeverwaltungen. Mit Recht hat der Bezirksvorstand festgestellt, daß die Sozialdemokraten in sehr vielen Orten die Mehrheit erringen können. Auch in der Stadt Magdeburg sind die Aussichten sehr gut. Aber alles hängt von rechtzeitiger und planmäßiger Vorbereitung der Wahlen ab. Falsch, ganz falsch wäre es, sich auf die „lange Zeit bis zum 28. Oktober" zu verlassen und die Wochen nutzlos verstreichen zu lassen. Was in den nächsten Wochen versäumt wird, läßt sich auch durch die größten Anstrengungen kurz vor der Wahl nicht mehr einholen.

Vorbereitung der Gemeindewahlen! Das ist die Parole für diesen Sommer. —

Waldeck und Preußen

Dem Preußischen Landtag ist der Gesetzentwurf über die Vereinigung des Freistaates Waldeck mit Preußen zugegangen. Der mit Waldeck abgeschlossene Staatsvertrag ist dem Gesetzentwurf beigefügt.

In der Begründung weist das Staatsministerium auf die nicht unerheblichen Lasten hin, die sich aus dem Staatsvertrag und dem Schlußprotokoll für Preußen ergeben. Trotz dieser Lasten und trotz dem Wegfall einer eignen preußischen Stimme im Reichsrat glaube sich das Staatsministerium für die Genehmigung einsetzen zu sollen, da diesem ersten Anschluß eines Landes an Preußen nach der Staatsumwälzung besondere politische Bedeutung beizumessen sei. Die zur Durchführung des Staatsvertrags erforderlichen Mittel werden im Haushaltplan 1929 angefordert werden.

Der Gesetzentwurf wird in einer der nächsten Landtagssitzungen zur Beratung stehen. —

Kammergruppe der Politiklosen

Aus Paris wird uns geschrieben:

Schon tagt die französische Kammer, aber hinter den Kulissen gärt es noch: man hat gewisse Gruppierungen bereits als geschehen proklamiert und sich für künftige Abstimmungen in gewissem Sinne vorbereitet, aber da in Frankreich die Parteien im Parlament den Parteien im Lande nicht entsprechen (das gilt ganz besonders für die Mittelparteien, es gilt nicht für die Sozialisten und für die Kommunisten), so sucht man sich zurechtzufinden.

In der vergangenen Woche hat man ja zunächst dauernd herumgetastet. Eine Zeitlang schien die Verwirklichung des Wunsches des Abgeordneten Goy noch am aussichtsreichsten, daß alle neuen Abgeordneten eine große Partei bilden mögen. Man hatte auch alte Abgeordnete zu der konstituierenden Versammlung eingeladen, und natürlich rieten diese väterlich davon ab und empfahlen, die jungen Abgeordneten mögen sich lieber den schon bestehenden Kammergruppen anschließen. Das Programm von Goy und seinen Anhängern lautet: „Wir wollen keine Politik. Wir wollen arbeiten. Wir wollen Neues schaffen."

Eine politikfose Gruppe im Parlament! Nichts kennzeichnet besser die absolute Hilflosigkeit der Abgeordneten, die auf ihr Wahlprogramm nur „Vive Poincaré!" geschrieben hatten. Die erfahrenen Abgeordneten, die jetzt nicht zum erstenmal ins Parlament hineinschauen, machen nun natürlich auch eine verzweifelte Jagd auf die neuen Deputierten. Schon an der Tür lauern sie und suchen jeden zu bewegen, ihrer Gruppe beizutreten. Eine Karikatur zeigt solch einen Jungen, wie die einzelnen Teile seines Körpers, nachdem er zerrissen wurde, von verschiedenen alten Abgeordneten nach allen Richtungen hin als Beute eiligst fortgeführt werden.

Warum überhaupt eine „Partei der politiklosen neuen Abgeordneten"? Könnte man nicht mit demselben Recht eine Gruppe aller Abgeordneten schaffen, die im Jahre 1928 gewählt wurden? Oder eine Gruppe aller Abgeordneten, die an der Gruppierungskrankheit, an der sogenannten „Gruppitis", leiden? Oder schließlich eine Partei aller Abgeordneten, deren Name zweifilbig ist?

kz.

Deutscher Gewerkschaftskongreß

Für die Zeit von Montag den 3. bis einschließlich Sonnabend den 8. September 1928 beruft der Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes den 13. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands nach Hamburg im Gewerkschaftshaus ein. Als Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Wahl der Kongreßleitung und der Kommissionen;
2. Bericht des Bundesvorstandes;
3. Die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie;
4. Die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften;
5. Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung;
6. Anträge zu den Bundessatzungen;
7. Wahl des Bundesvorstandes;
8. Erledigung sonstiger Anträge.

Die dem Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Gewerkschaften haben nun Gelegenheit, in Mitgliederversammlungen zu dem Kongreß Stellung zu nehmen. Für etwaige an den Kongreß zu richtende Anträge ist folgendes zu beachten: Nach § 34 der Satzung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes können Anträge an den Gewerkschaftskongreß von jeder angeschlossenen Gewerkschaft oder ihren Bezirks- oder Ortsvereinen gestellt werden. Anträge einzelner Gewerkschaftsmitglieder werden nur dann zugelassen, wenn sie von einem Ortsverein oder dem Zentralvorstand unterstützt werden.

Nach § 35 der Satzung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes müssen die Anträge acht Wochen vor dem Kongreß, also bis zum 7. Juli 1928 an den Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes eingereicht werden. Spätestens 6 Wochen vor dem Kongreß muß der Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes die Anträge veröffentlichen.

*

Die Magdeburger Metallarbeiter.

nehmen am Mittwoch abend in einer im „Konzerthaus", Leipziger Straße, stattfindenden Generalversammlung Stellung zum Verbandstag und zum Gewerkschaftskongreß. Da es darauf ankommt, sowohl die Generalversammlung als auch die beiden wichtigen Kongresse nicht zum Tummelplatz kommunistischer Spältlinge und Phraseure werden zu lassen, ist es Parteipflicht, in der Generalversammlung zu erscheinen.

Schon die Aufstellung der Kandidatenlisten muß den Moskauern zeigen, daß sie im Metallarbeiterverband erkannt sind und abgewirtschaftet haben, und daß die Generalversammlungen fortan wieder ausschließlich der Pflege der Kollegialität und Solidarität, der Erbauung und Rüstung für Kämpfe um bessere Lebensbedingungen gewidmet sein sollen. Wer das will, muß am Mittwoch abend 7 Uhr in der Generalversammlung erscheinen und die geplanten Ueberrumplungsversuche der Kommunisten mit zurückweisen helfen. —

Notizen

Ohne Rednerpult. Die Reichstagsabgeordneten, die nicht als Neulinge am Mittwoch ihren Einzug in das Wallothaus halten, werden in der Eröffnungssitzung eine kleine Ueberraschung erleben. Von der Rednertribüne ist das Rednerpult verschwunden, im wörtlichsten Sinn abgebaut. Diese Anordnung hat das Reichstagspräsidium getroffen, um das Ablesen vorbereiteter Reden in Zukunft unmöglich, oder wenigstens schwer zu machen. —

Wilhelm will Feste feiern. Wilhelm der Letzte kann auch in Doorn das Festefeiern nicht lassen. Wie aus Holland gemeldet wird, werden auf Schloß Doorn Vorbereitungen getroffen, um das 40jährige Regierungsjubiläum des frühern Kaisers festlich zu begehen. Die Feier soll am 15. Juni zur Erinnerung an den Regierungsantritt im Jahre 1888 stattfinden. Zu dieser Festlichkeit wird sich auch der Exkronprinz und eine Anzahl weiterer Mitglieder des Hohenzollernhauses einfinden. Die Kosten werden sie durch neue Ansprüche an das Volk herauszuschinden versuchen und wenn sie abgewiesen werden, Hungerjeremiaden anstimmen. —

England sieht keinen Anlaß. Im englischen Unterhaus erklärte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes am Montag im Zusammenhang mit der Hamburger Giftgaskatastrophe, der Friedensvertrag enthalte keine Bestimmung, die sich auf die Aufstapelung jener Mengen von Giftgasen beziehe, zu deren Erzeugung Deutschland berechtigt sei. Die englische Regierung sehe daher keinen Anlaß zum Eingreifen, zumal die deutsche Regierung selbst eine Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit eingesetzt habe. —

Primo fühlt sich unentbehrlich. In einer Presseerklärung kündet General Primo de Rivera, dem Beispiel seines großen Vorbildes Mussolini folgend, an, daß er noch mindestens 5 Jahre am Ruder bleiben müsse. Spanien könne noch nicht demokratisch regiert werden. Es bedürfe aus politischen Gründen noch für längere Zeit einer starken Hand. Hoffentlicht geht der Unentbehrliche nicht vor Ablauf der 5 Jahre am Größenwahn zugrunde. —

Wie Kuba ratifiziert. Der kubanische Regierungsvertreter teilte auf der Genfer Arbeitskonferenz mit, daß sein Parlament in diesen Tagen acht internationale Arbeitskonventionen ratifiziert habe. Darunter befindet sich auch das Achtstundentagabkommen. —

Tschangtsolins Tod bestätigt. Das japanische Kriegsministerium hat eine Bestätigung der Nachricht vom Tode Tschangtsolins erhalten. —

Badeartikel

Damen-Schwimmtrikot weiße Brust, schwarze Hose, Größe 42 bis 48 . **2.25**

Damen-Gymnastiktrikot mit Gummizug und schwarz/weißem Besatz 3.75 **3.50**

Damen-Badeanzug in feinem Milanaise (Marke Cosana), entzückende Ausführ. 10.75 9.50 **8.85**

Herren-Schwimmtrikot in schwarz prima Trikot 2.15 1.95 **1.75**

Herren-Schwimmtrikot weiße Brust, schwarze Hose, Größe 80, 85 od. 90 **2.25**

Damen-Cape in gemusteriem Frottierstoff mit großem Rüschenkragen 17.75 13.75 **10.50**

Damen-Cape in buntem Frottierstoff mit Rüschenkragen, unten mit Fransen . . . **22.75**

Damen-Bademantel in prima Frottierplüsch, herrliches Blumenmuster, indanthren **31.75**

Herren-Bademantel in gemust. Frottierstoff, mit Schalkragen 18.50 **14.95**

Damen-Wäsche

Hemdhose in farbigem Batist, mit Valenciennespitze . . . **1.95**

Nachthemd in farb Batist, mit Valenciennes-Einsatz u. Bubikragen, entzückende Ausführ. 5.95 **5.50**

Pyjama in farbigem Batist mit andersfarbigem Bubikragen 9.85 **7.50**

Unterkleid in gestreift. Kunstseide, mit avarten Valenc.-Spitze garniert, für starke Figuren Größe 50 6.75 . . . . . Größe 42 bis 48 **5.95**

Complet (Rock mit eingearbeitetem Schlüpfer) in gestreift. Kunstseide, m. Spitze garniert, Gr. 42 b. 46 **7.95**

Sportkoffer zum Aussuchen; echt Vulkanfibre oder Lehna Vulkan 30, 35, 40 cm **3.75**

Damen-Strümpfe

Damen-Strümpfe waschbare Kunstseide, mit farbigem Rand . . . **1.95**

Damen-Strümpfe Ia. Waschseide, 2. Wahl, feinfädige Qualität . . . **2.25**

Damen-Strümpfe Bemberg „Silberstempel" **2.75**

Damen-Strümpfe Waschseide, Marke „Elsenhain", beste Qualität . . **3.25**

Damen-Strümpfe Marke „Tramin", unser Spezialstrumpf . . **4.50**

Schuhwaren

Leder-Niedertreter für Damen, braun 3.95 farbig **3.50**

Leder-Niedertreter für Herren, schwarz und braun . . **4.95**

Stepphausschuhe in allen Farben, für Damen **2.25**

Leder-Niedertreter braun, Größe 31 bis 35 **3.75**

Leder-Ohrenschuhe braun, Gr 27 b. 30 3.50 Größe 17 bis 30 . . . . **1.85**

Billige Reiselektüre

Modernes Antiquariat (Restauflagen) Webers Roman-Bibliothek ca. 30 Titel . . . . . je **0.10**

Lustige Bücherei 15 Titel, jeder Band 144 Seiten stark, broschiert . . . . . statt 1.50 nur **0.48**

Nordland-Bücher 8 Bände, gebunden . . . . . pro Band **0.48**

Interessante Kriminalprozesse von kulturhistorischer Bedeutung von Hugo Friedländer, eingeleitet von Justizrat Dr. E. Sello, Berlin, 8 Bände, brosch., pro Band **0.48**

1 Posten guter Romane bedeutender Autoren, gebunden, statt 5 bis 8 Mk. nur 1.85 bis **0.95**

Für den Herrn

Stehumlegekragen prima 4fach Mako 1.00 0.75 **0.50**

Selbstbinder moderne Farben und Muster 2.95 2.25 **1.65**

Garnituren Hosenträger, Sockenhalter und Aermelhalter 3.50 2.75 **1.95**

Herrensocken mit Kunstseide plattiert 1.75 1.25 **0.95**

Oberhemden Perkal, moderne Muster 7.25 5.50 **3.25**

Oberhemden prima durchgehende Stoffe in den modernsten Mustern . . 8.50 6.75 **5.75**

Für die Dame

Bubikragen bunt bestickt 1.25 **0.95**

Bindekragen aus Voile oder Batist, glatt oder mit Spitze verziert . . . 2.25 1.50 **1.10**

Einsatzweste moderne Farben, Kunstseidenrips 4.25 2.25 **1.25**

Kostümschals bunt bedruckt 2.75 1.35 **0.95**

Damen-Selbstbinder oder Lavallier, moderne Muster 2.75 **1.85**

Moderne Zipfeltücher Crêpe de Chine, Tupfenmuster 6.75 **4.25**

Für das Kind

Sweater mit halbem Aermel, aus farbig Trikot in modernen Farben, für 1 bis 3 Jahre **0.98**

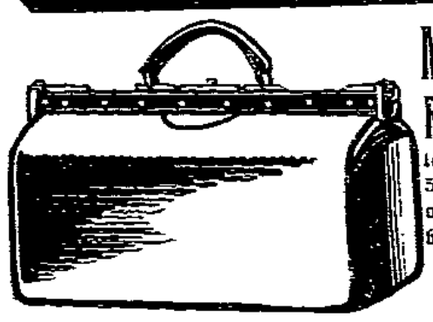
Gürtelhose aus gutem blauem Satin und Waschtrikot, für 1 bis 2 Jahre **1.45**

Schlupfbluse aus hell und dunkel gestreiftem Kretonne, für 1 bis 3 Jahre . . . **2.25**

Anknöpf-Anzug aus Trikot, in modernen Farben mit andersfarbigem Kragen und Aufschlägen, für 1 bis 2 Jahre **2.85**

Kittel-Anzug aus Zephir, abgesetzte, mit kariert. Blenden, für 1 Jahr **3.25**

Anknöpf-Anzug aus gutem Rips, m. weißer Bluse u. farbiger Hose, für 1 bis 2 Jahre **4.50**



Maulbügel-Reisetaschen laut Abbildung, 50 cm, Segeltuch oder Kunstleder, beste Verarbeit **7.50**

Abteilkoffer Marke Zenith, 2 Sprungschlösser, 8 verstärkte Ecken

unsere bekannt guten Qualitäten

75	70	65	60	55	50	45 cm
7.75	7.45	6.75	6.25	5.75	5.25	4.75

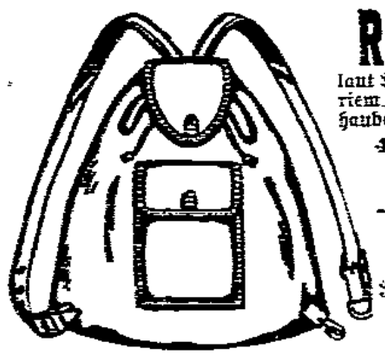
Abteilkoffer echt Vulkanfibre, mit Ledergriff

unsere bekannt guten Qualitäten

75	70	65	60	55	50	45 cm
15.00	14.00	13.00	12.00	11.00	9.50	7.85

Abteilkoffer Rindleder, Moirefutter, mit Deckentaschen

60	55	50	45	42 cm
28.00	24.00	22.00	18.50	16.00



Rucksack laut Abbild., Rindlederriem., Vorrasche, Regenhaube, gute, feste Stoffe. 4.75 3.95 2.50 **0.95**

Aktenmappen Rindleder 5.85 5.50 **4.25**

BARASCH

UT Storchstraße

Im Zeichen
HARRY PIELS
des großen Abenteurers
steht unser neues Programm!
HARRY PIELS
Meisterwerk an Sensation und Spannung ist

Der Bezwinger der 1000 Gefahren.

Außerdem:

Der blaue Tiger

(Wenn Meer und Himmel sich berühren)

Das Drama eines Walfischfängers auf sturmgepeitschtem Meere.

Sensationen, die an das Unmögliche grenzen!

Heute Dienstag bis Donnerstag

UT PALAST – Buckau

Unser neuer
Abenteurer-Roman
Der Sieg des Rechts!
(Derby)
mit **Grete Mosheim** und **Henry Stuart**
schildert in anziehender, spannender Weise die Geschichte einer Liebe, ihren Triumph über alle heimtückischen Ränkespiele einer verschmähten Halbweltdame

Ferner:

Der Meisterboxer
Sensationsdrama aus den kalifornischen Urwäldern

Auf der Bühne:
Der Mann mit dem Hahn
? ? ?

PANORAMA
LICHTSPIELE

Trotz des unbeschreiblichen Erfolges nur noch bis einschl. Donnerstag!

Charlie Chaplin
Jackie Coogan
Harold Lloyd

in
The Kid
und
1000:1 = Harold Lloyd
Die beiden Weltlustspielschlager.
Jugendliche willkommen!

Beginn: Wochentags 5 Uhr.

Bekanntmachung.

Die staatlichen Steuern vom Grundvermögen, Gemeinde- und Hauszinssteuern für den Monat Juni d. J. sind vorläufig in der bisher veranlagten Höhe und **unter Vorlage der alten Steuerzettel** wie folgt zu entrichten

Bezirk I
Sonnabend den 9. Juni d. J., vormittags von 7½ bis 12 Uhr

Bezirk II
Montag den 11. Juni d. J., vormittags von 7½ bis 12 Uhr

Bezirk III
Dienstag den 12. Juni d. J., vormittags von 7½ bis 12 Uhr

Bezirk IV
Mittwoch den 13. Juni d. J., vormittags von 7½ bis 12 Uhr

Bezirk V
Donnerstag d. 14. Juni d. J., vormittags von 7½ bis 12 Uhr

Bezirk VI, VII und VIII
Freitag den 15. Juni d. J., vormittags von 7½ bis 12 Uhr

im Zimmer 8 des Stadthauses

Vom 16. Juni d. J. an erfolgt die Einziehung der Steuern zwangsweise, außerdem werden die gesetzlichen Verzugszinsen erhoben.

Tangermünde, den 5. Juni 1928.

A 126 **Der Magistrat.**

Stadttheater

Mittwoch, 13. Juni — 19.30—22.45 Uhr — 4. Abd.
Die Hochzeit des Figaro
Komische Oper von W. A. Mozart

Donnerstag, 14. Juni — 19 Uhr — Bühnenv.-Bd. (S.-Vorstellung.)
Die Meistersinger von Nürnberg
Handlung von R. Wagner.

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellung zu kleinen Preisen!
Sonntag, 17. Juni — 20 Uhr
Der große Erfolg!
Die kleine Sünderin
Operettenschwank in 3 Akt. v. Jean Gilbert
Mittwoch, 13. Juni — 20 Uhr
Vorst. f. d. Bühnenvolksb. (D): Kleine Komödie.

Bekanntmachung.

Mit sofortiger Wirkung werden für die Benutzung der bahneigenen Umschlaganlage des hiesigen Elbbahnhofs zum Ueberladen von Getreide in loser Schüttung aus den Wasserfahrzeugen in die Eisenbahnwagen folgende Gebühren für 100 Kilogramm erhoben:

1. Ufergeld . . . . . 2 Rpf.
2. Krangeld . . . . . 3 Rpf.
3. Gebühr für Benutzung d. Getreideabfüllvorrichtung einschließlich der Waagen . . . . . 2 Rpf.

Mindestens werden zu 1: 2.00 Rm., zu 2 3.00 Rm und zu 3: 2.00 Rm. für jeden beladenen Eisenbahnwagen erhoben.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft Reichsbahndirektion Magdeburg.

Der wahre Jacob
14täglich, 16seitig, reich illustriert
30 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Hofjäger
Nur noch heute u. morgen
Leipziger Fritz-Weber-Sänger
mit dem Schlager
Die Wunderspritze
Mtg. Donnerst. Gr. Abschiedsvorstell.

Reparaturen
sämtlich. elektrisch Apparate
Verkauf von sämtl. Installationsmaterial
Billigste Preise
Kleindienst
Pfeifersberg Nr. 10
Telephon 1725

Jedes Buch
besorgen wir in kurzer Zeit
Buchhandl. Volksstimme

Libelle

Nur 10 Pfennig beträgt das Eintrittsgeld zu unseren
täglich um 4 Uhr beginnenden
Kaffee-Konzerten

Groß
sind wie immer die künstlerischen Darbietungen!

Ermäßigt
wurden des Sommers wegen trotzdem die Preise für Kaffee, Tee, Schokolade, Eis, Erfrischungen usw.

Auch abends gelten ab jetzt
Sommerpreise
für Weine, Mokka, Eintritt u. Garderobe.

Ein Besuch der Libelle bringt bei nunmehr mäßigeren Aufwendungen wie stets
Stunden fröhlichster Unterhaltung!

Am billigsten
sind
Ia. Michel-Briketts
noch im Monat Juni.
Preis pro Zentner frei vors Haus Mk. 1.35
Sofortige Bestellung kann daher nur empfohlen werden!
Fischer & Co., G. m. b. H.
Burg b. M., Niegripper Chaussee 6 Fernruf 15

Private
Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Tages- u. Abendkurse. Eigene Lehrfilme
Fordern Sie Prospekt!
Telephon 5583. Große Diesdorfer Straße 24.

Wer Bücher schenkt hat Kultur
Buchhandlung Volksstimme

Großer Posten
Garderobenschränke
in eiche, nußbaum, birke, elfenbeinfarben
Billig abzugeben.
Bauch, Hook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Kinderwelt

Mutter

Mutter, bitte flick das große
Loch in meiner grünen Hose! —
Mutti, mal' mir eine Frau,
Wer richtig, ganz genau,
Feines Kleid und Hut und Schuh'
Und nun einen Mann dazu. —
Schreibt man Herd mit einem e?
Muttel, ach, mein Kopf tut weh,
Und mein Hals, du mußt 'mal gucken,
Ich kann gar nicht richtig schlucken. —
„Beide Händchen reich' ich dir." —
Mutter, solchen Hunger! Bitte
Eine riesengroße Schnitte! —
Muttchen, kannst du mich die schweren
Wörter fix 'mal überhören?
Knöpf du mir die Höschen an,
Mutti, weil ich's doch nicht kann,
Mutter, einen Bleistift spitzen!
Bleibst du an mein'm Bettchen sitzen?
Gehst du nicht wo anders hin,
Bis ich eingeschlafen bin? —
Jetzt ein Märchen, bitte Muttel,
Däumling oder Aschenputtel,
Oder vom Marienkind,
Wo die schönen Bilder sind? —
Bei tausend Bitten, tausend Fragen,
Bei tausend Wünschen, tausend Klagen
Wird Mutterliebe, Muttergüte
Nie ungeduldig und nie müde.

E. Geißler.

Der verzauberte Wald

Dieses Märchen veröffentlichte der große, zu Beginn des Weltkriegs ermordete Menschenfreund Jaurès in einer französischen sozialistischen Schulzeitung.

Es war einmal ein verzauberter Wald, wild, entblättert, voller Dornen. Im rauhen Winterwind, der ohne Aufhören zwischen sie fuhr, rieben die Bäume sich gegenseitig heftig, es klang wie brechende Schwerter. Endlich spürten Menschen und Dinge wieder das erste bittende Drängen des Frühlings. Die Bäume bekamen aber Furcht vor dem Safte, der sich in ihnen regte. Und zu jedem sagte der Geist der Einsamkeit, der unter ihrer harten Rinde wohnte, ganz leise, mit einem dunkeln Beben, das aus tiefen Wurzeln stieg: Nimm dich in acht! Wenn du als erster den Versuchungen der neuen Zeit erliegst, wenn du als erster deine lanzenspitzen Knospen zu Blättern und Blüten entwickelst, dann wird der zarte Schmuck gar bald verwüstet werden von andern Bäumen, die langsamer im Aufblühen sind.

Und zur riesengroßen, uralten Eiche sagte der in ihr eingeschlossene Geist des Stolzes mit besonderer Hartnäckigkeit: Sollst du überhaupt an dem allgemeinen Fest des Lebens teilnehmen, du mit deinem edeln Geäst?

So drängte in dem verzauberten Walde das gegenseitige Mißtrauen den Willen zur Erneurung zurück, und der harte todgleiche Winter dauerte weiter an, bis der Frühling seinen hellen Weckruf erschallen ließ.

Was geschah eines Tages, und durch welches geheimnisvolle Wunder ward der unheimliche Bann gebrochen? Wagte es doch ein Baum als erster, es waren die Aprilpappeln, die aufsprangen wie eine grüne Rakete und von fern schon das Zeichen der Umwandlung gaben! Oder brachte ein besonders warmer und belebender Sonnenstrahl alle Triebkräfte auf einmal zu gemeinsamen Entschluß?

Sei's wie es sei. Das Mißtrauen, der Todfeind des Friedens, war fort, und der Wald entwickelte sich bald zu einer wundersamen, herrlichen Fülle friedlicher Freude. —

Das Schwein

Bauer Pumperlapp wollte auf den Markt gehen und ein Schwein kaufen. Er tappte also über die Landstraße, schmauchte sein Piepchen und überlegte sich, wie er wohl möglichst billig zu solch einem Borstentier kommen könnte. Plötzlich steht er vor einem großen Lattenzaun, und auf diesem Zaun, er traut seinen Augen nicht, geht vergnügt ein Schwein spazieren, ein schönes, rosiges, schwarzgeflecktes Schwein. Vorsichtig setzt es ein Bein vor das andre und balanciert so auf den schmalen Latten, was sonst gar nicht Schweineart ist. Als der Zaun zu Ende ist, springt es herunter, läuft auf Pumperlapp zu und begrunzt ihn, währenddem es vergnüglich mit den Ohren wackelt.

„Na, so billig kommst du nie wieder zu einem Schwein," denkt sich Pumperlapp, holt einen Strick aus der Tasche, bindet ihn dem Tierchen aus hintere rechte Eisbein und geht mit ihm nach Hause. Unterwegs passieren noch allerlei eigenartige Geschichten. Das Tier kriecht dem Bauern zwischen den Beinen durch, und als sie sich beide in den Strick verheddern und hinfallen, entpuppt sich das Vieh als vollendeter Entfesselungskünstler, dann wieder springt es unverhofft dem Bauern über den Arm, läuft ein ganzes Stück Weg nur auf den Vorderbeinen und nachher wieder nur auf den Hinterpfoten, zwischendurch grunzt es vergnüglich, reißt dem Pumperlapp sein Piepchen aus dem Mund und schmaucht sich eins — der Bauer kommt aus dem Staunen, Schrecken, Angst und Lachen gar nicht mehr heraus. Doch als das Schwein plötzlich grunzt: „Ich heiße Schmuck," da packt den guten Pumperlapp ein Grausen, er rennt, so schnell er rennen kann, das Schwein ihm immer hinterdrein, bis nach Hause.

Hier geht das Borstentier friedlich an dem zitternden Bauern vorbei in den Schweinestall, stellt sich erst ein paarmal vergnügt im Trog herum, stellt sich auf den Kopf, geht dann auf die andern Schweine zu, gibt jedem von ihnen höflich die Pfote, grunzt wieder: „Ich heiße Schmuck," was aber die andern Schweine anscheinend nicht verstanden, denn sie grunzten nur unwillig in ihre Rüssel und waren auch nicht sonderlich erfreut, als Schmuck ihnen jeden einen Kuß auf die Schnauze gab.

Der Bauer aber rannte verzweifelt durch das Dorf und erzählte allen Leuten, in seinem Schweinestall sei der Teufel, bis er an die Bekanntmachungstafel kam, und da las er mit großen Augen: „Hundert Mark Belohnung, dressiertes Schwein entlaufen! Wanderzirkus Paternelli!" — Pumperlapp strahlte, er hatte hundert Mark verdient. Doch als er in seinen Stall kam, da fand er das Artistenschwein nicht mehr heraus, denn alle seine Schweine gaben ihm die Pfote und grunzten: „Ich heiße Schmuck!" Das hatte ihnen der echte Schmuck in der Boischenzeit beigebracht. —

Die Natter und der Aal

Zu der Natter sprach der Aal:
„Mein Geschick ist zu bedauern,
weil auf mich fast allemal,
nicht auf dich die Leute lauern.
Ruh und Unschuld schützt mich nicht,
weil mir jeder Netze flicht;
Mein Geschlecht füllt alle Reusen."

„Vetter", fiel die Natter ein,
„Unschuld wird dich nicht befreien;
aber ich kann Zähne weisen,
deren Biß die Feinde scheuen."

Friedrich von Hagedorn (1708—1754).

Rätselecke

Ein seltsamer Baum.

Es schüttelte ein Neger schnell
Den Baum, weil in des Südens Ferne,
Da brannte er so leuchtend hell,
Viel heller noch als viele Sterne.

Zwei in Einem.

Das erste Wort bereitet der Barbier,
Doch machen es sich viele auch allein.
Das zweite braucht man im Turnier,
Beim Sport, in Küchen, auf Mensur zu zwein.
Als Ganzes nennt man aber häufig
Den skrupel- und gewissenlosen Mann,
Dem Wort zu halten, nicht geläufig,
Weil kein Verlaß auf ihn sein kann.

Anglerglück.

Das erste Wort ist eine Zahl.
Im Antlitz hast du deine Zweiten.
Gern wirst du dir zum leckern Mahl,
Das ganze Wort, den Fisch, bereiten.

Merkwürdig.

Nimmst den Kopf du fort von Spangen
Und setzt nun ein i hinein,
Werden Tiere es mit langen,
Hochgestreckten Hälsen sein.

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Heim und Welt
Frauenbeilage der Volksstimme

Nr. 10 Magdeburg, Mittwoch den 13. Juni 1928

Der Lenz jubiliert

Weiß nicht, wie mir ist,
Mein Herz steht auf Wacht
Und hält mich munter
Die ganze Nacht.

Bald klopft mein Puls
Und bellt wie ein Hund,
Bald schleicht er zum Sterben
Matt und wund.

Ich ziehe den Vorhang:
Schon blaut der Tag.
Eiszapfen hängen
Am Badehausdach.

Ich horche hinaus
Und lausche still
Dem seltsam klingenden
Frühlingsspiel. —

(Mit Erlaubnis des Verlags J. M. Spaeth, Berlin, dem Buche Knut Hamsuns „Der wilde Chor", in der Uebertragung von Heinrich Goebel, entkommen.) —

Der moderne Haushalt

Auf dem Gebiet der Hauswirtschaft und häuslichen Lebensführung hat sich in der Nachkriegszeit eine Wandlung vollzogen, deren Tiefe und Breite noch nicht völlig in das Bewußtsein der Massen gedrungen ist. Zu einem wesentlichen Teil ist sie eine Folge der Tatsache, daß die außerhäusliche Erwerbsarbeit der Frauen, auch der verheirateten, stark zugenommen hat. 1907 zählte man 8½ Millionen (30,5 Prozent) weibliche Erwerbstätige, 1925 waren es schon 11½ Millionen (35,6 Prozent). Da gleichzeitig die Zahl der verheirateten weiblichen Erwerbstätigen ungemein gestiegen ist, ergab sich von selbst die Notwendigkeit, durch entsprechende Verbesserungen und Erleichterungen der Haushaltsführung die Vereinigung von Beruf und Haushaltsarbeit möglichst ihrer Härten zu entkleiden.

Die ökonomische Enge und Not deutscher Nachkriegszeit hat aber auch zur Vereinfachung der gesamten Lebensführung gezwungen. Das gilt besonders für die sich für weite Mittelstandskreise ergebende Notwendigkeit des Verzichts auf häusliche Hilfe und für den daraus entstehenden Wunsch nach Erleichterung und Vereinfachung der häuslichen Arbeit. Hier trat die durch Elektrizität oder Gas betriebene Maschine auf den Plan. Staubsauger und Bohnerbesen, Waschmaschinen und Warmwasserspeicher, kleinere Geräte wie Tee- und Kaffeemaschinen, der Küchenmotor usw., vor allen Dingen der Gaskochherd, der neben dem Vorzug hoher Heizwerte den der Ersparnis, der Sauberhaltung der Küche, der Möglichkeit des Verzichts auf Haushilfe hat. (Alles das gilt natürlich auch für die elektrischen Geräte.) Nicht von den Nebenprodukten zu reden, die bei der Gasherstellung aus der Kohle gewonnen werden, bei der Herdfeuerung zum Schornstein hinaus oder in den Mülleimer wandern. Aus dieser Erwägung möge erhellen, wie der modernisierte Haushalt der Frau auch von der Seite der Volkswirtschaft her neue Horizonte eröffnet und es ihr nahelegt, ihr Leben und ihr Wirken bewußt in den ganzen Kreislauf der Wirtschaft hineinzustellen, es als ein Kettenglied, aber zugleich als ein mitwollendes, mitschaffendes Prinzip und damit als Verantwortung und zugleich als sinnvolle Schönheit zu empfinden.

Eine Fülle von Möglichkeiten zur Erleichterung, Verbesserung und Verbilligung der hauswirtschaftlichen Arbeit tut sich so auf. Als noch ungleich wertvoller wird sich aber diese Neuordnung erweisen, wenn es erst gelungen sein wird, durch gemeinnützige Einrichtungen, Bezugs- und Zahlungserleichterungen die maschinellen Segnungen auch den von jeher allein arbeitenden Frauen der unbemittelten Volksschichten zugänglich zu machen.

Wir wollen auch künftig keine staubfangenden Vorhänge mehr sehen, sondern lichte, leicht waschbare Behänge, keine unnützen und zeitraubenden Aufstellsachen, vielmehr handliche Anordnung der Gebrauchsgeräte, der Küche, der Heizung und Beleuchtung, alles auf zweckmäßige Schönheit abgestellt.

Wer aus Erfahrung die niederdrückende, zeit- und kraftverschwendende Arbeit der Hausfrau vergangener Tage kennt, wird mir beipflichten, wenn ich behaupte, daß der Tag, der die Hausfrau aus einer Sklavin der täglichen Arbeit zu ihrer weitschauenden, klug ordnenden und mühelos handelnden Herrscherin macht, ihr zugleich die geistige und seelische Befreiung bringt, deren sie bedarf, um aus einer Arbeitsmaschine zur verantwortungsfähigen, ihre Pflicht erfüllenden, aber auch ihr Recht fordernden Persönlichkeit zu werden. Die Verfassung von Weimar hat den Frauen die formale Gleichberechtigung gegeben. Die tatsächliche steht noch aus. Die Befreiung der Frau aus der Sklaverei der Hauswirtschaft kann und wird ein Meilenstein und vielleicht die entscheidende Etappe auf ihrem Wege zur wirklichen Gleichberechtigung mit allen ihren Auswirkungen wirtschaftlicher, geistiger und seelischer Art werden.

Der mit allen Hilfsmitteln der Technik von der denkenden Hausfrau geführte Haushalt eröffnet aber auch ganz neue Möglichkeiten, familiärer und gesellschaftlicher Art. Die nicht mehr an die Materie gebundene, sondern zu sich selbst befreite Hausfrau kann in ganz andrer Weise wie vordem dem Mann ein verständnisvoller Kamerad und treuer Helfer im Lebenskampf, den Kindern die verstehende und durch alle Stadien der Entwicklung mitgehende Freundin sein. Von welch ungeheurer Wichtigkeit es wäre, wenn sich zwischen Mutter und Kindern von früh an ein Vertrauensverhältnis entwickeln könnte, das der Belastung der Pubertätsjahre standzuhalten vermöchte, hat der Prozeß Krantz auch dem Kurzsichtigsten klargemacht. Um aber zu einem solchen Vertrauensverhältnis kommen zu können, muß die Mutter für ihre Kinder Zeit haben und darf nicht von der Fron des Alltags erdrückt werden.

Das gleiche gilt für die Geselligkeit, die sich nur da zu erfreulicher Blüte entfalten kann, wo eine zur Persönlichkeit herangereifte Hausfrau ihres Amtes waltet und auch die Bewirtung auf der klaren Wahrhaftigkeit und Schlichtheit aufgebaut ist, die unsre Bau- und unsre Wohn-

weise auszuzeichnen beginnen. So erweisen sich das Kriegsgeschehen und die Nachkriegsnot mit ihrem Gefolge von Einschränkungen, bescheidener Gewöhnung und Bekennernmut als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Der moderne Haushalt, wie wir ihn heute sehen, ist dafür ein vollgültiger Beweis.

Henriette Fürth.

Mit roten Rosen

Ich knie, ich strecke die Hände aus,
Du hast meinen Weg geschmückt
Mit Blumen — ich reiche dir einen Strauß,
Doch du stehst weit entrückt
Und senkst — wie meine Rosen so rot —
Den Blick verschleiert, verwirrt;
Vielleicht gar manche Lust und Not
Dir jetzt durch die Seele irrt.

Dein Weinen hat meinen Sinn genetzt,
Dein Lächeln war Sonnenstrahl,
Und neuerschaffen ist mir jetzt
Die Welt ein lachendes Tal,
Und meine Seele ein Garten darin,
In Blüte die ganze Flur.
O, schlage dir alles Leid aus dem Sinn
Und denk meiner Liebe nur!

(Mit Erlaubnis des Verlags J. M. Spaeth, Berlin, dem Buche Knut Hamsuns „Der wilde Chor", in der Uebertragung von Heinrich Goebel, entnommen.) —

„So ganz anders"

Wir unterscheiden zwei Arten von Kindern: „normale" und „unnormale", oder, milder ausgedrückt: Kinder, die sich ohne jede Schwierigkeit in ihre Umgebung einfügen, und Kinder, denen das nur sehr schwer oder gar nicht möglich ist. Die als „normal" — im Sinne guten Einfügens — angesehenen Kinder sind im Elternhaus, in der Schule, in der Lehrstelle, kurz, überall gern gesehen und gut gelitten. Sie bilden in Haus und Schule und später im Staate die Stützen und werden in der Regel gute Familienväter und wohlangesehene Bürger.

Die zweite Gruppe, die alle im weitesten Sinne „Unnormalen" umfaßt, bilden die vielen, vielen Kinder, die den Eltern, Lehrern, Erziehern, Lehrmeistern und allen andern Personen, die im Leben mit ihnen zusammenkommen, viel Unruhe, Kummer, Angst und Sorge bereiten, und die nur dann, wenn sie in die richtige Behandlung kommen, mit sich selber im Leben fertig zu werden vermögen. Diese Kinder unterscheiden sich schon von den ersten Tagen und Wochen ihres Lebens an von andern Kindern. Zunächst freilich sind die Merkmale ihrer Eigenart so gering, daß nur ein sehr feiner Beobachter sie wahrnehmen kann. In den frühesten Kinderjahren pflegen dann Vater und Mutter die ersten Schwierigkeiten mit dem Kinde zu haben und herauszufinden, daß das Kind „so ganz anders" als die übrigen Kinder ist. Wächst dieses „andersgeartete" Kind mit vielen Geschwistern auf, dann wird immerhin noch manches in seinem Innern geordnet werden. Wächst es jedoch allein auf und erhält erst mit dem Eintritt in die Schule Gefährten und damit abschleifende Miterzieher, dann wird der Lehrer vor eine besonders schwere Aufgabe gestellt.

Alle die Kinder, die in ihrem Seelenleben von den andern abweichen, pflegen wir als Gruppe der Psychopathen zu bezeichnen. Wir finden in ihnen in der Regel die Art ihrer Eltern verschärft, zuweilen auch gemildert, wieder. Vielleicht ist es gerade darum so schwer für Vater und Mutter, die Leitung dieser Kinder zu übernehmen, weil erziehen doch im tiefsten Grunde „vorleben" ist, dieses Vorleben aber bei eignen Abweichungen in der Regel gar nicht möglich ist. Man ist sich selbst ja meistens nicht einmal bewußt, wie unnachgiebig, heftig, gehemmt, verstockt, verbogen, feige oder was sonst noch man selber ist, und wie ungeeignet man in manchen Augenblicken als Vorbild für ein schwierig veranlagtes Kind sein mag.

Wenn man die Geschichte der jungen Menschen verfolgt, die im Elternhaus und in der Schule, ja, auch noch in der Lehrzeit uns durch ihre sprunghafte, unberechenbare Art, durch ihr „so anders sein" quälen und in Sorge versetzen, dann kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß ihr Lebensweg nicht einfach sein wird, daß sie sich als Beamte, Angestellte oder Arbeiter nicht gut bewähren, um so besser aber in einer selbständigen Stellung, als „eigner Meister", vorwärts kommen und, wenn sie eine solche Stellung erreicht haben, nicht selten auch etwas Außergewöhnliches leisten werden. Eine ganze Reihe namhafter Männer und Frauen, die sich durch hervorragende Leistungen, Erfindungen und sonstige Arbeit ausgezeichnet haben, gehörte zu den Psychopathen, Schwererziehbaren oder „so ganz anders" Gearteten.

Das Ziel, das uns als Erziehern, sei es nun im Elternhaus oder in der Schule, in der Werkstatt oder auf dem freien Arbeitsmarkt, vorschweben muß, ist, den uns anvertrauten Menschen möglichst zur innern Selbständigkeit, zur Meisterung des Lebens zu bringen. Dazu bedarf es bei den Kindern, die wir als schwer erziehbar bezeichnen, in ganz besonderem Maße der Bildung des Willens. Man kann hier, ohne zu übertreiben, sagen: Willensbildung ist alles! Wir haben nicht alle die Gaben, den Willen eines andern Menschen, möge er nun jung oder älter sein, zu bilden, aber wir haben die heilige Aufgabe, für die uns anvertrauten Kinder diejenigen Menschen ausfindig zu machen, die durch eigne Willensbeherrschung Vorbild sind, und denen die Gabe der Leitung und Beeinflussung gegeben ist. Kinder, die „so ganz anders" sind, können, in rechte Erzieherhände gebracht, Kinder ganz besonderer Freude für uns und für sich selbst werden. Das müssen wir uns immer vor Augen halten. —

L. M.

Eine Vorkämpferin der Sexualgesetzgebung

Vor kurzem waren 100 Jahre seit der Geburt von Josephine Butler vergangen, einer Frau, deren dankbar zu gedenken, wir gerade heute in Deutschland alle Ursache haben. Josephine Butler war die Vorkämpferin des Gedankens, daß die staatliche Reglementierung der Prostitution ein schweres Unrecht gegen die Frau darstelle, weil nur die Frau, nicht aber der am Geschlechtsakt mit ihr beteiligte und häufig kranke Mann von ihr erfaßt wurde. Sie wies auch nach, daß die Reglementierung keine gesundheitlichen Sicherheiten gewähre, während doch gerade der gesundheitliche Standpunkt ausschlaggebend für die Regelung dieser Frage sein müsse.

Die von Josephine Butler geleitete, in allen europäischen Ländern organisierte Bewegung zur Beseitigung der Reglementierung nannte sich Abolitionismus (Abschaffungsbewegung). Wenn wir heute endlich in Deutschland das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten an Stelle der Reglementierung haben, so dürfen wir einen Teil des Verdienstes am Zustandekommen dieses Gesetzes dem Wirken von Josephine Butler zuschreiben. Dabei soll ihr nicht vergessen werden, daß sie ihren Kampf unter den stärksten persönlichen Schwierigkeiten führen mußte. Man hielt es für unanständig, wenn sich ehrbare Frauen überhaupt mit diesen Fragen beschäftigten.

Als Josephine Butler in einer Wahlbewegung gegen einen Kandidaten auftrat, der sich für die Aufrechterhaltung der Prostitution (!) einsetzte, da griff man sie aufs heftigste an, und sie geriet sogar in unmittelbare Lebensgefahr. In England hat sie eine Aenderung der Gesetzgebung im Jahr 1886 erzielt. In Deutschland ist das entsprechende Gesetz ja erst seit kaum einem Jahr in Kraft. —

„Die Frau als Künstlerin"

Das ist der Titel eines Buches, das der Stuttgarter Kunstgelehrte Professor Dr. Hans Hildebrandt erscheinen lassen wird. Das Werk soll das schöpferische Gestalten der Frau in der bildenden Kunst von den frühesten Zeiten bis in die Gegenwart hinein in Wort und Bild veranschaulichen. Der Verfasser vertritt die Ueberzeugung, daß in unsrer Zeit infolge der veränderten geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Frau innerhalb der Gesamtkultur auch die künstlerische Gestaltungskraft des weiblichen Geschlechts einen überraschenden Aufstieg erlebt. —

Die Liebesbriefe der Madeleine Smith

Im Alter von weit über 80 Jahren starb kürzlich in Amerika Madeleine Smith, die im Jahre 1857 durch einen aufsehenerregenden Prozeß allgemein bekanntgeworden war. Sie war angeklagt gewesen, ihren frühern Geliebten, zu dem sie die Beziehungen abgebrochen hatte, vergiftet zu haben, weil er sich geweigert hatte, ihr ihre Liebesbriefe zurückzugeben, und ihr weiter nachgestellt hatte. Madeleine Smith wurde jedoch freigesprochen, weil nicht bewiesen werden konnte, daß kein Selbstmord vorlag. Die öffentliche Meinung stand damals auf der Seite der Angeklagten, und man brachte ihr begeisterte Kundgebungen dar. Der Prozeßbericht ist später in Buchform veröffentlicht worden, und ganz kürzlich sind auch die umkämpften Liebesbriefe erschienen, in denen die Verfasserin mit einer für ihre Zeit bemerkenswerten Offenheit die Sexualfrage behandelt. Madeleine Smith hat später in den Vereinigten Staaten einen Künstler geheiratet, und sich zum Sozialismus bekannt. —

Der veraltete Koran

Seit 2 Jahren ist in der Türkei die Ehe gesetzlich vorgeschrieben. Damit sind die Bestimmungen des Korans außer Kraft gesetzt worden, nach denen es jedem Mohammedaner erlaubt ist, bis zu vier Frauen zu haben. —

Mein Junge

Nun seht den kleinen Kariemann!
Er hat nichts als ein Hemdchen an
Und rutschet keck und munter
Die Diel' hinauf — hinunter.

Nur eins bewegt den kleinen Mann —
Wie gern setzt' er ein Beinchen an
Und gleich das andre hinterher — —
Wenn's nur nicht gar so schwierig wär.

Doch drauf und dran mit frischem Mut
Und wahrhaft kriegerischem Blut,
Und ganz klein wenig Knieebeben
Riskiert er nun sein junges Leben.

Den Blick fest auf sein Ziel gebannt,
Kommt jetzt mein Bübchen angeschwankt — —
Bei jedem Schritt, der fast gelingt,
Sein silbern Stimmchen fröhlich klingt.

Nun noch ein Schritt, wenn man's so nennt,
Was dort so purzelt — schaukelt — rennt —
Und staunend, atemlos und warm
Liegt mir der kleine Held im Arm.

Gretel Edsen.

Das Musterkind

Schlimm sind diejenigen Kinder dran, deren Eltern sich wenig um sie kümmern können, die darum ganz sich selber überlassen sind. Es ist allemal für das Kind von großem Werte, wenn es zu Hause zum Lernen und auch zu gutem Betragen angehalten wird. Eine Gefahr taucht hier jedoch auf: die der Uebertreibung, die das Gute in sein Gegenteil verkehrt.

Beim ganz kleinen Kinde beginnt es häufig schon. Es muß einen Vers, oft gar ein Gebet lernen, von dem es noch gar nichts versteht, ja auch nicht verstehen kann. Aber es muß die Worte nachplappern und sie all den lieben Tanten und Bekannten hersagen, damit diese das kluge Kind bewundern. Und die Mutter fühlt sich geschmeichelt; denn nun sind die Früchte ihrer Erziehung sichtbar.

Später bleibt es nicht beim Aufsagen allein. Dies wird allerdings noch bei jeder Gelegenheit betrieben. Aber es kommen noch andre Möglichkeiten hinzu, um den lieben Angehörigen vorzuführen, welch eine Glanznummer das Kind darstellt. Geht es erst in die Schule, so muß es die vielgestellte Frage, ob es gern dort sei, natürlich bejahen, auch wenn es selber innerlich nicht davon überzeugt ist. Denn es soll doch glänzen. Das Musterkind ist selbstredend immer artig. Es schmutzt nie sein Zeug ein, wenn andre Altersgenossen nicht so genau darauf sehen. Es tobt nicht, sondern ist fein gesittet und sitzt in Gesellschaft still, wie es die Mutter gern hat. Dafür erntet es denn auch manches Lob. Gute Zensuren soll es nach Hause bringen; und ist das Zeugnis da, so wird es jedem, der es nur sehen mag, vorgezeigt. Gar häufig wird das Musterkind von den bewundernden Nachbarinnen ihren ungezogenen Kindern als nachahmenswertes Beispiel vor Augen geführt.

Dabei ist es in Wirklichkeit zumeist nur Eitelkeit, die an der ganzen Abrichterei schuld ist. Es soll aus dem Kinde etwas ganz Besondres gemacht werden, damit es — und auch die Mutter — gelobt wird. Nun stellen sich jedoch bei einem solchen Kinde allerhand häßliche Nebenwirkungen ein. Wird vom Kinde zuviel verlangt, auch in geistiger Beziehung, so kommt es leicht zu körperlichen Schädigungen. Was aber fast immer eintritt, das ist, daß das Kind selber eitel und selbstgefällig wird. Es dünkt sich leicht mehr als seine Kameraden, wird ihnen gegenüber hochmütig und vermag sich darum oft sehr schwer in eine Gemeinschaft einzufügen. Um selber in recht günstigem Lichte zu erscheinen, wird es dazu neigen, andre schlecht zu machen und anzugeben. Kein Wunder, wenn solche Musterkinder ihren Altersgenossen unausstehlich werden und es zu keinem richtigen Freundschaftsverhältnis mit diesen kommt.

Zensuren und Klassenplatz in der Schule haben Mitschuld an der Musterkinder-Züchterei. Ebensowiel aber auch diejenigen Eltern, die aus ihren Kindern unter allen Umständen etwas machen wollen. Sie tun den Kindern damit keinen Gefallen. Erziehen und anleiten — ja! Aber nicht Unnatürlichkeit und Dünkelhaftigkeit in das Verhalten des Kindes hineinbringen! Laßt das Kind Kind sein! Besser, wenn es Fehler und Schwächen hat, die der kindlichen Entwicklung eigen sind, als wenn es unausstehlich ist und selber einmal darunter leiden muß. —

Die Kopflaus

Aus Klein Annas Aufsatzheft.

Es gibt Kopfläuse und andre Läuse. Wir haben in unsrer Schule Kopfläuse. Die Kopfläuse sind kleine Tierchen von brauner Farbe; sie leben in den Haaren des Kopfes und besonders dort, wo es am wärmsten ist und die Haare am dichtesten liegen, auf dem Hinterkopf und im Nacken. Die Kopfläuse verursachen durch ihr Beißen viel Jucken, das Jucken reizt zum Kratzen und durch das Kratzen gibt es kleine Wunden; durch verunreinigte Finger kommt Schmutz in die Wunden, so daß sie sich entzünden. Deshalb findet man, wenn ein Kind längere Zeit Kopfläuse hat, den Kopf voller Kratzwunden, voll von Krusten und Borken.

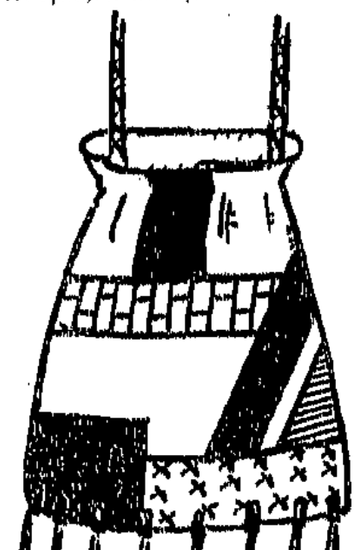
Manche Leute meinen, die Läuse kämen allein von der Unreinlichkeit. Das ist nicht richtig. Die Läuse werden immer von einem verlausten Kind auf das andre übertragen, sie kriechen von einem Kopf auf den andern, wenn zwei Kinder nah zusammenkommen oder Hüte und Kämme verwechseln. Die Läuse vermehren sich durch Eier, die man Nisse nennt. Die Nisse sitzen als perlmutterglänzende, kleine Schüppchen an den Haaren, lassen sich aber nicht wie Kopfschuppen leicht von den Haaren abstreifen. Aus den Nissen werden in sechs Tagen kleine Läuse. Manche Mütter glauben, nur durch Kämmen einen verlausten Kopf wieder rein zu bekommen. Das gelingt aber nur, wenn der Läuse nicht zu viele sind.

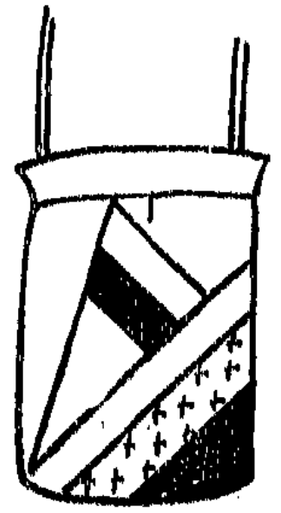
Wenn der Kopf verlaust ist, muß man ein Mittel anwenden, das nicht nur die Läuse beseitigt, wie das Kämmen, sondern das die Läuse und ihre ganze Brut mit einemmal tötet. Das geht so, daß die Mutter am Sonnabendabend den ganzen Kopf, die Haare und die Kopfhaut gründlich mit Sabadill-Essig oder einem andern käuflichen Entlausungsmittel einreibt und dann den Kopf mit einer Binde oder einem Handtuch einwickelt. Diese Haube bleibt bis zum Sonntagmorgen liegen. Dann kann die Mutter die toten Läuse und die toten Nisse mit dem Staubkamm abkämmen. Sollte noch eine Laus verschont sein, so wiederholt die Mutter diese Kur am nächsten Sonnabend nochmals. So gelingt es schnell und leicht, alle Köpfe rein zu bekommen. —

Das Arbeitskörbchen

Bunte Täschchen.

Drei kleine Handtaschen zeigen wir heute, die nicht bestickt und nicht bemalt sind, deren Buntheit nur entsteht durch das Material. Es sind Stoffreste, die wir aus unbeachteten Ecken hervorsuchen und sie noch einmal zu kleinen nützlichen und heitern





Dingen werden lassen. Zu verwenden sind Seiden- als auch Tuch- und Samtreste. Natürlich möglichst für ein Ding das gleiche Material. Die Zeichnung hier soll andeuten, wie man die verschiedenen Farben zusammenbringen kann. Wenn man Tuch- oder Samtreste verwendet, genügt es, wenn man die Flicken von links zusammennäht. Bei dünnen Seidenstücken ist es ratsam, wenn man sie auf einen leichten Stoff aufnäht. Die Nähte schmückt man mit einem leichten Zierstich. Der Beutel oder das Täschchen, das aus solcher „Flickenkomposition" entstanden ist, muß auch ein neues einfarbiges Futter bekommen. Satin oder Seide ist gut hierfür. Auch die Schnur des Beutels muß gut zu den verwendeten Farben passen. Wer es gern hat, knüpft auch an den untern Rand des Beutels Fransen. Aus Wolle oder aus Seidenfäden sehen die Fransen recht gut aus, und das Ganze erhält einen feinen Abschluß. —

Magdeburg und die Eingemeindungen von Salzelmen und Frohse

Von Oberbürgermeister Beims.

„So oft auch die segensreichen Wirkungen der Eingemeindungen vor ihrem Zustandekommen angezweifelt werden, nachher haben sie sich stets unzweideutig gezeigt. Die Eingemeindungen fordern von den vorwärtsstrebenden Gemeinden große, aber nicht vergeblich gebrachte Opfer. Sie zu fördern, aber nicht zu bekämpfen, erheischt das öffentliche Interesse. Aufgabe der Staatsregierung muß es sein, mehr wie bisher dieses öffentliche Interesse zu betonen und als ausschlaggebend zur Anerkennung zu bringen."

(Hasse, Handwörterbuch für Kommunalwissenschaften.)

Zusammenschließungen von einzelnen Gemeindekörpern sind immer eine Angelegenheit von stärkstem öffentlichem Interesse und daher ist es sehr zu begrüßen, wenn sie rechtzeitig in aller Oeffentlichkeit behandelt werden. Denn wenn ein Gemeindekörper sich mit den andern vereinigt, so ist das eine Sache, die die Interssen aller Bürger berührt. Daher begrüße ich es, wenn die jetzt plötzlich dringend gewordene Frage der Zusammenlegung der im Süden von Magdeburg breit vorgelagerten Stadtgemeinden Salzelmen und Frohse in allen beteiligten Kreisen gründlichst erörtert wird.

Der Verwaltungsgrundsatz, daß

für ein einheitliches Wirtschaftsgebiet eine einheitliche Verwaltung

besonders der kommunalen Angelegenheiten herbeigeführt wird, entspricht den heutigen Ansprüchen an Zweckmäßigkeit. Aus dieser Erkenntnis haben wir in den letzten Jahren jene in den alten preußischen Gesetzen liegenden Hemmungen überwunden und anerkennenswerterweise ist man dazu übergegangen, Eingemeindungen von den großen Gesichtspunkten aus zu behandeln, die auf Wirtschaftlichkeit der Verwaltung, Lebensfähigkeit der Verwaltungskörper, Gleichmäßigkeit der Abgaben und Aufwendungen für die lebenswichtigen Zwecke, Verkehrsmöglichkeiten, soziale Belange usw. gerichtet sind. Wir haben unter solchen Zielen die großen Eingemeindungen von Berlin 1920 und jüngst Altona, Harburg, Breslau, Königsberg, Frankfurt a. M. und in niederrheinischen Gebieten erlebt. Es sind dort ganz große, auf weiteste Sicht gerichtete Zusammenlegungen oftmals ohne Zustimmung der davon betroffenen Gemeindebürger vorgenommen worden. Und vielleicht ist man hier und da auch weit über das gebotene Maß hinausgegangen. Jedenfalls aber zeigte sich in allen Fällen die nicht mehr aufzuhaltende Notwendigkeit, für wirtschaftliche Einheiten auch zweckmäßige Einheitsverwaltungen zu schaffen.

Mir ist wohl bekannt, daß im Preußischen Landtag in jüngster Zeit eine kritische Stellungnahme bei manchen Parteien eingetreten ist, fernerhin in gleicher Weise wie in jüngster Zeit zu verfahren. Das ist aus einer allzuraschen und in den Einzelzielen zu starken Anspannung der preußischen Gesetzgebung heraus zu erklären, wobei hier und da auch parteipolitische Unterströmungen mitwirken. Das darf aber und wird auch nicht hindern, daß wirklich zweckmäßige Reformen auf diesem Gebiet nach wie vor durchgeführt werden müssen.

Die Erfahrung lehrt, daß gegen jede wie immer geartete Eingemeindung viele Bedenken vorgetragen werden. Darunter die sich in allen Fällen wiederholende Befürchtung, daß bei einem Aufgehen in den größern und fast immer auch leistungsfähigern Körper

die eigne Selbständigkeit verloren

gehen müsse. Gewiß ist das nicht zu vermeiden. Eine Eingemeindung, die, wie man in jüngster Zeit erwägt, alles in der Verwaltung beim alten läßt, die etwa, wie in Oldenburg, sogar dem eingemeindeten Ort die Möglichkeit lassen würde, die Steuerhöhe, die Verwendung der Mittel, die Gestaltung der Verwaltung und andres mehr nach einem Gutdünken zu bestimmen, ist weder wirtschaftlich noch verwaltungstechnisch tragbar. In solchem Falle sollte man die Eingemeindung unterlassen. Denn dadurch wird nur Verwirrung, vergeblicher Zank und Arbeit, die zu nichts nutze sind, geschaffen.

Aber sind die Sorgen bei Aufgabe der Selbständigkeit wirklich auch die Sorgen der einzugemeindenden Bürger? Oder liegen sie nicht vielmehr auf dem Gebiet des Einzelinteresses? Wir sahen, wie die Furcht vor der Eingemeindung zu Agitationen führte, die nach der Eingemeindung gar bald als gänzlich gegenstandslos angesehen wurden. Man sehe sich daraufhin die öffentlichen Erörterungen in allen obengenannten Gebieten vor den Eingemeindungen an: welcher Aufwand von Behauptungen! Welche ungeheuerliche Schwarzmalerei, um Stimmung gegen die Eingemeindungen zu machen! Aber schon nach wenigen Monaten, ja schon bei den unmittelbar darauf vorgenommenen Wahlen zur Gemeindevertretung zeigt sich, wie falsch man die Bürgerschaft eingeschätzt und wie starke Böcke man geschossen hatte dadurch, daß künstliche Gegensätze geschaffen wurden. Denn sehr rasch verwuchs die schwächere Gemeinde mit der stärkern zu einem Ganzen, zu einer Gemeinschaft, und die neuen Bürger merkten bald, daß starke Schultern leichter tragen als schwache.

Zur Zeit, als Magdeburg noch die starke Festung und man militärischerseits bestrebt war, diese alte und lebenswillige Stadt in die Festungsmauern für ewig einzuschnüren, setzte sich das Streben zur leistungsfähigern Großgemeinde in den damals wirklich sehr getrennt gelegenen Gemeinden Sudenburg, Buckau, Neustadt siegreich durch, weil ihre wirtschaftlichen Interessen eben mit der größern Nachbargemeinde in Schicksalsverbundenheit standen! Alle Kirchturminteressen waren bald vergessen, nachdem die Vereinigung vollzogen war. Und doch lagen damals zwischen Magdeburg und den Vororten starke Festungswerke und gewaltige Verkehrshindernisse. Man erkennt gerade an diesen Fällen, wie stark die Forderungen der Zeit sind, und daß dagegen nun mal kein Kraut gewachsen ist.

Der Bürger hat das Recht zu fordern, daß die Gemeindeverwaltung seinen Interessen Verständnis entgegenbringt. Diese bedingen, daß die Verwaltung für ihn bequem erreichbar ist, daß sie ihm in allen Gemeindeangelegenheiten behilflich ist, daß die Lasten den Zeitverhältnissen angepaßt werden, und daß die Gemeinde in der gegebenen Entwicklung ihrer Lebensinteressen, die ja auch die seinigen sind, sich mit Erfolg behauptet. Dagegen hat er die Pflicht, mit seiner ganzen Persönlichkeit einzutreten für die Gemeinde, zu der er gehört. Geht er also an die Prüfung der Frage, ob sich seine Gemeinde mit einer andern vereinigen soll, so wird er voranstellen die Frage nach den Erfolgen einer solchen Zusammenlegung. Denn diese sind entscheidend. Je nach seiner Einstellung wird er sich entscheiden

Wie stehen nun für die Magdeburger Bürgerschaft die Dinge bei einer

Zusammenlegung der südlichen Vororte mit Magdeburg?

Uns dürfen nicht Dinge unsachlicher Art verführen. Daher sind alle sogenannten Prestigefragen für uns nicht vorhanden. Untersuchen wir jedoch nun gründlicher die sachlichen Beziehungen, die jene Städte mit uns haben. Die durch den Elbestrom gegebenen Gemeinschaften in den Angelegenheiten des Verkehrs sind jedermann klar. Bei der Eigenart der Stromangelegenheiten sind wir mit jenen Gemeinden in einer Verbundenheit, die nicht zu lösen ist. Es bestehen sehr wichtige und vielfache Interessen an der einheitlichen Gestaltung dieser Dinge. Wer Ohren hat zu hören, der höre, solange es noch Zeit ist. Die nächsten Jahre bringen uns, so hoffen wir, die Vollendung des Mittelandkanals. Wir Magdeburger haben uns 1919 und später gewiß nicht aus Ruhmsucht um das Zustandekommen des Kanalbaues erfolgreich bemüht, sondern wir sahen und sehen darin ein wichtiges Mittel, unsern Verkehr zu heben und unsrer Wirtschaft die Lasten zu erleichtern. Was aber für Magdeburg gilt, das teilen Frohse, Salzelmen und Schönebeck mit uns! Wir glauben auch, daß die in einer Gemeinde liegenden Stromhäfen sich besser behaupten würden, als das heute der Fall ist. Und die zwischen dort und uns liegenden Möglichkeiten an den Elbufern könnten im Falle einer doch nicht unwahrscheinlichen Entwicklung der mitteldeutschen Industrien weit besser ausgenutzt werden. Der seit langem hin- und herflutende Verkehr zwischen den Vororten und uns, die Gestaltung des Reichsbahnvorortverkehrs, die Straßenanlagen und Bebauungspläne bedingen in naher Zeit ein Ineinanderwachsen der Gemeinden.

Der Verkehr ist heute erst in der Entstehung; auch Salzelmen, eine Stadt von nahezu 11 000 Einwohnern verlangt nach einer bessern Verbindung mit Magdeburg. Da wir in Südost starke Industrieunternehmungen haben, und da die Buckauer Betriebe ihre Arbeitskräfte selbst noch hinter Salzelmen her-

Die Gemarkungsgrenzen von Magdeburg, Schönebeck, Salzelmen und Frohse.

Die bebauten Gebiete sind kleiner. So liegt zwischen Frohse und Magdeburg noch ein 3 Kilometer breiter unbebauter Landstrich.

holen, so liegen hier große soziale Interessen vor, die sich auf die Dauer nicht ignorieren lassen. Dazu kommt der Wohnungsbau und die Auflockerung der Großstadt Magdeburg durch die Siedlungsbauten, besonders auch in unserm Süden. Frohse hat seine Neubauten zum Teil zwischen Magdeburg und der eignen Ortslage errichtet. In der Frohser Gemarkung liegen heute schon gewerbliche Unternehmungen, die Kraft gewinnen können, wenn das Gebiet eine stärkere Förderung seiner Zukunftsmöglichkeiten erfährt.

Dazu kommt die Verbundenheit unsers südlichen Gebiets mit jenen Orten durch die

Elektrizitäts- und Gaswirtschaft.

Jene Städte haben Berechtigungen an die Thüringer Gasgesellschaften vergeben, die demnächst neu geordnet werden müssen. Salbke, Fermersleben, Westerhüsen mit dem Bereich ihrer ehemaligen Gemarkungen haben mit denselben Gesellschaften Monopolverträge abgeschlossen, die noch Jahrzehnte laufen. Magdeburg kann deshalb seine eignen Versorgungsleitungen nicht in jenes Gebiet hineinbauen. So geht heute ein Spalt durch unser Stadtgebiet. Dieser Notstand hat uns viel Kummer und unsern Bürgern viel Nachteil gebracht. Und hier liegt ein interkommunales Interesse zwischen jenen Gemeinden und uns offen zutage. Leider wird das nicht allseitig erkannt. Wenn eine Aenderung erfolgen soll, so ist jetzt die rechte Zeit. Ob wir auch in der Wasserversorgung dort Interessen haben, mag heute unerörtert bleiben; aber wir werden jede Verbesserung unsers Trinkwassers in Anspruch nehmen müssen, wenn sie preiswert zu haben ist.

Nun bringt eine solche Eingemeindung für den größern Körper, also für Magdeburg auch größere Lasten. Ob man gerade in dieser Zeit den Großstädten zumuten kann, solche Lasten im Hinblick auf die Zukunft zu übernehmen? Man wird bei den Erwägungen prüfen müssen, wie hoch die neuen Lasten sein könnten und inwiefern sie durch Vereinfachung der Gesamtverwaltung und der Gemeinschaftswirtschaft wieder eingebracht werden. Dabei ist selbstverständlich, daß bei einer Eingemeindung von Frohse und Salzelmen

Verwaltungsstellen am Orte

bleiben müssen. Ebenso ist es im beiderseitigen Interesse, daß die dortigen Bürger auch ehrenamtlich an den eignen bezirklichen Dingen teilnehmen müssen. Ohne diese Teilnahme und damit ohne eine innige Zusammenarbeit mit der eingemeindeten Bürgerschaft jener Orte läßt sich nun einmal die Selbstverwaltung nicht erfüllen. Nichts ist falscher, als die Zentralisierung der Verwaltung über jene Grenzen hinaus, die durch die Zweckmäßigkeit gezogen sind. Man wird aber leicht gangbare Wege finden, denn wir haben Erfahrungen gesammelt und brauchen sie nur anzuwenden.

Magdeburg hat heute schon in Neustadt, Buckau, Sudenburg, Südost, Rothensee, Cracau, Diesdorf und demnächst auch in Wilhelmstadt Verwaltungsbezirke, die durchaus zur Zufriedenheit der Bewohner arbeiten. Bei Neueingemeindungen ließen sich wohl Einrichtungen treffen, die den Bürgern die ehrenamtliche Mitwirkung bei den ihnen zunächstliegenden Angelegenheiten ermöglichten. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Und wenn das Gesetz über die Großberliner Eingemeindungen schwere Fehler enthält, braucht man sie in Magdeburg nicht zu wiederholen.

Worin werden die größern Lasten der Eingemeindung der südlichen Vororte bestehen? Ich verweise auf die Magdeburger Eingemeindungen von 1908 und 1910. Auch auf die von Diesdorf. Keine Stadt kann die eingemeindeten Orte verkümmern lassen. Und wenn nicht der Krieg einen Strich durch die Pläne gemacht hätte, wie weit wären wir heute in allen kulturellen Aufgaben auch in den Vororten schon gekommen? Kanalisierungen, Straßen, Bahnen, Schulen, Gesundheitspflege kosten viel Geld. Was in einem kleinen Orte als selbstverständlich gilt, das ist nicht mehr tragbar, sobald man zur Großstadt gehört. Für beide Teile nicht! Und daraus ergeben sich dann die Aufwendungen von selbst. Wenn sie auch nicht vertraglich festgelegt sind, sie sind nicht zu umgehen. Aber indem man sie ausführt, schafft man auch große Werte nicht nur für die beteiligten Stadtteile, sondern für die Geltung der Stadt überhaupt, für Handwerk und Gewerbe, für die Belebung des Verkehrs! Daraus erwächst eben für das neugeschaffene Ganze der gemeinsame Vorteil, der sich aus jeder organisch entwickelten Gemeinschaftsarbeit ergeben muß. Der kleinere Teil kann eben das nicht schaffen, was dem größern nicht so schwer wird.

So ist die Frage dahin beantwortet, daß die Herstellung eines im ganzen größern Gemeindekörpers zwar zunächst Kosten bringt, daß sie aber gleichwohl zu empfehlen ist, weil das Ganze rationeller arbeiten kann.

Das zeigt sich auch bei einer

Vergleichung der Steuern,

die in jenen Gemeinden und in Magdeburg erhoben werden. Magdeburg bleibt durchweg nicht unerheblich unter den Sätzen jener Städte. Man wird aber nicht behaupten wollen daß unsre gemeindlichen Angelegenheiten in irgendeinem Punkte hinter denen jener Städte zurückstehen. Noch etwas, was wirs nicht verschweigen sollten. Wir haben bei Berlin erlebt, wie eine Stadt in ihren lebenswichtigsten Bedingungen eingeschnürt werden kann. Der Notstand wurde allgemein anerkannt und führte im Jahre 1920 zu jenen gewaltigen Zusammenlegungen, die nun meines Erachtens eine viel zu große Gemeinde geschaffen haben. Wenn man daran denkt, ergibt sich für die Praxis, das man nicht warten soll, bis die Ereignisse Tatsachen geschaffen haben, die nur unter großen Schädigungen beider Teile wieder gutgemacht werden können.

Daraus folgt in dem vorliegenden Falle, daß die Zusammenlegung der Gemeinden Schönebeck, Salzelmen und Frohse für Magdeburg keine gleichgültige Sache ist. Wenn dort eine Stadt von insgesamt 37 000 Einwohnern entsteht, so können sich daraus Gegensätze entwickeln, wie ich sie oben bei Vergebung von Berechtigungen, die als Monopole anzusehen sind, angeführt habe. Der Fall zeigt schon, wie sehr unsre Interessen berührt sind, und wie sehr wir mit jenen Gemeinden in einer Verbundenheit leben müssen, worüber Sachkenner sicherlich nicht im Zweifel sind.

Ich bejahe daher klar und entschieden die Frage, ob Magdeburg die Gemeinschaft mit jenen Orten anstreben soll. Wir sind ein einheitliches Wirtschaftsgebiet, wir haben gemeinsame kulturelle, wirtschaftliche, verkehrs- und soziale Interessen, die eine gemeinsame Verwaltung besser, billiger und wirksamer vertreten kann, als die Einzelgemeinde. —

Magdeburger Angelegenheiten

Parteischule

Auf Wunsch der Parteischüler soll auch im Sommer regelmäßig im Monat einmal eine Veranstaltung stattfinden. Die Leitung der Parteischule ladet zur ersten Zusammenkunft ein, die am Dienstag den 19. Juni in der Aula der Edithaschule, Ecke Bismarck- und Oranienstraße (am Domplatz), stattfinden soll. Der Oberregisseur vom Stadttheater, Leo Hubermann, wird ein Drama vorlesen: „Die Bluttat von Germersheim vor dem ewigen Richter". Eine Dichtung von starker Eigenart und großem Gehalt.

Dieser Abend dürfte bei den Mitgliedern der Parteischule und darüber hinaus in den Kreisen literarisch interessierter Genossinnen und Genossen besonders lebhaftes Interesse auslösen. Gäste sind willkommen! Es ist erwünscht, daß recht viele erscheinen. —

Die ersten Steine zum Schulneubau

Von dem Tage, da im Westen der Stadt ein neuer Stadtteil im Entstehen war und Diesdorf den Anschluß an Magdeburg fand, datiert der Gedanke eines Schulhausneubaues für die Kinder der Siedlung und Diesdorfs. Dem Einfluß der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion gelang es gegen den fast geschlossenen Willen der Bürgerlichen das Projekt des Schulhausneubaues in Wilhelmstadt in der notwendigen Form durchzudrücken. Wochenlang wurde in spaltenlangen Artikeln der bürgerlichen Presse „nachgewiesen", daß der Schulbau „überflüssig" sei. Als es dann zur Entscheidung kam, siegte allerdings auch bei den Bürgerlichen im Stadtparlament die bessere Einsicht, wer weiß auf Grund welcher Erkenntnisse. Die Wahlen standen ja vor der Tür. Und seitdem sind die Vorbereitungen zum Beginn des Baues in schnellem Tempo weitergegangen.

Das neue Schulgebäude soll entstehen auf der westlichen Seite der Großen Diesdorfer Straße, zwischen dem Westfriedhof und Diesdorf, unmittelbar hinter der ehemaligen Zichoriendarre. Das in Frage kommende Gelände ist bereits abgemessen und aufgeteilt, die ersten Steine sind bereits angerollt worden. Und lange wird es nicht mehr dauern, dann werden Arbeiterhände einen Stein auf den andern setzen und werden durch fleißige Arbeit dafür sorgen, daß die Schule des Volkes bald ihrer Vollendung entgegengehen wird. Sozialistische Arbeiter zimmern das Haus, in dem Arbeiterkinder für das Leben vorbereitet werden sollen. Der Initiative sozialistischer Kommunalpolitiker ist der Bau dieses Hauses zu verdanken, unter sozialistischer Führung im Magistrat wird es entstehen. Es bleibt nur noch übrig, daß im Herbste Magdeburgs Einwohnerschaft dafür sorgt, daß im Gemeinparlament eine sozialistische Mehrheit einzieht, damit auch alle übrigen kommunalen Aufgaben zur Zufriedenheit des schaffenden Volkes erfüllt werden können. P. E.

Das Vorurteil

gegen den fertigen Anzug stammt aus den Zeiten, als die Konfektion in ihren Anfängen nur ein Geschäft zur Deckung des Massenbedarfs war. Damals hinkte sie hinter der Mode einher, ihre Fabrikate waren ohne weiteres als „Fertigware" zu erkennen und kein Mann von verwöhnterem Geschmack konnte sich zum Einkauf eines solchen Kleidungsstückes entschließen. Wie haben sich aber seither die Dinge geändert! Der Aufschwung der Konfektion, deren Ursprung sich bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen läßt, hängt mit dem Entstehen der großen Spezialhäuser zusammen. Auch sie hatten Mühe die Vorurteile der gutsituierten Käuferkreise zu überwinden, aber es gelang ihnen sehr bald, sie durch Qualität und Bequemlichkeit zu überzeugen. Sie erst haben es allen Kreisen der Gesellschaft ermöglicht, den Forderungen der Mode rasch und mit Aufwand geringer Mittel gerecht zu werden. Die Fertigkleidung hat dazu beigetragen, daß das Antlitz der modernen Kulturwelt so wenig äußeren Unterschied von Rang und Stand verrät. Der fertige Anzug hätte sich freilich nicht in dem so raschen Tempo durchgesetzt, wenn die Hersteller nicht mit der Zeit gegangen wären. Nur durch Heranziehung der besten Fachleute, durch Verarbeitung bester Qualitätsstoffe und Verwendung von prima Zutaten wurde die Höchstleistung erreicht: „Der gut angezogene Herr im fertigen Anzug". Die Firma Schreiber & Sundermann setzt in ihren Schaufenstern weiter Weg eine Sonderausstellung in blauer Kleidung der bekannten Qualitätsmarke „Doppel S", die auch sicherlich für Sie von Interesse sein dürfte.

— **Auf den Ausstellungsturm stiegen im Monat Mai** insgesamt 6395 Personen. Diese verhältnismäßig hohe Zahl (im April waren es 4938 Personen) ist durch den Massenbetrieb auf dem Ausstellungsgelände bei der Maifeier und durch den Besuch an den beiden Pfingsttagen entstanden. Auf diese drei Tage entfällt rund die Hälfte der Personen, die den Turm bestiegen haben; am 1. Mai waren es 1041, am 1. Pfingstfeiertag 1025 und am 2. Pfingstfeiertag 1190 Personen. Die Stadthalle wurde im Mai von 1111 Personen besichtigt. Die Einnahmen betrugen aus den Turmbesteigungen 2071,40 Mark und aus den Stadthallenbesichtigungen 277,75 Mark. —

— **Platzkonzert in Friedrichstadt.** Am Mittwoch in der Zeit von 12 bis 13 Uhr findet am Artilleriedenkmal ein Platzkonzert statt, ausgeführt von der Kapelle des 3. Bataillons des Infanterie-Regiments 12. —

— **Im Monat Mai 2¼ Millionen Mark gespart!** Die Einzahlungen bei der städtischen Sparkasse für den Monat Mai 1928 beliefen sich auf 15 057 Posten mit insgesamt 2 319 989,60 Mark. Zurückgezahlt wurden 8063 Posten mit insgesamt 1 775 070,68 Mark. 2687 Sparbücher wurden neu ausgefertigt und 466 zurückgenommen. —

— **Zum 1. deutschen Arbeiter-Sängerbundesfest Hannover.** Der deutsche Freidenkerbund, Ortsgruppe Hannover, E. V. (Volksbund für Geistesfreiheit), stellt sich den Genossen, Sängern und Gesinnungsfreunden während des Festes gern zur Verfügung. Meldungen werden bei der Geschäftsstelle Hannover, Sedanstr. 18, vom Genossen Albert Heuer gern entgegengenommen. —

× **Gestohlen wurden:** Am 5. Juni vor dem Gebäude der Reichsbank, Breiter Weg, ein Herrenfahrrad Anker, Nr. 147225. Am 8. Juni aus dem Hausflur des Hausgrundstücks Tränsberg Nr. 28 ein Damenfahrrad Weltrad. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung der Täter oder der Räder dienen können, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 218/263. —

× **Schaukasteneinbruch.** In der Nacht zum 10. Juni wurde in der Blumenthalstraße ein Schaukasten erbrochen und daraus 50 Stück Taschenlampenbirnen, 20 Stück Klemmer für Radioapparate, 9 Stück Taschenlampenhülsen, 2 Fahrradlampen, 1 Kastenbatterie, 1 Normalbatterie, 1 Rauchverzehrer, 1 Aerozon-Rauchschale und 2 Zigarrenanzünder gestohlen. Ferner wurde in derselben Nacht in die Katharinenkirche eingebrochen und aus einer unverschlossenen Opferbüchse ein geringer Geldbetrag entwendet. Sachdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 260 oder 263. —

× **Erledigt** ist das Ausschreiben über den vermißten Gottfried Karsten. —

— **Eine Peitsche** gefunden wurde in der Alten Neustadt. Abzuholen beim Pförtner der „Volksstimme". —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Die gesamte Abteilung einschließlich Jugend nimmt am Sonntag den 17. Juni am Kreisfest in Biederitz teil. Der Abmarsch erfolgt pünktlich um 12 Uhr vom Fleischmarkt.

Abteilung Sudenburg. Sonnabend den 16. Juni, 20 Uhr, Versammlung der 8. Kameradschaft bei W. Lühr, Kroatenweg. Sonntag den 17. Juni, 6.30 Uhr, Antreten der Gesamtabteilung zum Ausmarsch.

Abteilung Alte Neustadt. Alle Kameraden der Abteilung zum Republikanischen Tag am 17. Juni nach Biederitz. Musik zur Stelle. Antreten 11.45 Uhr Vereinslokal.

Der Vorstand. J. V.: Weger.

K. K. S. Republik Alte Neustadt. Am Donnerstag 20 Uhr wichtige Mitgliederversammlung im Vereinslokal. —

Auf zum Reichsbanner-Kreisfest am Sonntag nach Biederitz!

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Sporten am Freitag. Werbebezirk Süd auf dem Jungborn. Nord auf dem Anger. Die Handballmannschaft spielt am Freitag auf dem Jungborn. Die Handballmannschaft Nord spielt auf dem Fort in Wilhelmstadt (Hindenburgstraße) am Freitag den 22. Juni gegen das Reichsbanner Neustadt. —

Wanderleiterkursus vom Bezirk Mittelelbe am Sonnabend und Sonntag auf dem Jungborn. Ein Kursusbeitrag wird nicht erhoben. Essen mitbringen. Leitung August Albrecht (Berlin). Meldungen schnellstens abgeben.

Rote Falkenleiter morgen Mittwoch 20 Uhr in der Biene wichtige Sitzung. Interessierte Gruppenleiter sind eingeladen. —

Generalversammlung am 12. Juli. —

Berichtsbogen bis 22. Juni abliefern. —

Spart für den Reichsjugendtag! Wandersparmarken sind bei den Kassierern zu haben. —

Die Arbeiter-Samariter veranstalten eine Sammlung am 24. Juni und 8. Juli. Alle Helfern müssen dabei helfen. Meldungen bis zum 22. Juni. —

Gruppenkassierer. Arbeiter-Jugendhefte für Juni sind eingetroffen. —

Alte Neustadt. Dienstag Brettspielabend in der Schule. —

Wilhelmstadt. Am Donnerstag spricht Gustav Weber über die Reichskonferenz. —

Altstadt. Heute Dienstag Rehabend der Horde Bebel im Heime. Donnerstag Zeitungsabend. Schreibt nach Artikel. Am Freitag Sporten auf dem Anger. —

Sonnenwendfeier am 23. Juni. —

Groß-Ottersleben. Morgen Mittwoch Bunter Abend in der Schule Magdeburger Straße. Die Magdeburger Genossen sind eingeladen. Musiker müssen pünktlich erscheinen. — Sonntag Volkstanzabend in der Schule. —

Sudenburg. Donnerstag Sporten und Spielen auf dem Jungborn. —

Eine Mädel-Gymnastikgruppe soll gebildet werden. Die Leitung hat die Gymnastiklehrerin Eva Gruber. Die Uebungsabende finden alle 14 Tage in der Turnhalle der Luisenschule statt.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	12. 6.	+ 0,92	—	[illegible]
Brandeis	"	+ 0,51	—	0,03
Melnik	"	+ 0,72	—	0,18
Leitmeritz	"	+ 0,77	—	0,01
Aussig	"	+ 0,62	—	0,10
Dresden	"	— 1,50	—	0,03
Torgau	12. 6.	+ 1,21	0,09	—
Wittenberg	"	+ 2,40	0,12	—
Roßlau	"	+ 1,49	0,16	—
Aken	"	+ —	—	—
Barby	"	+ 1,50	0,11	—
Magdeburg	"	+ 1,18	—	—
Tangermünde	"	+ 2,54	—	0,10
Wittenberge	"	+ 1,59	—	0,15
Lenzen	"	—	—	—
Dömitz	"	+ 1,45	—	0,15
Dalchau	"	+ —	—	—
Boizenburg	"	+ —	—	—
Hohnstorf	"	+ 1,56	—	0,14
Mulde				
Düben	12. 6.	+ 0,24	0,14	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	12.	+ 0,25	—	0,11
Trotha Up.	"	+ 1,82	—	0,12
Bernburg	"	+ 1,16	0,05	—
Calbe Oberpeg.	"	— 1,57	—	—
Calbe Unterpeg.	"	+ 0,73	0,05	—
Grizehne	"	+ 0,77	0,02	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	11. 6.	+ 2,03	—	0,02
Brandenburg Unterpegel	"	+ 0,90	—	—
Rathenow Oberpegel	"	+ 1,45	—	—
Rathenow Unterpegel	"	+ 0,85	—	—
Havelberg	"	+ 2,17	—	0,15
Eger und Moldau				
Kamaik	12. 6.	+ 0,49	—	0,02
Modran	"	+ 0,21	—	0,01
Laun	"	— 0,12	—	0,07

Wettervorhersage

[illegible]

Arbeiterschaft und Gründung von Innungskrankenkassen

Auch eine „Mittelstandspolitik" – Das „Recht" des Handwerks – Die Versicherten haben nichts zu sagen – Unverständliche Haltung des Volkswohlfahrtsministers – Magdeburger Innungskrankenkasse für das Baugewerbe geplant – Bauarbeiter, wehrt euch! – Die Ortskrankenkassen arbeiten billiger

Der Innungskrankenkassen-Hauptverband und verschiedene Handwerkskammern, darunter auch die Handwerkskammer Magdeburg, überbieten sich förmlich bei der Förderung von Innungskrankenkassen. Man könnte hiergegen vielleicht nichts einwenden, wenn die Gründung von Innungskrankenkassen lediglich bezweckt, den Versicherten eine bessere Krankenversicherung, als sie sie bisher haben, zu schaffen. Weit gefehlt! Der mittelrheinische Innungskrankenkassen-Verband hat kürzlich unter der Ueberschrift: „Der Kampf um die Innungskrankenkassen" eine Schrift herausgegeben. Es ist ihm gelungen, den Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Moldenhauer (Köln, Deutsche Volkspartei), vor seinen Wagen zu spannen. In seinem Aufsatz kommt der Herr Professor Dr. Moldenhauer auf den Kernpunkt der Angelegenheit, nämlich darauf, worauf es ihm und den Führern der Innungskrankenkassen-Bewegung ankommt, indem er schreibt: „Eine gesunde soziale Struktur eines Volkes verlangt einen kräftigen gewerblichen Mittelstand. Ihn zu erhalten, ist weise Staatspolitik. Auch aus diesem Grunde sind die Innungskrankenkassen beizubehalten und zu fördern." Was die deutsche Krankenversicherung mit der Erhaltung eines Mittelstandes zu tun hat, mag das Geheimnis der Innungsmeister sein.

Ein Magdeburger Landtagsabgeordneter von derselben Partei hat kürzlich, gelegentlich der Wahlagitation, sich bemüßigt gesehen, Kritik an dem neuen Gebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg zu üben. Es wurde hierbei festgestellt, daß er das Haus nicht einmal von innen gesehen hatte. Einer Einladung der Ortskrankenkasse, dieses nachzuholen, ist aber der Abgeordnete gefolgt und hat nach Schluß der Führung erklärt, daß das, was er gesehen habe, unbedingt erkennen ließe, daß hier im Interesse der Versicherten gearbeitet würde. Nach den Ursachen der Agitation für die Innungskrankenkassen befragt, erklärte der Abgeordnete, daß das Gründen der Innungskrankenkassen zu den Rechten des Handwerks zähle und man eben von diesem Rechte Gebrauch machen wolle.

Aus diesen beiden angeführten Begründungen wird mit aller Deutlichkeit einmal der wahre Grund für diese besonders in diesem Jahre einsetzende Innungskrankenkassen-Bewegung deutlich zugegeben. Es ist den Innungen dabei ganz gleichgültig, wie die Versicherten hierzu stehen, da die Gesellen-Ausschüsse nach § 251 der RVO. lediglich zu hören sind. Der Gesellenausschuß ist aber auch gehört, selbst wenn er gegen die Schaffung einer Innungskrankenkasse protestiert.

Der Versicherte ist also lediglich Objekt

in der Innungskrankenkassen-Versicherung, der Versicherung, die für ihn und seine Familienangehörigen geschaffen ist. In einer Innungskrankenkasse hat er auch niemals das Recht, den Vorsitz des Vorstandes zu übernehmen, sondern wie auch bei den Betriebskrankenkassen führt stets ein Arbeitgeber den Vorsitz, während bei den Orts- und Landkrankenkassen die Möglichkeit besteht, einen Versicherten-Vertreter zum Vorsitzenden zu wählen; obgleich die Arbeitnehmerschaft nicht immer rechthaberisch hiervon Gebrauch macht. Es gibt auch genügend Ortskrankenkassen, in denen ein Arbeitgeber, der das Vertrauen der Versicherten genießt, zum Vorsitzenden gewählt ist.

Nach Artikel 161 der Verfassung des Deutschen Reiches ist den Versicherten in der für sie geschaffenen Sozialversicherung maßgebende Mitwirkung garantiert. Wie sieht es aber in der Reichsversicherungsordnung mit dieser maßgebenden Mitwirkung aus, wenn nach dem § 251 RVO., der in der Nachkriegszeit noch nicht geändert ist, der Gesellenausschuß einfach nur zu hören ist! Genau so war es früher bei der Errichtung von Betriebskrankenkassen. Dieses ist jedoch durch Gesetz vom 27. März 1923 geändert, indem nach § 245 RVO. zur Gründung einer Betriebskrankenkasse die Zustimmung des Betriebsrats erforderlich ist. Warum ist dieses Recht den Versicherten, die bei handwerklichen Meistern tätig sind, immer noch vorenthalten? Gelegentlich der Bekämpfung dieser Forderung hat ein Syndikus eines Handwerker-Verbandes hierzu folgendes ausgeführt: „Die Forderung auf Ausdehnung der Gesellen-Ausschußrechte ist unbedingt abzulehnen. Die Einführung des Zustimmungsrechts würde die segensreiche Entwicklung nur hemmen. Tragt deshalb zum Ausbau des Mitwirkungsrechts des Gesellenausschusses bei, indem ihr nach der negativen Seite die Schaffung des Zustimmungsrechts bekämpft." Das heißt nichts andres, als daß der Versicherte nichts zu sagen hat.

Daß die Leistungen in der Regel bei den Innungskrankenkassen wesentlich ungünstiger für die Versicherten sind, sieht auch der preußische Minister für Volkswohlfahrt ein; trotzdem genehmigt er aber jeden Antrag auf Gründung einer Innungskrankenkasse, und macht jeden Versuch eines Oberversicherungsamtes, wie auch kürzlich beim Oberversicherungsamt Magdeburg zunichte, wenn einmal von dort eine Innungskrankenkasse für leistungsunfähig erkannt wird und dann beim Oberversicherungsamt zur Ablehnung gekommen ist. In einem Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 18. Dezember 1926 heißt es wie folgt: „Nicht angängig wird es sein, die Gleichwertigkeit der Leistungen aus dem Grunde zu versagen, weil kleinere Kassen auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge den Anforderungen nicht genügen, die heute im allgemeinen an größere Kassen gestellt werden müssen; denn das würde dazu führen, daß zahlreiche Innungskrankenkassen nicht bestehen können." Hier ist also durch das Ministerium, welches die Innungskrankenkassen fortwährend genehmigt, vor noch nicht 2 Jahren bescheinigt, daß die Innungskrankenkassen

auf dem Gebiete der Gesundheitspflege nicht leistungsfähig

sind. Ganz im Gegensatz zu dem preußischen Wohlfahrtministerium stellen sich die Ministerien andrer Staaten ein. So sind z. B. von den Ministerien in Bayern, Braunschweig, wie auch vom Hamburger Senat in letzter Zeit Innungskrankenkassen trotz des § 251 RVO. als leistungsunfähig abgelehnt worden. Schon diese verschiedene Handhabung des § 251 RVO. sollte die Reichsregierung veranlassen, den Streit durch sofortige Gesetzesänderung aus der Welt zu schaffen.

Am 6. Juni 1928 hat die Magdeburger Bauinnung mit Stimmenmehrheit die Gründung einer Innungskrankenkasse beschlossen. Der Beschluß kam zustande, obgleich in vorheriger Besprechung der Gesellenausschuß hiergegen schärfsten Protest erhoben hat. Auch eine Reihe von Handwerksmeistern hat gegen die Gründung Stellung genommen. Trotzdem ist mit einem einfachen Mehrheitsbeschluß ohne Zustimmung der Arbeitnehmer die Grundlage für die Gründung der Innungskrankenkasse geschaffen. Glücklicherweise gehört eine ganze Reihe von Bauunternehmern, wie z. B. die Baubank, die Bauhütte, die Firmen Paul Gorgaß, Gustav Stieger, E. Böttcher usw. der Innung überhaupt nicht an. Diese Firmen machen mithin auch den Innungskrankenkassen-Versuch nicht mit. Falls aber dennoch die Innungskrankenkasse zustande kommt, würden die Versicherten fortwährend zwischen Ortskrankenkasse und Innungskrankenkasse zu wechseln haben, je nachdem, ob sie bei einem großen Bauunternehmer oder bei einem handwerklichen Kleinbetrieb beschäftigt sind.

Welche Möglichkeit hat die Bauarbeiterschaft, diesen Rechtszwang der Bauinnungsmeister abzuwehren?

Die Bauhandwerker haben Ersatzkrankenkassen, wovon eine erst kürzlich ins Leben getreten ist. In dem Augenblick, wo die Innungskrankenkasse in Kraft treten soll, wird die Bauarbeiterschaft dafür zu sorgen haben, daß alle Bauarbeiter restlos mit dem Tage des Inkrafttretens der Innungskrankenkasse ihrer eignen Ersatzkasse beitreten. Dieser Wille der Bauarbeiterschaft ist durch kürzliche Beschlüsse ihrer Organe kundgetan. In der Ersatzkasse bestimmen die Arbeitnehmer bzw. die Versicherten nach heutigem Recht allein, ohne daß die Arbeitgeberschaft überhaupt ein Mitwirkungsrecht hat. Obgleich der Arbeitnehmer grundsätzlich gegen das Ersatzkassenwesen eingestellt sein muß, da es den Gedanken der Krankenversicherung — einer für alle und alle für einen — zunichte macht und schließlich auch nur Zersplitterung hervorruft, bleibt den Bauarbeitern in diesem Falle jedoch kein andrer Ausweg — es sei denn der Streik —, wenn sie sich dem Zwange der Innungsmeister entziehen wollen. Es wird ihnen hierdurch zwar die Mitgliedschaft der Ortskrankenkasse, an deren Aufbau sie wesentlichen Anteil hatten, genommen, dennoch wird dadurch die Innungskrankenkasse zur Unmöglichkeit. Die Arbeiterschaft wird sich auch zu überlegen haben, ob sie in einer Innungskrankenkasse, die gegen ihren Willen geschaffen ist, Ausschuß- und Vorstandsämter übernimmt. Lediglich ein Arbeitgeber kann nach § 18 der RVO. gezwungen werden, ein solches Amt anzunehmen; bei Arbeitnehmern bedarf es ausdrücklich der Zustimmung derselben. Man darf bezweifeln, daß eine Krankenkasse, die die Wahl der Versicherten-Vertreter einfach nicht zustande bringt, und deren zuständige Versicherte alle Mitglieder einer Ersatzkasse sind, bestehen bleibt oder überhaupt genehmigt wird.

Es wird jedenfalls dringend Zeit, daß zu dieser wichtigen Frage die die große Masse der Arbeitnehmerschaft betrifft, umgehend seitens des neuen Reichstags Stellung genommen wird. Daß die Innungen und deren Anhang schon damit rechnen, geht aus einem Aufsatz des Geschäftsführers des Innungskrankenkassen-Hauptverbandes Dr. rer. pol. Ostenfeld in der Zeitschrift „Die Innungskrankenkasse" vom 1. Juni 1928 hervor, in dem es heißt: „Allerdings fürchten wir, unsre Gegner werden bei der Reform der Krankenversicherung wieder alle die vielen Probleme, z. B. Schaffung der Einheitskasse, aufrollen und der Ausgang der Wahlen am 20. Mai 1928 hat ihnen für ihre Bestrebungen den Rücken gestärkt."

Die fortwährenden Angriffe gegen die Ortskrankenkassen

deuten darauf hin, daß aber auch bei den Gegnern einer fortschrittlichen Sozialversicherung der Kampf gegen die Aendrung der Reichsversicherungsordnung mit großer Lebhaftigkeit eingesetzt hat. Viel ist geschrieben über die Verwaltungskosten der Ortskrankenkassen, obgleich es feststeht und von dem oben angeführten Professor Dr. Moldenhauer auch zugegeben wird, daß die Verwaltungskosten der Innungskrankenkassen höher sind als die der Ortskrankenkassen. Nach der reichsamtlichen Statistik belasten die Ortskrankenkassen jeden Versicherten im Durchschnitt mit 5,80 Mark und die Innungskrankenkassen mit 6,90 Mark an Verwaltungskosten im Jahre. Für jemand, der für Rationalisierung der Sozialversicherung eintritt, muß dieser Unterschied sehr schwer in die Wagschale fallen.

Der Geschäftsführer der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeber-Verbände, Herr Dr. Erdmann (Berlin), sprach am 6. Dezember 1927 in einer Vortragsveranstaltung des Kartells der Arbeitgeberverbände in Darmstadt. Er beschäftigte sich in seinem Vortrag auch mit den Ausgaben für die Sozialversicherung. In bezug auf die Verwaltungskosten der Ortskrankenkassen gab er der Wahrheit die Ehre und betonte, daß er „objektiv genug sei anzuerkennen, und in diesem Kreise wolle er das besonders hervorheben, daß die Vorwürfe, die den Ortskrankenkassen wegen zu hoher Verwaltungsausgaben gemacht würden, unberechtigt seien. Man müsse im Gegenteil anerkennen, daß die Verwaltungskosten sich prozentual gegen die Vorkriegszeit nicht erhöht haben." Es muß hierbei beachtet werden, daß die Aufgaben der Ortskrankenkassen gegenüber der Vorkriegszeit gewaltig gestiegen sind, z. B. Versorgung der Kriegsbeschädigten ohne Rücksicht auf Mitgliedschaft, Wochenhilfe, Beitragseinzug für die Arbeitslosenversicherung usw.

Anzuerkennen ist auch, daß die im letzten Jahre besonders häufig aufgetretenen Vorwürfe gegen die Kassenverwaltungen, die weit über den Rahmen einer sachlichen Kritik hinausgingen, von dazu berufenen Stellen mit aller Deutlichkeit zurückgewiesen wurden. So führte der Präsident des Reichsversicherungsamts Schäffer auf der Tagung der Gesellschaft für soziale Reform am 29. Juni 1927 in Hamburg folgendes aus: „Die in der letzten Zeit von gewisser Seite eingeleitete Hetze gegen die Krankenkassen verurteile ich auf das entschiedenste. Was die Krankenkassen in ihrem mehr als 40jährigen Bestehen gesundheitlich, seelisch und wirtschaftlich im Interesse des gesamten deutschen Vaterlandes geleistet haben, kann nicht hoch genug angeschlagen werden." Auf dem 31. deutschen Krankenkassentag in Königsberg im Juli 1927 konnte Ministerialdirektor Dr. Grieser als Vertreter der Reichsbehörden folgende Erklärung abgeben: „Die Krankenversicherung bewahrt ein Versicherungsgut, wie es kostbarer nicht gedacht werden kann. Nicht nur ist die Krankenversicherung eine der leistungsfähigsten Spargemeinschaften, sondern eine geistig-sittliche Schule, eine Einrichtung zur

Befreiung der Menschenwürde des Arbeiters.

Es war ein Entschluß von genialer Größe, der Krankenversicherung das Selbstverwaltungsrecht zu verleihen. Die Leistungen der Krankenkassen werden anerkannt, besonderer Dank sei auch den Angestellten der Krankenkassen ausgesprochen."

Wenn aber diese Krankenversicherung von den Aufsichtsbehörden und den sonst dafür zuständigen Stellen objektiv anerkannt wird — und diese Krankenversicherung war bisher weitaus überwiegend von den Allgemeinen Ortskrankenkassen getragen, jedenfalls erreichen die Innungskrankenkassen bisher ihrer geringen Größe wegen gar keine nennenswerte Bedeutung —, dann muß auch endlich dieser bedeutenden Krankenversicherung in Deutschland bzw. ihren Hauptträgern, den Allgemeinen Ortskrankenkassen, der Schutz seitens der Reichsregierung zuteil werden, der ihnen gebührt. Es darf fernerhin nicht angehen, daß die Versicherten zu willenlosen Objekten herabgedrückt werden. Die Versicherten wollen Subjekte der Versicherung, wollen Führer in der Selbstverwaltung ihrer eignen Krankenversicherung sein und bleiben! Selbstverständlich kann den Arbeitgebern das Kontrollrecht in der Krankenversicherung bleiben, dafür sorgt der Stimmenanteil von einem Drittel. In wesentlichen Punkten besteht dazu noch getrenntes Abstimmungsrecht, so kann z. B. eine Krankenkasse, wie auch eine Innungskrankenkasse nicht aufgelöst werden, wenn nicht beide Gruppen — Arbeitgeber und Versicherte — in getrennter Abstimmung dafür sind. Dieses verlangen wir aber auch bei Gründung der Innungskrankenkassen bzw. dann, wenn die Arbeitnehmerschaft aus einer Ortskrankenkasse auszuscheiden hat. Ministerialdirektor Dr. Grieser führte in der obenangeführten Königsberger Tagung u. a. noch aus: „Die Arbeit in der Krankenversicherung ist Dienst am Lebensglück der Arbeiter Deutschlands..... Die Selbstverwaltung verpflichtet zur Ehrfurcht vor dem Versicherungsgut, zur wirtschaftlichen Verwaltung der Mittel."

Die Arbeitnehmerschaft hat sich zur Führung der Selbstverwaltung in den Krankenkassen fähig und würdig gezeigt. Daher ist von dem jetzigen Reichstag mit besonderm Nachdruck zu fordern, daß die in Vorstehendem angeführten Haltlosigkeiten in der Reichsversicherungsordnung eine sofortige Aendrung erfahren. Hierbei tut Eile besonders not! —

Nachrichten aus der Provinz

An die sozialdemokratischen Gemeindevertreter!

Wir erfahren, daß eine Reihe von Gutsbezirken, die mit andern Gemeinden zusammengelegt werden sollen, mit diesen Gemeinden in Verbindung getreten sind, um für die nächsten Jahre eine Steuerermäßigung zu bekommen. Diesen Steuererlaß wünschen die Gutsbezirke an einzelnen Stellen sogar für alle Zeiten zu bekommen. Wir warnen unsre Gemeindevertreter, derartigen Verträgen ihre Zustimmung zu geben. Das Gesetz zur Auflösung der Gutsbezirke sagt von diesbezüglichen Entschädigungen nichts. Es ist auch nicht zu rechtfertigen, daß die Gutsbesitzer zu der Aufbringung der Kommunallasten in geringerm Maße herangezogen werden sollen als die übrigen Bewohner der Landgemeinde. Eine Entschädigung soll nach dem Gesetz nur erfolgen für Wertgegenstände, die bisher Eigentum des Gutsbezirks oder des Gutsbesitzers waren und die die Landgemeinde in ihren Besitz übernimmt. Wenn aber von den bisher selbständigen Gutsbezirken versucht wird, von den Landgemeinden, mit denen sie vereinigt sind, vertraglich eine Zusicherung zu bekommen, daß sie z. B. nur vier Fünftel der Zuschläge zu zahlen brauchen, die die übrigen Bewohner der Landgemeinde zahlen müssen, so sind solche Verträge direkt gemeinschädlich und nicht zu verantworten.

Wir erwarten, daß sich die sozialdemokratischen Gemeindevertreter gegen solche Verträge aufs schärfste zur Wehr setzen.

Bezirksausschuß für Kommunalpolitik.
S. Crummenerl.

An die sozialdemokratischen Kreisausschußmitglieder

Am 22. Juni tagt in Swinemünde der Preußische Landkreistag. Die S.-P.-D.-Vertreter treffen sich am 21. Juni, 18 Uhr, in Swinemünde in Schmidts Hotel am Kirchplatz zwecks persönlicher Fühlungnahme. In obengenanntem Hotel können auch 30 Personen in Einzel- oder Doppelzimmern übernachten. Die Anmeldung erfolgt am besten bei dem Genossen W. Labahn, Swinemünde, Lotsenstraße 20. Wir erwarten, daß unsre Vertreter an der Besprechung teilnehmen.

Bezirksausschuß für Kommunalpolitik.
S. Crummenerl.

Reichstagung der kommunalen Arbeitgeber

Die fünfte allgemeine Tagung der Arbeitgeber Deutschlands findet zusammen mit der 8. ordentlichen Mitgliederversammlung des Reichsarbeitgeberverbandes deutscher Gemeinden und Kommunalverbände am 25. und 26. Juni in Königsberg i. Pr. unter dem Vorsitz von Dr. Elsaß, Vizepräsident des Deutschen und Preußischen Städtetags, statt. U. a. berichtet Professor Dr. phil. et jur. Preyer (Königsberg) „Aus dem neuen Rußland". Die Tagung wird die Vertreter der deutschen kommunalen Verwaltungen, ihrer Betriebe, Anstalten und Verkehrsunternehmungen usw. sowie Vertreter der Reichs- und Landesbehörden und befreundeter Verbände vereinen. —

Verbandstag der Kommunalbeamten Preußens

Der diesjährige Verbandstag des 97 000 Mitglieder umfassenden Verbandes der Kommunalbeamten und -angestellten Preußens findet am 21., 22. und 23. Juni in Wiesbaden, „Paulinenschlößchen", statt. Auf der Tagesordnung stehen Referate von Geschäftsführer Meurer (Berlin) über „Unsre Stellung in der Gesamtbeamtenbewegung" und von Verbandsdirektor Stadtrat a. D. Ehrmann (Berlin) über „Unser beamtenpolitisches Programm für die kommende Legislaturperiode". Der Geschäftsbericht wird von dem 1. Vorsitzenden des Verbandes, Magistratsrat Gutschmidt (Berlin), erstattet werden. Außerdem werden Staatsminister a. D. Universitätsprofessor Dr. Hugo Lindemann (Köln) über „Die sozialpolitische Bedeutung der Gemeindebetriebe" und der Herausgeber der Zeitschrift „Die Bank", Alfred Lansburgh, über das Thema „Was sind produktive Anleihen?" sprechen. —

Aufstieg der landwirtschaftlichen Genossenschaften

Man hat in den letzten Jahren viel von der „Standardisierung" der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gesprochen und dabei gesagt, daß sie nur mit Hilfe der landwirtschaftlichen Genossenschaften möglich sein würde, die auch in Dänemark und Holland die Güteherstellung verbunden mit Markenschutz herbeigeführt haben. Um so bedauerlicher ist es, daß man in Deutschland zu der Standardisierung noch nicht gekommen ist, zumal das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen gerade bei uns einen unerhörten Aufstieg erlebt hat. Das beweisen folgende Zahlen:

Im Jahre 1890 gab es in Deutschland 1729 Spar- und Darlehnskassen, 537 Bezugsgenossenschaften, 639 Molkereigenossenschaften und 101 sonstige Genossenschaften, zusammen also 3006. Für 1900 waren die entsprechenden Zahlen: 9793, 1115, 1917 und 811, also zusammen 13 636. Das Jahr 1913 zeigte folgendes Bild: 17 256, 2564, 3528 und 3844, also zusammen: 27 192. Im Jahre 1926 endlich waren die Genossenschaften gestiegen auf: 20 776 Spar- und Darlehnskassen, 4863 Bezugsgenossenschaften, 3871 Molkereigenossenschaften und 10 589 sonstige Genossenschaften. Es gab also 1926 bereits 40 027 landwirtschaftliche Genossenschaften.

Sehr bedeutsam ist ferner, daß der Anteil der landwirtschaftlichen Genossenschaften an den sämtlichen eingetragenen Genossenschaften in Deutschland erheblich höher ist als in allen andern Ländern. Er betrug 1893 58 Prozent, stieg 1897 auf 75 Prozent, 1904 auf 82 Prozent und ist dann bis 1925 auf 75 Prozent gesunken, aber 1926 schon wieder auf 77 Prozent gestiegen und wird allem Anschein nach die Aufwärtskurve fortsetzen. Aehnlich haben sich auch die Kapital- und Umsatzverhältnisse ständig weiter entwickelt. So betrug z. B. das gesamte Betriebskapital der genossenschaftlichen Zentralkassen in Millionen Mark im Jahre 1913 noch 429,3, im Jahre 1924 schon 462,1 und im Jahre 1925 sogar 839,5.

Der Gesamtumsatz der Hauptbezugsgenossenschaften der beiden großen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände (Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften und Raiffeisenverband) betrug in 1000 Mark: im Jahre 1892 15 848, im Jahre 1901 70 253, im Jahre 1910 284 340, im Jahre 1914 452 659, im Jahre 1925 778 323. Und endlich stiegen die Spareinlagen in den Spar- und Darlehnskassen in 1000 Mark: von 180 626 im Jahre 1893 auf 2 020 304 im Jahre 1913, die Mitgliederzahl von 110 945 auf 1 330 071 im gleichen Zeitraum!

Wenn auch die Nachkriegszahlen, teils weil es sich um Inflationszahlen handelt, teils weil die Aufwertungsfrage noch nicht erledigt ist, nicht zu vollgültigem Vergleich herangezogen werden können, so zeigen sie doch ein nicht minder günstiges Bild, so daß also bei entsprechendem Zusammenwirken aller Faktoren auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Genossenschaften bedeutende Fortschritte zu erzielen sein würden.

Wenn das nicht in hinreichendem Maße geschieht, so liegt das daran, daß die Führung der landwirtschaftlichen Genossenschaften noch fast ausschließlich von dem selbstsüchtigen Großagrariertum beherrscht wird, das in den Genossenschaften nur ein Instrument zur persönlichen Bereicherung und zur Mehrung seiner Macht sieht. Hier wird also noch gründlich aufzuräumen sein! —

Furchtbare Bluttat in Osterweddingen

Frau und drei Kinder erschlagen – Der Täter hat sich erhängt

Am Montag abend zwischen 6 und 7 Uhr wurden die friedlichen Einwohner von Osterweddingen in eine ungeheure Aufregung versetzt. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht, daß im Hause der Frau Eichholz ein vielfacher Mord geschehen ist.

Der sofort herbeigerufene Amtsvorsteher, Genosse Freitag, fand in der verschlossenen Wohnung die Kriegerwitwe Anna Eichholz und ihren Sohn Willi als Tote und mit nur noch schwachem Leben Luzie und Rudi Schwan vor, die Kinder des Fabrikfeuerwehrmanns Karl Schwan, der mit der Frau Eichholz zusammen gelebt hat. Er ist der Mörder. Man fand ihn erhängt.

Luzie und Rudi Schwan wurden von den herbeigerufenen Aerzten Dr. Nasdal und Dr. Franke sofort dem Sudenburger Krankenhaus zugeführt, dort ist Rudi Schwan nach kurzer Zeit gestorben.

In einer sonst so ruhigen Straße in Osterweddingen liegt das unscheinbare Häuschen der Witwe Anna Eichholz geb. Riemann. Ihr Mann ist im Weltkrieg gefallen. Sie hatte zwei Kinder im Alter von 20 und 17 Jahren. Seit mehreren Jahren lebte sie mit dem Feuerwehrmann Karl Schwan zusammen. Dieser hatte vier Kinder im Alter von 15 bis 24 Jahren.

Frau Eichholz muß seit Jahren im Bette liegen; sie leidet an einer Venenentzündung. Das Zusammenleben war in der letzten Zeit recht unfriedlich. Die Söhne Erich Eichholz und Karl Schwan sind darum auch nach auswärts in Logis gegangen. Die erst 15jährige Luzie Schwan führte den ganzen Haushalt, zu dem der Mann nur wenig beisteuerte. Er hat den Hauptteil seines Lohnes für sich selbst verbraucht. Außerdem soll er von der Frau gefordert haben, daß sie ihr Haus auf seinen Namen überschreiben lasse, was Frau Eichholz im Hinblick auf ihre Kinder immer abgelehnt haben soll.

Am Sonntag noch hatte Schwan eine Festlichkeit in Osterweddingen besucht. Man hat ihm dort, so wird uns berichtet, angesehen, daß er nicht in der gemütlichen Verfassung war, die man sonst bei ihm gewohnt gewesen. Eine Trunkenheit will man nicht bemerkt haben.

Am Montag früh kam, wie üblich, ein Freund des Willi Eichholz, um ihn zum gemeinsamen Weg zur Arbeit abzuholen. Luzie Schwan soll ihm erklärt haben, daß der Vater erst spät nach Hause gekommen und daß im Hause Streit sei. Darauf ist denn der Freund allein gefahren. Am Abend des Montags, kurz nach 6 Uhr, erschien dann der Sohn Karl Schwan aus Dodendorf, um seine Angehörigen zu besuchen. Er fand die Tür verschlossen. In der Annahme, Luzie Eichholz sei nur zum Einholen gegangen, überkletterte er die Hofmauer. Da sah er, daß das Fenster der Stube mit Blut bespritzt war. Und blutüberströmt gewahrte er seinen Bruder. Ohne erst hineingegangen zu sein, stieg er zurück und benachrichtigte den Amtsvorsteher. Der kam sofort und ließ die Wohnung öffnen. Ein furchtbarer Anblick bot sich den Eintretenden und ließ sie zuerst wie erstarrt verharren.

Links im Wohnzimmer, auf dem Sofa, saß der Mauerlehrling Willi Eichholz mit gespaltenem Kopfe, blutbedeckt und tot. Vor ihm stand der Tisch mit zwei Kaffeebroten darauf, die er wohl gerade hatte verzehren wollen. In demselben Zimmer lag im Bette die Mutter, Frau Eichholz; auch hier hatten Beilhiebe den Kopf zerschlagen. Völlig ausgeblutet lag sie da. Im Nebenzimmer aber sah man die kleine so fleißig gewesene Luzie Schwan in Kleidern und ebenfalls mit zerschlagenem Kopf auf dem Bette liegen. Bei ihr fand der Arzt noch schwache Lebenszeichen. Luzie Schwan, die seit langem die ganze Wirtschaft geleitet hatte, muß zuletzt noch den Kaffee und das Brot zurechtgemacht haben. Die grausige Tat muß zwischen 5 und 6 Uhr morgens vollbracht worden sein. Im obern Zimmer endlich fand man den jungen Rudi Schwan; die Beilhiebe hatten sein Gehirn freigelegt, doch war auch er noch nicht ganz tot. Den Mörder seiner Kinder, den vierfachen Mörder Karl Schwan, entdeckte man erhängt in der Scheune.

Inzwischen ist im Krankenhaus, wie schon oben mitgeteilt, Rudi Schwan gestorben. Die Handaxt, die zur Tat gebraucht wurde, stand blutbesudelt hinter dem Ofen. Auf dem Tisch in der Stube fand man noch einen Abschiedsbrief des Mörders. Er enthält die Worte: „Viel verfehlt, nicht geliebt, nicht verstanden, scheinbar geehrt, in der Verzweiflung nur mich gewehrt. Osterweddingen, 11. Juni. Karl Schwan."

Mordkommission und Kriminalpolizei waren bald zur Stelle. Ungeheure Menschenmengen von nah und fern belagerten die Straße. Viele Frauen weinten. Eine Amsel sang im Garten ein letztes Lied den sterbenden Kindern und flog dann mit Schluchzen in ihr friedliches Nest. . . .

Bericht der Polizei

Die Magdeburger Polizei gab folgenden Bericht:

Die Kapitalverbrechen häufen sich. Im Laufe der letzten acht Tage hat die Landeskriminalpolizei Magdeburg in ihrem Bezirk drei Mordfälle, denen sechs Menschenleben zum Opfer fielen, zu bearbeiten gehabt. Erst am 3. Juni den Gieseritzer Fall, dann die Mordtat Musches. Gestern abend gegen 8½ Uhr erhielt die Landeskriminalpolizei ferner durch den Amtsvorsteher von Osterweddingen telephonisch die Nachricht, daß dort vier Personen ermordet wurden. Polizeipräsident Dr. Menzel, Kriminaldirektor Kuntze und die Mordkommission mit den Kriminalkommissaren Gladrow, Rückriem und Kluge begaben sich im Kraftwagen sofort nach dem Tatort, wo sie vor dem Grundstück Nr. 147 von dem Amtsvorsteher Freitag und dem Landjägermeister Weinberg erwartet wurden. Das kleine Anwesen gehört der Kriegerwitwe Eichholz. Diese lebte dort seit 1919 mit dem bei R. Wolf (Buckau) beschäftigten Feuerwehrmann Karl, ihrem Sohn Willi und den Schwanschen Kindern Rudi und Luzie zusammen.

Die Ermittlungen haben folgendes ergeben: Am Montag nachmittag gegen 6.15 Uhr kam der Schlosser Karl Schwan aus Dodendorf zum Besuch seines Vaters nach Osterweddingen. Zu seiner Verwunderung bemerkte er, daß die Haustür verschlossen war. Er nahm an, daß seine dort wohnende Schwester Luzie Schwan zum Einholen gegangen war. Er stieg deshalb über die Mauer. Schon im Hausflur bemerkte er einen merkwürdigen Geruch. Er drehte sofort um und begab sich zum Amtsvorsteher Freitag, der mit ihm auf der Stelle zum Eichholzschen Grundstück ging, die Tür öffnen ließ und dann in der Eichholzschen Wohnung folgendes feststellte:

In dem im Wohnzimmer stehenden Bett lag blutüberströmt und tot die 45jährige alte Kriegerwitwe Eichholz. Auf dem gegenüberstehenden Sofa vor dem mit Kaffeetassen und Frühstücksbroten besetzten Tisch saß angezogen und in sich zusammengesunken der Sohn der Frau Eichholz, der 15jährige Maurerlehrling Willi Eichholz. Beide wiesen schwere Schädelverletzungen auf. Auch Willi Eichholz war tot.

Im Beisein des sofort herbeigeholten Landjägermeisters Weinberg und bei einer Durchsuchung des Wohnhauses wurde in einem andern Zimmer mit Schädelverletzungen die 15 Jahre alte Tochter Luzie Schwan aufgefunden und in einem Raum im Dachgeschoß der 17 Jahre alte Rudi Schwan. Beide gaben noch schwache Lebenszeichen von sich und wurden nach der ersten ärztlichen Hilfe durch die im Orte ansässigen Aerzte Dr. Franke und Dr. Nasdal nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht. Ihr Ableben ist nur noch eine Frage von Stunden. (Rudi Schwan hat inzwischen ausgelitten. D. Red.).

Von vornherein war es klar, daß als Täter nur der 41jährige Feuerwehrmann Karl Schwan, der Vater der letztgenannten Kinder, in Frage kommen konnte. Schwan war zunächst nicht zu finden. Eine erneute gründliche Durchsuchung des ganzen Grundstücks ergab, daß er sich in einem Stall an der Wand erhängt hatte. Die Tat muß in den frühen Morgenstunden geschehen sein, Schwan ist um 5 Uhr früh angetrunken nach Hause gekommen und hat mit der Frau Eichholz, die unter seinem Jähzorn schwer zu leiden hatte, Streit angefangen. Im Verlauf dieses Streites hat Schwan dann in einem Wutanfall ein im Wohnzimmer vorgefundenes Beil ergriffen und die furchtbare Tat verübt. Die Leichen waren, als die Tat entdeckt wurde und die Aerzte an den Tatort eilten, schon erkaltet. Ebenso wurde durch den Leichenbefund an Schwan festgestellt, daß er schon seit Stunden tot sein mußte. Auf dem Tische wurde ein Zettel mit Abschiedsworten vorgefunden.

Schwan lebte seit 1919 mit seinen beiden Kindern Luzie und Rudi bei der Witwe Eichholz, die ihrerseits wiederum ihren Sohn Willi bei sich hatte. Frau Eichholz war schon seit längerer Zeit ans Bett gefesselt. Das Zusammenleben war allmählich unerträglich geworden, da Schwan zum Haushalt wenig beisteuerte, weil er viel für sich verbrauchte. Nach den von Frau Eichholz noch zu ihren Lebzeiten gemachten Aeußerungen hat Schwan sie wiederholt mit dem Tode bedroht. So haben sich die Verhältnisse schließlich so zugespitzt, daß Schwan nach einer durchzechten Nacht und in Auswirkung eines durch seinen Zustand hervorgerufenen Streites die furchtbare Bluttat begehen konnte. —

Gattenmord in Aschersleben?

Am Montag um 14 Uhr wurde die Ehefrau Fricke in Aschersleben, Schuhstieg 1, als Leiche in ihrem Bett gefunden. Neben der Leiche lag der Ehemann, anscheinend schwerkrank. Durch die Ueberführung des letzteren nach dem Krankenhause konnte aber festgestellt werden, daß er nur simulierte. Er will heute noch nicht vernehmungsfähig sein. Die Leiche der Frau Fricke wurde nach der Leichenhalle des Krankenhauses überführt, weil bei dem Herrn Oberstaatsanwalt zur genauen Klärung der Todesursache die Leichenöffnung beantragt worden ist.

In der Familie Fricke war öfter Streit. Am gestrigen Morgen hörten verschiedene Zeugen laute Rufe aus der Frickeschen Wohnung. Die beiden kleinen Kinder von 1 Jahr und von 4 Monaten sind bei Bekannten untergebracht worden. —

Die überseeische Auswanderung 1927

Als Ferdinand Freiligrath seine ergreifende Auswandrerdichtung schrieb: „Ich kann den Blick nicht von euch wenden", war neben den wirtschaftlichen Verhältnissen der Drang nach größerer politischer Freiheit eine der hauptsächlichsten Ursachen, die so viele Deutsche veranlaßten, ihrem Vaterlande den Rücken zu kehren und jenseits des großen Wassers eine neue Heimat zu suchen. Das scheint auch in den ersten Jahren der Herrschaft des Sozialistengesetzes der Fall gewesen zu sein, denn von 1881 bis 1886 war die Auswandrung aus Deutschland so groß wie nie zuvor.

Heute dürfte der Drang nach größerer politischer Freiheit kein Beweggrund zur Auswandrung mehr sein, besonders nicht, seitdem Nordamerika, das damals das hauptsächlichste Auswandrerziel war und als Hort höchster Freiheit galt, diesen Ruhm nicht mehr beanspruchen kann. Heute dürften fast ausschließlich wirtschaftliche Verhältnisse zur Auswandrung veranlassen, und man kann deshalb auch die Auswandrung als eine Art von Gradmesser für die wirtschaftlichen Verhältnisse betrachten.

Für den preußischen Staat zeigt dieser Gradmesser in den letzten 4 Jahren nur unbedeutende Schwankungen an, wenn auch in den einzelnen Landesteilen diese Abweichungen oft recht erheblich sind. Im ganzen wanderten aus Preußen aus: 1924: 29 065, im Jahre 1925: 28 806, im Jahre 1926: 29 754 und 1927: 27 052 Personen. Auf je 100 000 Einwohner kamen 1924: 70 Auswandrer. Die meisten Auswandrer hatte in den Jahren 1924 und 1926 die Grenzmark Posen-Westpreußen, 1925 aber Schleswig-Holstein und 1927 die Provinz Hannover aufzuweisen. Die wenigsten Auswandrer hatte in allen 4 Jahren die Provinz Oberschlesien.

Aus Niederschlesien wanderten aus: 1924: 1010, im Jahre 1925: 1191, im Jahre 1926: 1471 und 1927: 1391 Personen. Auf je 100 000 Einwohner kamen 1924: 32, im Jahre 1925: 38, im Jahre 1926: 47 und 1927: 44 Auswandrer. Aus Oberschlesien wanderten aus: 1924: 316, im Jahre 1925: 327, im Jahre 1926: 344 und 1927: 226 Personen. Auf je 100 000 Einwohner kamen 1924: 23, im Jahre 1925: 23, im Jahre 1926: 25 und 1927: 16 Auswandrer. Aus der Provinz Sachsen wanderten aus: 1914: 2897, im Jahre 1925: 1405, im Jahre 1926: 1652 und 1927: 1239 Personen. Auf je 100 000 Einwohner kamen 1924: 88, im Jahre 1925: 42, im Jahre 1926: 50 und 1927: 37 Auswandrer. —

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Rentenzahlung an Arbeitsinvaliden und Witwen erfolgt am Freitag den 15. Juni von 10 bis 12 Uhr in der Gastwirtschaft von Neuberg, Magdeburger Straße. Ausweiskarten sind mitzubringen. —

Kreis Jerichow 2

Aufhebung des Arbeitsamts.

Das Arbeitsamt des Kreises Jerichow 2 zu Genthin ist nach Anhörung des Landesarbeitsamts und der öffentlichen Arbeitsnachweise unterm 24. Mai 1928 als selbständiges Arbeitsamt aufgehoben und ein großer Teil des Kreises Jerichow 2 in den Bezirk des Arbeitsamts Burg übergegangen. Durch die Aufhebung des Arbeitsamts ist der Kreis in seiner Gesamtheit gewissermaßen zerschlagen und erfuhr ein Teilung. Nicht zum Bezirk Burg gehören nach einer Bekanntmachung des Landesarbeitsamts für Mitteldeutschland aus dem Kreise Jerichow 2 die Gemeinde Kirchmöser und ein Streifen (begrenzt von Molkenberg) südlich gehend durch Klein-Wudicke, Bünsche, Vieritz, Leopoldsburg und Milow. Vorschlagslisten zur Bildung des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamts Burg ist ergangen. Für den Verwaltungsausschuß des Arbeitsamts sind als Vertreter der Unternehmer und Arbeiter je fünf Beisitzer resp. deren Stellvertreter zu bestellen. Die Vorschlagslisten müssen bis zum 25. Juni 1928 eingereicht sein. —

Genthin

In der städtischen Badeanstalt am Mühlengraben fungiert als Bademeister der Hilfs-Polizeiwachtmeister Friedrich Schuckies. Seinen Anordnungen ist zu folgen. Für die Erteilung von Schwimmunterricht ist eine Vergütung von 10 Mark, für Kinder unter 14 Jahren von 5 Mark zu zahlen. Die idyllisch gelegene Badeanstalt müßte von der Arbeiterschaft viel mehr besucht werden. —

Zerstörungseifrige Kinderhände. Die Beschädigungen der an den städtischen Anschlagtafeln angeschlagenen Plakate nehmen überhand. Es kommen vor allem Kinder in Frage. —

Roßdorf

Konzertabend des Sängerchors. Der vom Sängerchor Genthin veranstaltete Konzertabend hätte besser besucht sein können. Der Chor gab sein Bestes. Ein Erfolg dürfte vielleicht darin bestehen, daß im Herbst ein gleiches Konzert auch in Brettin gewünscht wird. Allmählich scheint man sich auch in den ländlichen Orten für den Arbeitergesang zu interessieren.

Kreis Calbe

Barby

Sieg der Liste Schulfreiheit und Schulfortschritt.

Die Elternbeiratswahl hatte einen prächtigen Erfolg. Die Reaktion holte sich abermals eine Niederlage. Alle ihre Versuche, die Schule unter ihren kirchlichen und reformfeindlichen Geist zu bekommen, scheiterten an dem Willen der geschlossen zusammenstehenden Arbeiterschaft. Die Freunde der Kirchenschule bekamen nur drei Sitze, wir können zehn für uns verbuchen. Nun kann es an die neue Arbeit gehen. Schon am kommenden Donnerstag findet die erste Versammlung des neuen Elternbeirats statt, die in der Aula in festlicher Weise eröffnet werden wird. Für die Zukunft wünschen wir, daß die Wahlzeit anders gelegt wird. Viele Arbeiter konnten diesmal ihrer Wahlpflicht nicht nachkommen, weil sie durch Arbeit auf der Maizena verhindert waren. Es ist erfreulich, daß sie wenigstens ihre Frauen an die Urne schickten. Es sind auf diese Weise für unsre Liste ungefähr 70 Stimmen verlorengegangen; sonst wäre der Ausgang für die gegnerische Liste geradezu katastrophal gewesen. Die beste Wahlzeit liegt zwischen 11 und 16 Uhr. —

Aken

Parteiversammlung. Die Wahl und die damit verbundenen Auswirkungen in der Politik wurden eingehend besprochen. Die letzte Stadtverordneten-Sitzung und die damit verbundenen Agitationsanträge der K. P. D. wurden behandelt. Der Magistratsantrag wollte, daß die ausgesteuerten Erwerbslosen 16 Stunden gegen Bezahlung arbeiten sollten. Der Fürsorgecharakter fällt somit weg und damit auch die Rückzahlungsverpflichtung. Diese vernünftige Handlungsweise lehnten aber die Moskowiter ab und beantragten außer der geleisteten Arbeit noch die Unterstützung, sagten aber nicht, wo das Geld hierzu hergenommen werden sollte. Den Etat haben sie vorweg auch abgelehnt. —

Vom Arbeitsmarkt. Der Abgang in der Erwerbslosenfürsorge hat auch in der letzten Berichtswoche angehalten. Wiederum konnte durch das Arbeitsamt eine Anzahl Unterstützungsempfänger nach auswärts vermittelt werden. Jedoch steht in der laufenden Berichtswoche ein größerer Zugang zu erwarten, da die Forstverwaltung Entlassungen infolge Arbeitsmangels vornehmen will. Immerhin wurden noch 81 Hauptunterstützungsempfänger und 11 Krisenempfänger unterstützt. —

Was die Beamten angeht. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung bei der Stellungnahme der neuen Besoldungsordnung konnten die Beamten und Angestellten wieder einmal recht deutlich erkennen, wo ihre tatsächlichen Freunde sitzen. Herr Stöber, der Abgesandte des Gewerbevereins, wollte sich einmal wieder als Märthyrer aufspielen und zog in der übelsten Weise über die Beamten her. Trotzdem unterstützt die Beamtenschaft immer noch diese Clique. Es wird nun endlich einmal Zeit, daß sie, die Beamtenschaft, die Lehren hieraus zieht und dieser Bewegung den Rücken kehrt. Nur geringe Ausnahmen von Beamten haben sich bisher zu uns bekehrt, trotzdem nur unsre Genossen ihre Verteidiger im Stadtparlament waren. —

Unglücksfall. Beim Transport von Eisenplatten fiel eine dem Schiffbauerlehrling Busse von der Schützeschen Schiffswerft auf den rechten Fuß. Eine Zehe wurde so schwer gequetscht, daß sich eine Amputation nötig machte. Der Verletzte wurde, nachdem ihm vom Arzt Dr. Weygoldt ein Notverband angelegt war, sofort dem städtischen Krankenhaus zugeführt. —

Die Pflicht ruft

Kreisfest des Reichsbanners in Quedlinburg.

Am 23. und 24. Juni findet in Quedlinburg das Kreisfest statt. Alle Vorbereitungen zur großen Demonstration und zum fröhlichen Feste sind getroffen. Die Ortsgruppen des Kreises Oschersleben-Quedlinburg treten vollzählig an. Die Nachbarkreise werden zur Unterstützung aufgerufen. Es lebe der Kampf! Auf nach der schönen Blumenstadt Quedlinburg!
Frei Heil! Der Kreisleiter. Kropke.

Barleben.

Elternbeiratswahl. Heute abend in der neuen Schule Elternversammlung. Alle Eltern müssen erscheinen. —

Biederitz.

Reichsbanner. Da Laub zu Girlanden nicht zu beschaffen ist, werden die Kameraden gebeten, dem Kameraden Jachezzk Bescheid zu sagen, ob sie Papier- oder fertige grüne Girlanden haben wollen. —

Burg.

Achtung, Metallarbeiter! Mittwoch abend 8 Uhr (nicht Freitag) Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Wichtige Wahlen —

Biochemischer Verein. Versammlung und Vortrag am Donnerstag 20 Uhr im Seemannsheim Oberstraße. —

Neuhaldensleben.

Reichsbanner. Am Mittwoch den 13. Juni, 20 Uhr, findet bei Herzog außerordentliche Mitgliederversammlung statt. —

Parteifunktionärsitzung findet am Freitag den 15. Juni, 20½ Uhr, bei Herzog statt. —

Uchtspringe.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Sonnabend den 16. Juni, von 12 bis 15 Uhr, im Hotel Böldt Wahl eines Delegierten zum Verbandstag in Köln. Stimmscheine sind im Wahllokal zu haben. —

Staßfurt-Leopoldshall.

Reichsbanner-Jugend. Dienstag 20 Uhr im Volkspark wichtige Versammlung. Vortrag des Kameraden Reinhardt über „Jugend und Republik“. —

Löderburg

Erhängt. In der vergangenen Woche erhängte sich der beim Fleischermeister E. beschäftigte junge Fleischergeselle Otto R. aus Hecklingen. Er wurde in den Keller geschickt, um Wurst zu holen. Als er nach längerer Zeit nicht wieder heraufkam und nach ihm gesehen wurde, fand man ihn erhängt auf. Der junge Mann hatte Eltern erst ausgelernt. Er wollte die Arbeitsstelle verlassen, seine Eltern wünschten jedoch sein Verbleiben. Hierin wird der Grund zu suchen sein, daß der junge Bursche Hand an sich legte. —

Schönebeck

Tabakpflanzer, die nicht mehr als 50 Geviertmeter mit Tabak bepflanzte Grundstücke besitzen und den später geernteten Tabak ausschließlich für den eignen Hausbedarf verwenden wollen, haben sich zur Eintragung in die Sammelliste im Rathaus, Zimmer 14, zu melden. Die Liste liegt vom 11. Juni bis 14. Juli während der Dienststunden aus. Tabakpflanzer, die eine größere Fläche mit Tabak bepflanzt haben, erhalten Tabakflur-Anmeldungen ebenfalls im genannten Zimmer. —

Aus der Kommunalverwaltung. Der Haushaltplan der Kämmereikasse für 1928 liegt im Rathaus, Zimmer 14, öffentlich aus. Die Einnahmen und Ausgaben der ordentlichen Verwaltung belaufen sich auf 2 255 000 Mark gegen 1 283 000 Mark im Vorjahr. Die außerordentliche Verwaltung sieht Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 204 000 Mark gegen 792 000 Mark im Vorjahr vor. Die Mehrlasten sind in der Hauptsache durch die gesteigerten Wohlfahrts- und Schullasten entstanden. Der Wohlfahrtsetat sieht in Einnahme 292 000 Mark und in Ausgabe 532 000 Mark gegen 423 000 Mark im Vorjahr vor. Für Schulzwecke muß die Stadt ohne Zuschüsse des Staates allein 611 000 Mark aus dem Kämmereietat entnehmen. Die außerordentliche Verwaltung sieht eine Erweiterung des Ostfriedhofs vor. Die Kosten dazu werden aus einer besondern Anleihe von 25 000 Mark gedeckt. Aus der Hauszinssteuer werden voraussichtlich 170 000 Mark zur Verteilung für Neubauzwecke verwandt. Für Kanalisation sind 24 000 Mark eingestellt. Der Titel Bauverwaltung stellt 36 000 Mark zur Verfügung, die für Straßenpflasterung und bauten Verwendung finden sollen. Höhere Einnahmen sind nicht zu erwarten, denn die Steuerzuschläge für die einzelnen Steuerarten sollen dieselben bleiben wie im Vorjahr. Es ist ein „Armer-Leute-Etat“. Es hätten ganz andre Summen für Pflasterung und Wegebauten und für sonstige Arbeiten eingesetzt werden müssen, aber die Gemeinde hat kein Geld, da ihr die Flügel beschnitten sind. —

Schulausschuß für höhere Schulen. Im Realgymnasium sind von 163 Gesuchen um Ermäßigung des Schulgeldes 81 Anträge berücksichtigt worden. 6 ganze, 7 dreiviertel, 25 halbe und 45 einviertel Freistellen wurden bewilligt. Mit Geschwisterermäßigungen (laut gesetzlicher Bestimmungen) werden insgesamt 35 Freistellen bewilligt. Das Gesamtschulgeldaufkommen beträgt 70 200 Mark, wovon 20 Prozent = 14 040 Mark zur Verteilung gekommen sind. Im Lyzeum sind alle 52 Gesuche berücksichtigt worden. Es wurden 7 ganze, 2 dreiviertel, 13 halbe und 6 einviertel Freistellen bewilligt. Das Gesamtschulgeldaufkommen beträgt hier 30 054 Mark, 20 Prozent = 6090 Mark stehen somit zur Verteilung zur Verfügung mit zusammen den Geschwisterermäßigungen. Auffällig ist es, daß für die höhern Schulen von der Lehrerschaft keine Kinder auf Grund ihrer Begabung in Vorschlag gebracht worden sind, um unentgeltlich in höhern Schulen sich entwickeln zu können.

Die Auszahlung der Sozialrente findet am Sonnabend den 16. Juni in Panses Gesellschaftshaus, Hermannstraße, in der bisher üblichen Reihenfolge statt. —

Staßfurt

Die Parteiversammlung war schwach besucht. Genosse Möller gab einen Rückblick über die siegreiche Wahlschlacht. Auch in Staßfurt konnte durch die tatkräftige Arbeit aller Funktionäre eine gute Zunahme unsrer Wählerstimmen erzielt werden. Gestreift wurden in der allgemeinen Aussprache einige kommunale Angelegenheiten. Zu dem am Sonntag stattfinden 25jährigen Parteijubiläum und Bannerweihe des Neundorfer Parteivereins ist rege Beteiligung der Genossen und Genossinnen erwünscht. Versammlung hierzu um 13 Uhr am Luisenplatz. —

Der Fleischverbrauch der Stadt Staßfurt ist nach dem dem Schlachthof zugeführten Vieh folgendermaßen: 730 Schweine, 43 Kühe, 23 Bullen, 61 Kälber, 6 Jungrinder, 2 Ochsen, 8 Schafe und 19 Pferde. Ferner wurden von auswärts in den hiesigen Stadtbezirk zum Verkauf 2 Rinderviertel und 1 Kalb eingeführt.

Kreis Neuhaldensleben

Althaldensleben

Die zweite Elternversammlung tagte in der 1. Knabenklasse. Der Besuch der Eltern war mäßig. Der Konrektor Lehrer Bürger leitete die Versammlung durch Bekanntgabe der gesetzlichen Bestimmungen und Richtlinien zur Elternbeiratswahl ein. Die Wahl des Wahlvorstandes ergab folgende Vorschläge: Franz Luthe, Wahlvorstand und Listenführer; Beisitzer Fritz Hoffmann und Willi Holze. Die Wahlen erfolgten einstimmig. Danach wurde beschlossen, die Vorschlagslisten bis spätestens 14. Juni beim Wahlvorstand einzureichen. Nach Einreichung werden sie veröffentlicht. Nehmt Einsicht in die Wahllisten, die in der evangelischen Schule ausliegen. Ferner ermahnen wir sämtliche Eltern, die noch schulpflichtige Kinder haben, an der am 24. Juni stattfindenden Elternbeiratswahl teilzunehmen und einzutreten für den Wahlvorschlag Schulfortschritt! —

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Die Mitgliederversammlung war mäßig besucht. Der Vorsitzende gedachte ehrend des verstorbenen Mitglieds Minna Schünemann (Hundisburg). Es folgten der Geschäftsericht und die Verlesung einiger Rundschreiben des Bundes und Gaues. Ferner wurden auch die verschiedenen Erfolge von einzelnen Mitgliedern besprochen, taktische Behandlung der Anträge usw. Der Vorsitzende erwähnte die Erfolge bei den Reichs- und Landtagswahlen. Auch bei den kommenden Kreis- und Gemeindewahlen unsre Pflicht zu tun, ist genau so wichtig. Danach herrschte eine sehr rege Aussprache. Kamerad Karl Tramp hielt noch ein Referat über „Wohlfahrtspflege und Kommunalpolitik“. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In einer der nächsten Versammlungen soll einmal ein andres Thema behandelt werden. Am 30. Juni soll ein Antrag über den Ursprung der Religion gehalten werden. Auch Gäste und Bekannte sind willkommen, weil anschließend ein gemütliches Beisammensein stattfindet. Zum Schlusse wurden noch verschiedene Auskünfte in zufriedenstellender Weise erteilt. —

Neuhaldensleben

Lederarbeiter-Versammlung. Der Stundenlohn der Gerber ist laut Bezirkstarif vom 1. April auf 82 Pfennig erhöht worden; am 1. Oktober erfolgt eine weitere Zulage von 2 Pfennig. Die Löhne der Handschuhmacher der Firma Albrecht wurden bis auf eine Position den Löhnen der beiden Firmen am Ort angepaßt. Die Ferien werden nach den reichstariflichen Bestimmungen gewährt. Der 4½wöchige Streik verursachte am Ort eine Ausgabe von 10 000 Mark. Ein Antrag der Verwaltung auf Aendrung der Unterstützungssätze aus der Lokalkasse wurde angenommen. Einige jugendliche Kollegen werden auf Kosten der Lokalkasse zu dem

---

Das Ehepaar Orlow

Novelle von Maxim Gorki

Copyright by Malik-Verlag, Berlin. Nachdruck verboten.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Plötzlich schien's ihm, als ob die Schultern Matronas ebenso kalt und schweißbedeckt wären wie der Körper des kleinen Tschischik, als der sich in Krämpfen auf seinem Krankenlager wand. Grigori zuckte zusammen und sagte leise:

„Senka ist gestorben . . .“

„Was — Senka gestorben? Gott gebe ihm die ewige Ruhe!“ sagte Matrona im Gebetston und begann gleich darauf sich heftig zu räuspern: etwas von der Seife war ihr in den Mund gekommen.

„Mir ist's leid um den Jungen,“ sagte Grigori traurig.

„War eigentlich ein recht naseweises Bürschchen,“ meinte Matrona.

„Jetzt ist er tot, laß ihn ruhen! Nicht Dich geht's an, wie er war . . . Wirklich von Herzen leid tut's mir, daß er sterben mußte. So 'n fixes, behendes Kerlchen . . . Die Harmonika . . . ha! — Ein geschickter Bengel . . . Ich dachte so manchmal daran, ob ich ihn nicht zu mir nehmen sollte, als Lehrling sozusagen . . . Er war eine Waise . . . hätte sich am Ende bei uns eingewöhnt, wär uns wie ein Sohn gewesen . . . Wir haben doch nu mal keine Kinder . . . Eins hast Du geboren, dann war's aus. Ach Du! . . . Wenn wir so 'n paar Schreihälse hätten . . . ich glaube, wir würden uns nicht so langweilen . . . So aber weiß man gar nicht, wozu man lebt und arbeitet . . . Um für uns beide Brot zu schaffen, weiter nichts . . . Und so geht's immer im Kreis, ohne Sinn und Verstand . . . Wenn wir Kinder hätten — das wär ein ander Ding . . . Hm — ja . . .“

Er sagte das alles mit gesenktem Kopf, in finsterm, unzufriedenem Tone. Matrona stand vor ihm, hörte ihn an und ward immer bleicher.

„Ich bin gesund, Du bist gesund,“ fuhr Grigori fort, „und Kinder haben wir nicht! . . . Woran liegt's? Hm ja . . . Da sinnt man nun so drüber nach . . . und berauscht sich aus lauter Schwermut . . .“

„Das lügst Du!“ sagte Matrona mit lauter, fester Stimme. „Die Sache verhält sich anders! Wag's nicht, mir so was zu sagen . . . hörst Du? Wag's ja nicht! Wenn Du trinkst, so tust Du's aus Liederlichkeit, weil Du Dich nicht zurückhalten kannst; meine Kinderlosigkeit aber hat damit nichts zu schaffen.“

Grigori war ganz verblüfft, als sie so zu reden begann. Er lehnte sich in den Stuhl zurück, schaute Matrona an und erkannte sie kaum wieder. Nie vorher hatte er sie so aufgebracht gesehen, niemals hatte sie ihn mit so erbarmungslos strafenden Blicken angeschaut, noch mit solcher Kraft gesprochen.

„Na na!“ versetzte er herausfordernd, während er sich mit den Händen an dem Stuhlsitz festhielt. „Immer red weiter, immer los!“

„Gewiß will ich reden!“ fuhr Matrona fort. „Kein Wort würde ich sagen, aber Deine Vorwürfe kann ich nicht so hinnehmen! Ich gebär Dir keine Kinder, sagst Du — das ist richtig! Und ich werde Dir auch keine mehr gebären! Bin nicht mehr imstande dazu . . . Nein, ich bekomme keine Kinder mehr.“

Es klang wie ein Schluchzen aus diesen Worten, die sie laut herausschrie.

„So brülle doch nicht!“ sagte Grigori in verweisendem Tone.

„Weißt Du auch, he — weshalb ich keine Kinder hab? Erinnere Dich nur, wie Du mich mißhandelt, wie oft Du mich in die Lenden gepufft hast! Zähl nur mal alle die Stöße und Schläge zusammen! Gepeinigt und mißhandelt hast Du mich bis aufs Blut! Weißt Du's, wie ich oftmals zugerichtet war, wenn Du mich so gemartert hattest? Ganz in Blut gebadet war ich manchmal — und darum, mein lieber Mann, bekomm ich keine Kinder mehr! Wie kannst Du mir jetzt deshalb Vorwürfe machen, he? Schämen solltest Du Dich, mir noch in die Augen zu sehen . . . Totschläger Du! Ja, ein Totschläger bist Du, getötet hast Du selber Deine Kinder! . . . Und jetzt möchtest Du mir die Schuld in die Schuhe schieben . . . Alles hab ich von Dir ertragen, alles Dir verziehen — diese Worte aber verzeih ich Dir nie, Grischka! In meiner Todesstunde noch werd ich ihrer gedenken. Meinst Du denn, ich sehnte mich nicht selbst nach Kindern — wie alle andern Frauen? Ha ha! Wie oft hab ich zur Nachtzeit, wenn ich schlaflos dalag, Gott den Herrn gebeten, er möge mir doch ein Kind in meinem Schoß erhalten . . . vor Dir, Du Mörder! Seh ich ein fremdes Kind, dann möchte ich aufschluchzen vor Bitterkeit und Neid, daß mir dieses Glück versagt ist. Wenn ich doch nur . . . ach, Königin des Himmels! . . . Wie oft hab ich den armen Senka heimlich gestreichelt . . . Was bin ich? O Gott — eine Kinderlose . . .“

Sie war ganz außer Atem gekommen. Die Worte sprudelten nur so ohne Zusammenhang über ihre Lippen. Rote Flecke bedeckten ihr Gesicht, sie zitterte am ganzen Leib und krampfte die Finger in ihren Hals, um ein aufsteigendes Schluchzen zu unterdrücken.

Grigori saß bleich und verstört auf seinem Stuhl, an dem er sich immer noch festhielt, und starrte wortlos, mit weit geöffneten Augen nach diesem ihm völlig fremden Weib. Er fürchtete sich vor ihr . . . fürchtete, daß sie ihm plötzlich an die Kehle fahren und ihn erwürgen könnte. Wie eine wilde Drohung blitzte es aus ihren funkelnden, haßerglühten Augen. Weit, weit überlegen war sie ihm jetzt, und er fühlte es deutlich und ward feig. Er war nicht imstande, sich von seinem Platze zu erheben und hinzugehen, um sie zu schlagen, wie er es wohl getan hätte, wenn ihm nicht klar geworden wäre, daß eine Wandlung mit ihr vorgegangen, daß ihr irgendwoher eine gewaltige Kraft zugeflossen war.

„Tief in der Seele hast Du mich gekränkt! . . . Groß ist Deine Sünde und Schuld mir gegenüber! Ich hab's ertragen und hab geschwiegen . . . darum, weil ich Dich liebte . . . aber diesen Vorwurf will ich nicht hinnehmen! . . . Meine Kraft ist zu Ende . . . Du mein Gatte, den Gott mir bestimmt hat — sei um Deiner Worte willen dreimal verflucht . . .“

„Schweig still!“ fuhr Grischka heraus und wies ihr die Zähne.

„Heda! Was für 'n Skandal ist denn das? Habt Ihr vergessen, wo Ihr seid?“

Ein Nebel hatte sich vor Grischkas Augen gelegt. Er sah gar nicht, wer da in der Tür stand, sondern stieß unter häßlichen Schimpfworten den Eintretenden zur Seite und stürzte ins Freie. Matrona stand ein Weilchen mitten im Zimmer, wie geblendet und betäubt, schritt dann mit vorgestreckten Händen nach ihrem Lager und warf sich laut stöhnend darauf nieder.

Es war bereits Abend geworden; die goldene Scheibe des Mondes blickte hinter dem dunkeln, zerrissenen Gewölk hervor durch die Fenster des Zimmers. Ein dichter, feiner Regen begann gegen die Fensterscheiben und die Wände der Baracke zu trommeln — ein Vorbote der endlosen, melancholisch stimmenden Regengüsse der anbrechenden Herbstzeit. Das Pendel der Uhr zeigte durch sein gleichförmiges Ticken die Sekunden an. Unaufhörlich fielen die Regentropfen gegen die Fensterscheiben. Stunde auf Stunde verrann, und immer noch regnete es. Auf ihrem Bette lag unbeweglich die Frau und schaute mit fieberhaft brennenden Augen gegen die Decke. Ihre Zähne waren fest aufeinander gepreßt, die Backenknochen traten scharf hervor. Der Regen aber trommelte immer noch gegen die Wände und Fenster. Es war, als ob er jemand mit ermüdend einförmiger, zudringlicher Stimme etwas zuflüsterte, um ihn von irgend etwas zu überzeugen, ohne daß er jedoch die Kraft besaß, dies rasch, geschickt und mit glaubhaften Argumenten zu tun, weshalb er sein Ziel durch diese peinigende, langweilige Predigt zu erreichen suchte, der das Pathos des echten Glaubens fehlte.

(Fortsetzung folgt.)

freigewerkschaftlichen Jugendtreffen, das vor dem Gewerkschaftskongreß in Hamburg stattfindet, geschickt. Es wurde Klage geführt über die mangelhafte Ausbildung der Handschuhmacherlehrlinge bei der Firma Albrecht. Am Kulturabend am 7. Juli, wie an sämtlichen Veranstaltungen, müssen sich die Kollegen beteiligen. —

Hötensleben

Verkehrshindernis. Im Laufe der letzten Woche ereigneten sich drei Auto- und Motorradunfälle am Eckhaus des Schmiedemeisters Mölle. Abgesehen von dem Materialschaden an Automobilen und Motorrädern sind erfreulicherweise keine Personen zu größern körperlichen Schaden gekommen. Die dauernden Unfälle an dieser Straßenkreuzung sind eine Folge der schlechten Bauart und eines total verkehrt angelegten Straßenzugs früherer Zeiten. Eine solche Straßenecke mit einem derartig starken Verkehr zu allen Tageszeiten muß einmal zu einem furchtbaren Unglück führen; das kann man heute schon mit Bestimmtheit sagen. Unsre Genossen haben bereits im Gemeinderat darauf hingewiesen. Die Gemeindeverwaltung müßte alles in die Wege leiten, vielleicht durch Anbringen noch mehrerer Warnungstafeln, um die Unfälle zu verhindern. Die Gefahr, daß Ortseinwohner dabei zu Schaden kommen, wird dadurch noch erhöht, daß unsre beiden großen Volksschulen in der Nähe liegen. Zugleich ist auch dieser Straßenzug der Hauptweg der meisten Arbeiter unsers Ortes zur Grube Treue. Wer gibt den Eltern ihr Kind wieder oder der Familie den Ernährer, wenn sie bei solchen Unfällen tödlich verunglücken? Darum ist schnelle Hilfe nötig! —

Kreis Wolmirstedt

Olvenstedt

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. In einer gut besuchten Mitgliederversammlung wurde die Linderung der Wohnungsnot unter den Kriegsteilnehmern und Kriegerhinterbliebenen durch ein Referat des Kameraden Reicherdt vom Gauvorstand und unsern Rechtsvertreter vor dem Versorgungsgericht Magdeburg, den Kameraden Kirchhoff, behandelt. Kamerad Reicherdt führte die Notwendigkeit des Besitzes eines bescheidenen Eigenheims mit Gartenland unter Hinweis auf den Artikel 155 der Reichsverfassung für die Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen der Versammlung vor Augen. Heute heißt aber bauen, eine schwere Last auf sich nehmen. Eine vollkommen klare Bestimmung für die Landbeschaffung und Bauausführung sind die notwendigen Voraussetzungen. Der Redner warnte dringend vor Bauvorhaben, für die das Baukostengeld nicht vollkommen sichergestellt ist. An der Hand von Beispielen zeigte er, wie für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene ein Bauvorhaben finanziert werden kann, ferner nannte er die Institute, die als Geldgeber für Bauvorhaben zurzeit in Frage kommen. Genosse Pfeffer teilte mit, im Kreise Wolmirstedt sind für 1928 150 Hauszinssteuerhypotheken beantragt, 80 bewilligt, 5 gegeben. Das Hauszinssteueraufkommen im Kreise Wolmirstedt ist zu gering. Die zahlungsfähigen Landwirte sind von der Zahlung der Hauszinssteuer befreit. Für Beschaffung von preiswertem Bauland trägt er möglichst Sorge. Kamerad Kirchhoff sprach noch über „Die vierte Novelle zum Verfahrensgesetz", über Deputatlieferung der Landwirte, die keinen Schwerbeschädigten nach dem „Gesetz über Beschäftigung Schwerbeschädigter" beschäftigen, sowie über „Krankenversicherung nicht versicherter Zusatzrentenempfänger". —

Ebendorf

Das Begräbnis unsers lieben Parteigenossen, Reichsbannerkameraden und Reichsbundkameraden Ernst Lüddemann ging am Sonntag unter großer Teilnahme vonstatten. Die Partei, das Reichsbanner, der Arbeiterturnverein und der Arbeitergesangverein waren mit ihren Fahnen, mit Trauerfloren umwunden, erschienen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. In seiner Trauerrede im Trauerhaus und am Grabe zeigte Lehrer Berg (Magdeburg) die Ziele des Verstorbenen. Auch er ist ein Opfer des unglückseligen Krieges geworden, wieviel Opfer werden noch folgen. Nachdem die drei großen Vereinskränze mit roter und schwarzrotgoldenen Schleifen niedergelegt worden waren, mit der Mahnung, die Ziele des Verstorbenen weiter zu verfolgen, wurde der Friedhof verlassen. —

Stadtkreis Aschersleben

Der Haushaltplan der Kämmereikasse ist veröffentlicht worden. Die Gesamtausgabensumme, die etwa 5½ Millionen Mark aufweisen wird, ist noch Veränderungen unterworfen. In der allgemeinen Verwaltung, die hauptsächlich die Besoldungen umfaßt, sind die Ausgaben von 848 100 Mark auf 1 023 300 Mark gestiegen. Infolge der „Verstadtlichung" müssen für die Polizei 220 000 Mark aufgewendet werden gegen 120 000 Mark bisher. Die Bauverwaltung ist mit 513 350 Mark eingesetzt. Die Betriebe und Unternehmungen decken teils ihre Ausgaben selbst oder brauchen Zuschüsse; nur das Elektrizitätswerk bringt Ueberschüsse. Für die gesamte Wohlfahrtspflege sind 1 115 150 Mark an Ausgaben eingestellt, wovon 571 100 Mark Einnahmen abgehen. Die Steuereinnahmen sind noch streitig, eingesetzt sind rund 3 200 000 Mark, worunter sich allerdings auch 488 000 Mark Ueberweisungen an Reichssteuern und 420 000 Mark Hauszinssteuern befinden.

Aus der Altmark

Klötze

Eingebrochen — die Diebe entwischt. Eine Spargelbude wurde in nächtlicher Stunde von Einbrechern heimgesucht. Alles was sich an Kleidungsstücken und Gerätschaften in der Bude befand, ließen die Diebe mitgehen. Die Verfolgung der Täter führte zur Kusener Chaussee. Kurz vor Wenze konnte man einen Wohnwagen stellen. Der Spargelbesitzer sowie der Polizeiassistent F. nahmen die Bewohner in Verhör. Sie bestritten die Tat. Darauf wurde weiter gesucht. In einem Roggenfeld wurde die Beute und noch andres Diebsgut gefunden. Die Täter führten auch eine Pistole und einen Dolch bei sich, die ihnen abgenommen wurden. Jedoch gelang es den Dieben im Waldesdickicht zu entkommen. —

Salzwedel

Zechpreller. Am Sonnabend abend wollte auf dem Ausstellungsplatz ein Polizist einen Zechpreller festnehmen, wurde von diesem aber derartig ins Gesicht geschlagen, daß gleich Blut floß. Schließlich wurde der junge Mann dann doch überwältigt und per Auto zur Wache gebracht. — Einige Stunden später entstand auf dem Ausstellungsplatz eine Schlägerei, wobei einer der sich Schlagenden einen Messerstich erhielt. Der Täter wurde zur Anzeige gebracht. —

Ein Betrüger wurde am Sonntag festgenommen. Er hatte sich als Beauftragter eines hiesigen Bäckermeisters ausgegeben und unbefugterweise 90 Mark kassiert. —

Gardelegen

Schweinezählung. Die Schweinezählung ergab 688 Haushaltungen mit Schweinen. Die Gesamtzahl der Borstentiere betrug 1947 gegen 2358 bei der Viehzählung am 1. Dezember. Es wurden gezählt 186 Ferkel unter 8 Wochen alt, 1016 Tiere im Alter von 8 Wochen bis zu ½ Jahr, 610 Tiere bis zu 1 Jahr und 57 Tiere über 1 Jahr alt. Unter den über ½ Jahr alten Tieren sind 3 Zuchteber und 75 Zuchtsauen vorhanden.

Als Fundgegenstände wurden ein Brillenfutteral mit zwei Brillen, Portemonnaie mit kleinem Geldbetrag, ein Ohrring, eine Brosche und ein Ring gemeldet. —

Der Zugzusammenstoß bei Mahlwinkel

Eisenbahnbeamte 12 Stunden im Dienst

In der Nacht zum 27. November vorigen Jahres fuhr ein Personenzug auf der Station Mahlwinkel auf einen dort haltenden Güterzug. Der Zusammenstoß hatte glücklicherweise Opfer an Menschenleben nicht zur Folge, der Eisenbahnverwaltung ist aber ein Materialschaden von etwa 19 000 Mark entstanden. Am Montag standen der Fahrdienstleiter Schulze und der Weichensteller Fricke, die beide in Mahlwinkel stationiert sind, der fahrlässigen Transportgefährdung angeklagt, vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg. Die beiden Angeklagten sollen durch Fahrlässigkeit die Schuld an dem Zusammenstoß tragen.

In der Gerichtsverhandlung geben die Angeklagten folgende Schildrung von der Ursache des Unglücksfalles: Auf der Eisenbahnstrecke Magdeburg—Stendal wurden im November vorigen Jahres Gleisausbesserungsarbeiten vorgenommen, die zur Folge hatten, daß in Mahlwinkel die Züge die Station auf einem andern als sonst üblichen Gleise passieren mußten. In Mahlwinkel war kurz vorher ein Güterzug in 1½stündiger Arbeit umrangiert worden, dessen Schlußteil aber noch auf dem Gleise stand, das auch für den herannahenden Personenzug zur Durchfahrt benutzt werden mußte. Schulze sowohl als Fricke wußten,

daß das Gleis nicht frei war.

Schulze hatte die Verpflichtung, den Fahrdienstleiter zu benachrichtigen, damit er dem Lokomotivführer des Personenzugs das Vorsichtssignal gebe. Das bedeutet, daß der Zug bis zur nächsten Station in verminderter Geschwindigkeit zu fahren hat. Der Fahrdienstleiter war aber nicht zu erreichen, so daß sich der Angeklagte Schulze damit begnügen mußte, dem Weichensteller Fricke Anweisung zu geben, daß der Personenzug zunächst das Ueberholungsgleis benutzen muß, das für solche Zwecke vorgesehen ist. In der Anweisung an Fricke irrte sich aber der Angeklagte Schulze, so daß die Weichen für den herannahenden Personenzug so gestellt wurden, daß der herannahende Zug direkt in den Schlußteil des Güterzugs fahren mußte. Der Zusammenstoß hatte schwere Beschädigungen der Lokomotive sowie des letzten Wagens des Güterzugs zur Folge. Außerdem ist durch den Zusammenstoß ein größerer Verlust an den im Güterzug befindlichen Waren verursacht worden.

Der Angeklagte Schulze gibt seinen Irrtum in dem erlassenen Befehl an Fricke zu und behauptet, daß dieser Irrtum nur entstehen konnte, weil er,

vom langen Dienst ermüdet,

nicht mehr in der Lage sei, seine Tätigkeit den Erfordernissen des Eisenbahnverkehrs entsprechend auszuüben. Er gibt weiter an, daß der mitangeklagte Weichensteller Fricke, der den falschen Befehl ausgeführt hat, genau wußte, daß das vorgesehene Gleis nicht frei war, so daß er seinerseits ihn auf den Irrtum hätte aufmerksam machen können. Fricke will sich wiederum nur nach dem ihm erteilten Befehl gerichtet haben, den er vorschriftsmäßig ausgeführt habe. Der Lokomotivführer des Personenzugs erklärt als Zeuge, daß er von keiner Seite ein Vorsichtssignal bekommen habe, aber trotzdem mit verminderter Geschwindigkeit gefahren sei, da er von den Gleisarbeiten in Mahlwinkel wußte. Erst 100 Meter vor der Unglücksstelle habe er das Hindernis auf der Fahrbahn bemerkt. Der Zeuge hat dann sofort scharf gebremst, konnte den Zusammenstoß aber nicht mehr verhindern. Durch das Verhalten des Lokomotivführers ist aber ein noch größerer Schaden verhütet worden.

Ein als Sachverständiger vernommener Reichseisenbahnrat bekundet, daß die Angeklagten die notwendige Vorsicht in der Ausübung ihres verantwortlichen Dienstes außer acht gelassen hatten. Er hält beide Angeklagte für schuldig. Der Staatsanwalt beantragt gegen Schulze eine Geldstrafe von 150 Mark und gegen Fricke eine solche von 100 Mark. Rechtsanwalt Dr. Braun richtet sich vor allem gegen die Art und Weise, wie die Eisenbahnverwaltung den Dienstplan für ihre Beamten festsetzt. Das Unglück hätte vermieden werden können, wenn den Beamten nicht eine Dienstzeit vorgeschrieben wäre, die weit über das Maß dessen, das ein menschlicher Körper aushalten kann, ausgedehnt worden ist. Der Fahrdienstleiter Schulze hatte beispielsweise am Unglückstage

bereits 12 Stunden Dienst

hinter sich und besaß nicht mehr die Elastizität und Frische, die der Eisenbahndienst erfordert. Der Verteidiger forderte deshalb Freisprechung. Das Gericht verurteilte aber Schulze zu 75 Mk. und Fricke zu 50 Mk. Geldstrafe. Die Einwendungen des Verteidigers konnten nach Ansicht des Gerichts nur durch eine Herabminderung des Strafmaßes berücksichtigt werden. Verantwortlich bleiben die Angeklagten, so daß sie wegen Fahrlässigkeit bestraft werden mußten.

12 Stunden Eisenbahndienst! Was das bedeutet, wird nur der ermessen können, der sich schon einmal der Mühe unterzogen hat, Eisenbahner im technischen Betrieb bei ihrer verantwortungsvollen, aufreibenden Arbeit zu beobachten. Mit der Ueberanstrengung der Eisenbahnbediensteten durch eine Dienstzeit, die sich auf 12 Stunden ausdehnt, muß endlich Schluß gemacht werden. Das zu fordern ist das Recht aller Bevölkerungskreise, weil darin die Wurzel der Unglücksfälle bei der Eisenbahn liegt. Die neue Reichsregierung wird hoffentlich Gelegenheit nehmen, auch diese Fragen, die die Sicherheit des reisenden Publikums betreffen, zu besprechen. —

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen. Kollege Schneider (Magdeburg) sprach über „Was fordern wir von der kommenden Reichsregierung?" Er führte aus, daß die kommende Regierung den Forderungen des Zentralverbandes gerecht zu werden versucht; denn die Möglichkeit der Erfüllung dieser geringsten Forderungen sei vorhanden. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen. —

Wiefte

Ein Flugzeug notgelandet. Das Verkehrsflugzeug D 248 (Berlin—Hannover) mußte wegen Motordefekts in der Nähe des Gutes Siems notlanden. Das Flugzeug (Dornier) sieht seit 1923 im Dienste der Deutschen Lufthansa. Nach kurzen Reparaturarbeiten ging die Reise gegen Westen weiter. —

Osterburg

Neue Decke auf der Landstraße. Die Landstraße zwischen Osterburg und Seehausen bekommt eine feste Teerschicht. Ein Teil der Chaussee ist bereits fertiggestellt. Diese Art Straßendecken werden fast überall angelegt. Sie ermöglichen ein bequemes geräuschloses Fahren. —

Tangerhütte

Die Steuern für Monat Juni werden vom 13. bis 15. Juni in der Gemeindekasse von 9 bis 13 Uhr angenommen. Außer den laufenden werden die Ent- und Bewässerungsbeiträge und die Viehsteuer erhoben.

Stadtkreis Stendal

Um die Macht in der Stadt.

Der günstige Ausfall der Wahlen hat die Parteibewegung vorwärts gebracht. Neue Mitglieder konnten gewonnen werden. Die Agitation für Partei und Presse darf jedoch nie erlahmen. Die in den vergangenen Tagen an unsre Gesinnungsfreunde gerichteten Anschreiben werden sicher Erfolg haben. Die Parteiversammlung am Sonntag abend im Gewerkschaftshaus war gut besucht. Es galt nicht rückzuschauen auf die Reichs- und Landtagswahlen, sondern mehr noch die heranrückenden Kommunalwahlen ins Auge zu fassen. Parteisekretär Genosse Müller (Stendal) hielt dazu an Stelle des verhinderten Reichstagsabgeordneten Genossen Beims (Magdeburg) ein anschauliches Referat. Der Erfolg, den wir in Stendal hatten, hätte noch größer sein können, wenn wir eine noch größere Parteiorganisation und eine noch mehr verbreitete Parteipresse gehabt hätten. Beide Positionen gilt es kräftig zu stärken. Dann streifte der Redner die im Brennpunkte der politischen Erörterung stehenden Fragen. Unsre Wählerschaft hat der Partei die Pflicht auferlegt, die Dinge in unserm Sinne zu meistern. Dazu gehört, daß wir aktiv an den Regierungen teilnehmen. Der reiche Beifall, den unser Genosse Müller erntete, hat bewiesen, daß die Parteigenossenschaft mit dieser Haltung einverstanden ist.

Genosse Treumann behandelte in der sich anschließenden Diskussion besonders wirtschaftspolitische Aufgaben, die ihrer Erfüllung warten: der Achtstundentag muß zurückerobert, das Schlichtungswesen verbessert, die gesamte Sozialpolitik noch großzügiger gestaltet werden. Genosse Trumpf unterstrich ebenfalls die Ausführungen des Genossen Müller. Im Schlußwort kam Genosse Müller noch auf örtliche Dinge zu sprechen. Täglich kann man im „Altmärker" lesen, daß er die sogenannte liberale Partei herbeisehnt. Trotzdem sich diese Politik gegen den Einfluß der arbeitenden Klasse richtet, also gegen die Sozialdemokratie, wird der „Altmärker" noch immer von vielen Arbeitern gelesen und durch Abonnements gestützt. Nach dem Reichstagswahlergebnis hätten wir in Stendal 15 bis 16 Mandate im Rathaus erhalten müssen. 17 brauchen wir, wollen wir die Mehrheit erringen. Also haben wir uns noch tüchtig ins Zeug zu legen, damit dieses Ziel erreicht werden kann. Es liegt an der Wählerschaft, zu bestimmen, ob endlich ein frischer Geist dort oben wehen soll.

Der Kassierer, Genosse Otto Zander, gab dann die Abrechnung von der Maifeier. Genosse Seidenstücker regte an, Flugblätter über die bereits in der „Volksstimme" geschilderten Wohnungsverhältnisse herauszubringen, damit sie allen bekannt werden. An Stelle der Genossin Schröder wurde Genosse Hille zum Unterkassierer gewählt. Zu den bevorstehenden Kommunalwahlen soll schon jetzt ein großer Funktionärkörper gewählt werden. Die Wahlen für die Elternbeiräte sind von uns kräftig gefördert worden. In den Volksschulen können wir mit den eingereichten Wahlvorschlägen zufrieden sein. Hier werden sich Wahlen erübrigen, da nur je eine Liste aufgestellt ist. Da, wo vom Rektor versucht wurde, eigenmächtig Listen aufzustellen, haben unsre Genossen die Absicht gut vereitelt. In Zukunft muß darauf gesehen werden, daß die Elternbeiratsversammlungen besser bekanntgegeben werden. Im übrigen muß aber auch an das Interesse der Eltern für solch wichtige Dinge mehr appelliert werden.

Es entspann sich eine lebhafte Diskussion, an der sich die Genossen Trumpf, Baars, Treumann, Ripke und die Genossin Bräutigam beteiligten. Wir wünschen, daß es uns bald vergönnt ist, eine weltliche Schule zustande zu bringen. Hieran müssen die Eltern immer wieder erinnert werden. Nächste Versammlung am Sonntag den 15. Juli. —

Stadtverordneten-Fraktionssitzung am Donnerstag den 14. Juni, 20½ Uhr, im Gewerkschaftshaus. —

Die Stadtväter besichtigten die Gewerbe-Ausstellung in Salzwedel. Der Eindruck, der von den Stadtverordneten mit nach Hause gebracht wurde, war der denkbar beste. Es wäre zu wünschen, daß die Stadt Stendal einmal solchen Unternehmungsgeist aufbringt wie Salzwedel. —

Feuerwehrübung. Jedes Jahr im Juni unternimmt die Freiwillige Feuerwehr eine Waldbrandübung. Am letzten Sonntag beteiligten sich an der Uebung noch Feuerwehren aus der nahen Umgegend sowie die Technische Nothilfe, die Sanitätskolonne und auch eine Abteilung Reichswehrangehörige. Im Ernstfall eines Waldbrandes wirken Feuerwehr und Reichswehr eng zusammen, darum ist es auch geboten, gemeinsam zu üben. —

Geldbiebstahl. In einem Hause in der Wüsteworthstraße wurden am Sonnabend etwa 110 Mark entwendet. Der Dieb ist bereits ermittelt. —

Behördliche Mitteilungen

Kreis Jerichow 2.

Der gesamte Kraftpostverkehr ist während der Sommermonate eingestellt worden. —

Gewerbesteuer nach dem Kapital. Eine Steuererklärung ist in der Zeit vom 15. bis 30. Juni abzugeben. —

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 11. Juni

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt bei 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei Lieferung innerhalb 10 Tagen 26,125, per Juni 26,125—26,25 per Juli 26,53 und per August 26,75 für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Berliner Produkten-Börse vom 11. Juni

Weizen märk. 260,00—263,00. Roggen, märk. 276,00—278,00. Sommergerste 245—275. Wintergerste neue —,—. Hafer, märkisch. 260,00—265,00. Mais (ab Berlin) 242,00—245,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 32,25—36,25 Roggenmehl (100 Kilogramm) 36,25—39,00. Weizenkleie 16,75—17,00. Roggenkleie 18,50—18,75. Viktoriaerbsen 50,00—62,00 Kleine Speiseerbsen 35,00—40,00. Futtererbsen 24,50—26,00 Peluschken 24,00—24,50. Ackerbohnen 23,00—24,00. Wicken 25—27,00 Lupinen, blaue 14,25—15,50, gelbe 16—17,00. Rapskuchen 18,80 bis 19,00. Leinkuchen 22,60—23,40. Trockenschnitzel 15,60—15,80. Sojaschrot 20,60 bis 21,20. Kartoffelflocken 26,70—27,10. Weizenkleie-Melasse 16,75—17,25.

Großhandelspreise vom 12. Juni im Hallenbau

Bohnen, grüne Busch-			Kopfsalat	100 St.	4,00— 7,00
ausländische	50 kg	40,00— 45,00	Spargel, 1. Sorte	50 kg	80,00— 90,00
Erbsen, grüne	50 kg	50,00	Spargel, 2 Sorte	50 kg	70,00— 75,00
Gurken, grüne Salat	100 St.	20,00—40,00	Spargel, Suppen	50 kg	30,00— 50,00
Blumenkohl	100 St.	40,00—60,00	Spinat, inländ.	50 kg	6,00— 8,00
Kohlrabi mit Kraut	100 St.	6,00— 8,00	Tomaten, ausländ.	50 kg	75,00—80,00
Kartoffeln, gelbefleischig	50 kg	4,50— 5,50	Zwiebeln, trock., ausl.	50 kg	10,00—11,00
Kartoffeln, weiße	„	3,80— 4,20	Aepfel, Tafel-	50 kg	70,00—80,00
Kartoffeln, ausländ.	„	10,00—20,00	Zitronen, Messina,		
Meerrettich	100 St.	30,00—40,00	300er la	1 Kiste	18,00—19,00
Radieschen	100 Bd.	3,00— 7,00	360er, la la	1 Kiste	19,00—20,00
Rhabarber	50 kg	6,00— 8,00	150er	1 Kiste	13,00—14,00

Eier . . . . . das Stück 11 Pf.
Molkereibutter in ¼-Pfund-Stücken . . . 50 kg 190,00

Chlorodont

die herrlich erfrischende Pfefferminz-Zahnpaste von höchster Qualität
beseitigt unangenehmen Mundgeruch
60 Pf. kleine Tube (Vorkriegspreise) große Tube 1 Mk.
Achten Sie bitte bei billigeren Zahnpasten auf die geringere Inhaltsmenge!

Das erste Flugzeug in Papua

Von Kaptän Frank Hurley.

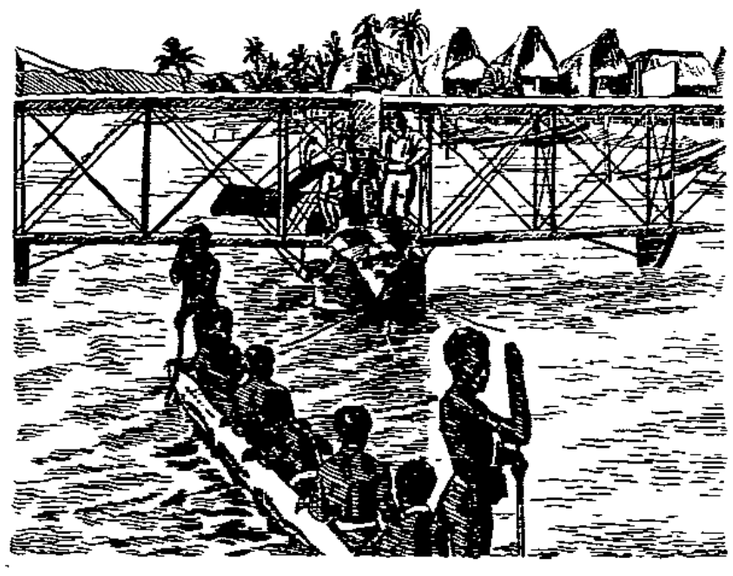
Sicher werden die wenigen einsamen Bewohner von Greenly Island sehr verwundert gewesen sein, als sie plötzlich in Gestalt der „Bremen" Besuch vom Himmel bekamen. Doch sie wußten wenigstens, daß es überhaupt Flugzeuge gab. Aber ein andrer hervorragender Flieger, der Kaptän Frank Hurley, dessen abenteuerlich-romantische Fahrten im unbekannten Neuguinea mit ihren einzigartigen wissenschaftlichen Ergebnissen die größte Aufmerksamkeit verdienen, schildert in seinem köstlichen Buche „Perlen und Wilde", wie das erste Flugzeug in einem unzivilisierten Land aufgenommen wird und welche ergötzlichen gesellschaftlichen Veränderungen so ein ungewöhnliches Ereignis nach sich ziehen kann. Mit Erlaubnis des Verlags F. A. Brockhaus in Leipzig bringen wir nachstehend einen Auszug aus dem interessanten Buche (dem auch die beiden Photos entnommen sind):

Von Port Moresby aus war es, von wo wir die Fahrt antraten, die am Murrayfee bei den entlegensten Sambiostämmen endete, die nie zuvor einen Weißen gesehen hatten.

Unsre Wasserflugzeuge waren die ersten Flugmaschinen in Port Moresby. Ihr Erscheinen bedeutete einen dritten Abschnitt in der Geschichte des alten Dorfes Hanauabada. Dreimal seit seinem Bestehen war es in seiner vorweltlichen Ruhe durch die Wunder der Weißen aufgeschreckt worden. Das erstemal waren große Schiffe gekommen, tausendmal größer als die allergrößten Eingebornenboote — Schiffe, von riesigen Segeln getrieben, so riesengroß wie die Segel aller Eingebornenkanus zu einem Stücke zusammengenäht. Das zweitemal war ein ungeheures Schiff aus Eisen, noch größer als die geflügelten Segelschiffe, in den Hafen eingelaufen, das aus hohen Schornsteinen Rauchwolken und Funken spie. Und nun erschien eine neue Erfindung, die mit gleicher Leichtigkeit sich in Luft und Wasser bewegte — ein Riesenvogel, der die Zeit des Flugwesens einleitete.

Die Flugzeuge kamen mit dem Dampfer und wurden vom Deck ins Wasser gelassen. Als sie über Bord glitten, stießen die Eingebornen langgezogene Kriegsrufe aus und schlugen mit ihren Paddeln an die Seiten ihrer Einbäume, so daß ein dröhnendes „Bum!" erscholl. Sie waren zahlreich erschienen; die ganze Kriegs- und Handelsflotte von Hanauabada war aufgeboten worden, und als die Wasserflugzeuge ans Land gezogen wurden, folgten sie uns und umringten uns, offensichtlich von Verwunderung und Zweifel beseelt. Es war ein seltsames Bild — die Eingebornenkanus Seite an Seite mit der allerletzten Erfindung des Menschengeistes, die Flugzeuge an der Spitze eines Zuges, der die dürftigste und die neuste Art Verkehrsmittel zeigte.

Die Probeflüge der „Seemöwe" zeitigten manch drolligen Zwischenfall. Jeden Tag sammelten sich Scharen von Eingebornen und sahen zu, wie Lang und Hill (die beiden Flugzeugführer) die Flugzeuge zusammensetzten. Sie bemerkten das schwere Gewicht



Eingeborne bringen ein Schwein dem „Dämon", der vom Himmel gekommen ist, zum Opfer. Während des Aufenthalts des Wasserflugzeugs im Dorfe brachten die Eingebornen jeden Abend ein Opfer und waren glücklich, daß es am Morgen — die Piloten hatten es weggenommen — vom Dämon verzehrt war.

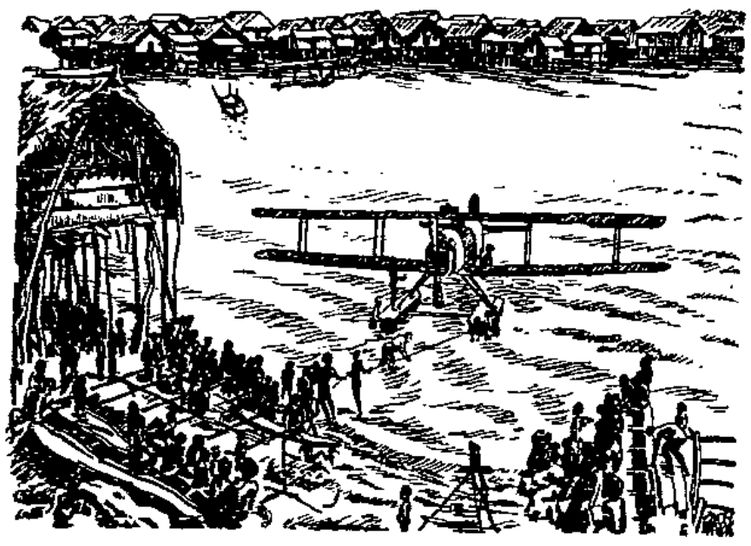
der Motoren und sprachen von der Unfähigkeit der „Seemöwe", mit den Flügeln zu schlagen. „Coi, Coi!" Der weiße Mann macht „Coi, Coi!" (will uns etwas weismachen).

Die Prüfung des Motors, sein tiefkehliges Brummen, und der Propeller, der einen schimmernden Ring um sich warf und auf dem Wasser unter Wirbeln von sprühendem Gischt dahinfegte, jagten ihnen einen mächtigen Schrecken ein. Lang und Hill sahen in ihren Brillen und Fliegerkappen sicher wie furchtbare Puri-Puri-Männer aus; aber die Eingebornen bezweifelten doch, daß sie derart mächtiges Puri-Puri zu machen imstande seien, daß die Maschine in die Luft aufsteigen könnte. Eine bunte Menge grasbeschürzter Weiber und krauskäpfiger Männer, an den Lenden mit farbenfreudigen Lava-Lavas umgürtet, sahen zweifelnd und neugierig dem Start zu. Die Maschine bewegte sich mit dem Winde los, drehte dann herum und jagte mitten in den Wind hinein. Lang öffnete die Drosselklappe, und der Motor brummte seinen lustigen Kampfruf in den Himmel empor. Die „Seemöwe" sauste stolz dahin, und die See in fröhlichem Triumph zerteilend, wie ein zierlicher Vogel, der über die Wellenkämme dahinhüpft, ehe er davonfliegt, erhob sie sich in die Lüfte. Kein Wort fiel von den Lippen der Zuschauer. Sie schienen wie gebannt von der übernatürlichen Erscheinung, bis, wie ein Wirbelsturm, der alles auf seiner Bahn niederreißt, die Maschine unmittelbar auf sie zusteuerte.

Da gab es ein Ausreißen! Schreckensrufe durchschnitten die Luft, und das Gebrumm der „Seemöwe" tönte über der Stadt, wo alles in größter Aufregung war. Die eingebornen Diener flohen aus den Häusern, das Gericht mußte sich wohl oder übel vertagen, denn die Gefangenen, Kläger und Polizisten, stürzten ins Freie, alle außer dem gestrengen Herrn Richter, der mit lobenswerter Würde folgte. Die Gefangenen flohen aus dem Gefängnis; der schäumende Kühltrunk wurde im Stiche gelassen — so etwas war noch nie in Port Moresby zuvor passiert! Alle standen auf den Straßen und reckten die Hälse nach dem Himmel. Der wildeste Taumel herrschte; Beifallsjubel stieg empor, Rufe der Freude und Begeisterung. Man erzählte mir, daß viele der einfältigern Schwarzen völlig die Besinnung verloren; sie rissen ihre Lava-Lavas von den Hüften und winkten damit wie toll zum Himmel hoch, unbekümmert um ihre ursprüngliche Nacktheit. Mit feuchten Augen stellte ich fest, daß manch Grasschurz an Stelle eines Taschentuchs herhalten mußte!

Kapitän Lang umflog die Stadt und glitt dann, mit dem Probeflug zufrieden, mit der gefälligen Anmut einer Seemöwe aufs Wasser nieder. Nie sind Flieger von einer begeistertern, freudigern Menge begrüßt worden als Lang und Hill, als sie siegjubelnd zum Ankerplatz sausten und hielten.

Mit der Arbeit war es an jenem Tag aus; man schwatzte statt dessen. So erfolgte der erste Flug in Papua unter viel Jubel, wenn auch nicht ohne Hohnwitz: alhs ich nach Hause kam, entdeckte ich, daß mein „Hausboy" vom Plätten davongelaufen war und das Eisen mir mitten in meine besten Sonntagshosen ein großes Loch gebrannt hatte. Den folgenden Sonntag mußte ich als einen zwangsmäßigen Ruhetag im Bette verleben. Später



Tagelang nach der Ankunft der „Seemöve" ruhte jegliche Arbeit. Alle Bewohner des Ortes versammelten sich, um über das „Boot, das wie ein Vogel flog", zu reden. Nach zwei Tagen besaß jeder eingeborne Knabe eine Nachbildung des Wasserflugzeugs, die er sich mit erstaunlichem Geschick aus leichtem Wollbaumholz gebaut hatte.

erschien der Uebeltäter; er verbeugte sich tief unter einer Flut von Entschuldigungen und bot mir reumütig den besten Sonntags-Grasschurz seiner Frau an.

Lang wurde als ein Gott oder ein Teufel angesehen, und das Wasserflugzeug wurde ein Gegenstand der Furcht und Verehrung.

Jegliche Arbeit im Orte mußte auf Tage eingestellt werden, weil die Eingebornen nicht zurückkehren wollten, sondern darauf bestanden, ihre Zeit mit der Erörterung der wunderbaren Maschine und des Erfolgs des Unternehmens zu verbringen.

Später besuchten McCulloch und ich das Eingebornendorf. Die Eingebornen erkannten mich sogleich wieder und wollten von nichts als dem Flugzeug reden. Aber keiner äußerte den Wunsch, einmal zu fliegen.

„Kanu bleiben in Wasser sicherer", sagten sie, von einem Ohr zum andern grinsend. „Es sehr langsam, aber wir kommen hin nach und nach trotzdem."

Einige Tage darauf brachten wir die beiden Flugzeuge nach Elevala hinüber, wo wir sie unter den Veranden der Pfahlhäuser wohl verankerten. Scharen von Schwarzen kamen aus ihren Behausungen, um sie aus nächster Nähe in Augenschein zu nehmen. Das Flugzeug wurde mit einem Schlage das beliebteste Spielzeug im Dorf; und ich muß sagen, daß bei der Herstellung solchen Spielzeugs die Eingebornen weit mehr Findigkeit an den Tag legten als die Weißen. Die Flugmaschinen, die das junge Volk als Spielzeug baute, waren ungemein sauber und bis ins kleinste ausgeführt. Die Propeller wurden in der Weise nachgebildet, daß man eine Palmblattfaser geschickt zurechtbog, so daß sie sich im Winde lustig drehte.

Bis zum Ende unsers Besuchs blieben die Wasserflugzeuge Gegenstände überwältigendsten Staunens für die Eingebornen. Selten ließ die Aufregung nach. Jeder Flug verursachte einen neuen Ausbruch des Staunens und des Geredes.

Der Papua von der Küste redet lieber als daß er ißt oder schläft. In mancher Nacht ist mein müder Leib wachgehalten worden, weil das unbezähmbare Geplapper meiner Träger kein Ende nahm, die immer wieder bis in die tiefe Nacht hinein zu schwatzen anfingen. Nur die allerkleinsten Kinder schienen von der allgemeinen Aufregung nicht betroffen zu sein. Am Tag unsers letzten Flugs traf ich unerwartet eine sehr alte Frau, die ein ganz kleines Kind trug. Beim Anblick der aufsteigenden Maschine starrte das Kind in stiller Verwundrung hoch, aber das alte Weib, von seinen Gefühlen überwältigt, weinte bitterlich! —

Aus den Gerichtssälen

Hermann, der „Ehrliche"

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Burg wurde gegen zwei junge Burschen verhandelt. Hermann Fitte war Arbeiter bei einem Fleischermeister in Hohenziatz, Wilhelm Kablo war Bote. Kablo und Fitte waren dicke Freunde. Fitte saß als Dieb auf der Anklagebank, Kablo als Hehler.

Der Landjäger in Hohenziatz hatte an dem fleißigen Fitte immer seine Freude gehabt. Aber plötzlich fiel ihm auf, daß Fitte stets im Besitz größerer Geldsummen war, so daß er „Lagen schmiß", seinen Freund Kablo freihielt und auch für Damen spendierte. Da die Geschichte so weiterging, das Portemonnaie des jungen Burschen immer unerschöpflich zu sein schien, entschloß sich der Landjäger, bei dem Fleischermeister vorstellig zu werden und ihn auf das Verhalten seines Arbeiters aufmerksam zu machen. Der Fleischermeister hatte zwar schon gemerkt, daß in seinem Geldschrank 200 Mark fehlten, er wagte aber nicht, irgendeinen Verdacht gegen Fitte auszusprechen, da er ihn für einen überaus anständigen Kerl hielt. Also antwortete er dem Landjäger, daß ihm Geld nicht fehle, er im übrigen davon überzeugt sei, daß Fitte ein grundehrlicher Mann sei, der ihm keinen Pfennig wegnehmen würde.

Was konnte der Landjäger machen? Er mußte sich damit begnügen, den jungen Fitte weiter zu beobachten, wobei es sich immer von neuem erwies, daß Fitte über größere Geldmittel verfügte, die keinesfalls auf ehrliche Art erworben sein konnten. Die Geschichte ging sogar so weit, daß der junge Fitte sich nicht einmal mehr im Dorfe die Haare schneiden ließ, sondern sich mit einem Auto nach Möckern begab, für die Fahrt 20 Mark bezahlte und sich in der Stadt sein Haar nach modernster Art herrichten ließ. Inzwischen war der Landjäger schon zweimal wieder bei dem Fleischermeister gewesen, der sein Geld bereits in einer Kassette im Schlafzimmer aufbewahrte, weil ihm der Geldschrank nicht mehr geheuer vorkam. Daß ihm aber jetzt schon 1800 Mark fehlten, davon sagte er dem Landjäger immer noch nichts, sondern pochte schwer weiter auf die Ehrlichkeit seines Arbeiters. Die Zechgelage hörten in Hohenziatz aber nicht auf. Es war schon Dorfgespräch geworden, daß Fitte den Fleischermeister ganz gehörig bestahl und daß die Fleischer anscheinend so viel Geld verdienen, daß sie den Verlust gar nicht merkten. Der Landjäger konnte das Treiben aber nicht mehr mit ansehen.

Als Fitte einmal wieder den nobeln Mann markierte und mit dem Gelde nur so um sich warf, da griff der Landjäger zu und nahm bei dem jungen Mann eine Leibesvisitation vor. Aus der Westentasche holte er einen Tausendmarkschein heraus, den Fitte nun keinesfalls durch seiner Hände Arbeit verdient gehabt haben konnte. Er nahm den „reichen" jungen Mann einfach fest, ging nochmals zu dem Fleischermeister und erreichte nun endlich, daß der biedere Mann auspackte und zugab, daß er seit langer Zeit bestohlen worden war, daß er nur geschwiegen habe, weil er Fitte wie seinen Sohn behandelt und immer geglaubt hatte, in ihm für immer eine Stütze zu finden. Seine „Vernarrtheit" mußte er mit dem Verlust mehrerer tausend Mark büßen.

Fitte aber stand in Burg vor dem Schöffengericht, neben ihm sein Freund Kahlo, von dem er behauptet, daß er etwa die Hälfte von dem erbeuteten Geld abbekommen habe. Die Richter machten nicht viel Geschichten mit den jungen Leuten. In der Urteilsbegründung hielt der Vorsitzende dem Angeklagten zugute, daß er einerseits durch das unverständige Verhalten des Fleischermeisters zu seinen Taten geradezu ermuntert worden sei, daß er aber auf der andern Seite das weitgehende Vertrauen des Fleischers schnöde mißbraucht habe. Er wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Kahlo kam wegen Hehlerei mit sechs Monaten Gefängnis davon, weil das Gericht auf dem Standpunkt stand, daß er ebenso den Angeklagten nur ausgenutzt habe, wie das viele andre auch getan haben, die nicht zur Verantwortung gezogen werden können. —

Wilddiebe vor Gericht

Die Wälder der Umgegend Gommerns hatten Anfang dieses Jahres ständigen Besuch von Wilddieben, so daß die Forst- und Polizeibeamten längere Zeit auf der Lauer lagen, um der unberechtigten Schützen habhaft zu werden. Die Bemühungen blieben aber erfolgos. Erst später konnten die Steinhauer Christian A. aus Gommern und Ernst M. aus Pretzien ermittelt werden, die sich durch Wildverkäufe verdächtig gemacht hatten. Wegen gemeinschaftlichen Wilderns zur gesetzlichen Schonzeit hatten sich die beiden Steinhauer, die wegen Wilddiebereien schon oft bestraft sind, nunmehr am Freitag vor dem Schöffengericht in Magdeburg zu verantworten.

Der Angeklagte A. bestreitet, sich schuldig gemacht zu haben. Er gibt zwar zu, drei Rehe an den mitangeklagten Arbeiter Wilhelm F. verkauft zu haben, gibt über den Erwerb dieser Rehe aber folgende Erklärung: „Als ich eines Tages nach Wahlitz ging, hörte ich einen Schuß, ein Reh lief erschreckt über den Weg und brach bald tot zusammen. Das Reh nahm ich natürlich mit und verkaufte es an F. Zwei weitere Rehe habe ich von Franz T. aus Schönebeck gekauft. (T. gibt es nach den polizeilichen Ermittlungen in Schönebeck nicht.) Die beiden Rehe habe ich auch an F. verkauft!"

Vorsitzender: Und wie ist es mit dem Wildern bei Kalenberge, wo am 22. März ein frisch aufgebrochenes Reh gefunden wurde? Der Gipsabdruck der Fußspuren stammt ohne jeden Zweifel von Ihren Stiefeln.

Angeklagter: Die fraglichen Stiefel habe ich am 25. März ebenfalls von dem Franz T. gekauft. Wie die bei mir gefundenen Reh- und Hasenschlingen in mein Haus gekommen sind, kann ich mir einfach nicht erklären!

Auch M. bestreitet, gewildert zu haben. Auch er will ein Reh in der Schlinge gefunden haben, das er aber nicht mehr verwertet haben will, da es schon roch. Mit A. bin ich nie zum Wildern gewesen. Ich gebe zu, Kassiber an A. geschrieben zu haben, in denen ich ihm mitteilte, daß mein Gewehr gefunden sein soll. Meine Frau müßte Schläge haben, wenn sie das Gewehr noch nicht beseitigt hat. Ich habe das zwar geschrieben, ich habe aber nie ein Gewehr besessen! Trotz eindringlicher Ermahnungen des Vorsitzenden, bei dieser Sachlage doch lieber die Geschichte einzugestehen, bleibt M. dabei, vollkommen unschuldig zu sein. „Die in meinem Rucksack gefundenen Rehhaare stammen von einem Rehfell, das mein Hund zerrissen hat. Das Rehfell benutzte ich seit längerer Zeit als Bettvorlegen." Der Angeklagte F. ist geständig, drei Rehe von A. gekauft zu haben, er will sich dabei aber nichts gedacht haben.

In der Beweisaufnahme erklärt Oberlandjäger Fichte, daß die beiden Angeklagten als Wilderer bekannt sind. In der in Frage kommenden Zeit sind sie von verschiedenen Einwohnern Gommerns beobachtet worden, wie sie sich schon in den ersten Morgenstunden in den Wäldern Gommerns zu schaffen machten. Im übrigen bestätigte der Zeuge die in der Anklage enthaltenen, die Beschuldigten belastenden Momente. Auch Polizeikommissar Angenendt ließ darüber keinen Zweifel, daß nach seiner Ansicht nur die Angeklagten als Täter für die zahlreich verübten Wilddiebereien in Frage kommen können.

Das Gericht sprach beide Angeklagte schuldig und verurteilte A. zu zehn Monaten, M. zu fünf Monaten und F. zu drei Monaten Gefängnis. F. wurde auch Bewährungsfrist zugebilligt. —

Vereinskalender

Reichsbund deutscher Mieter, Bezirk Wilhelmstadt. Mitgliederversammlung am Freitag den 15. Juni, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des „Hofjägers". Referent: Geschäftsführer Plank. —

Bettfedern Bußmann
Spezialgeschäft fertiger Betten, Inletts, Bettfedern und Daunen
Dampf-Bettfedern-Reinigung mit elektrischem Betrieb
Schwertfegerstraße Nr. 23
Eckhaus am Brunnen
Fernsprech-Anschluß Nr. 8620
Gegründet 1887

Pianos Flügel
Nur Qualitätsware!
Aeußerste Preise
Bequemste Zahlungsweise
Gewissenhafte, reelle Bedienung
Heinrichshofen
seit 1797 Magdeburg seit 1797
Unser Name bürgt für Qualität
Gebrauchte Pianos preiswert

Wir vermieten:
Gaskocher
Gasherde
Beleuchtungskörper
zu kleinen Monatsraten
in 6 bis 12 Monaten Eigentum
Allgem. Gas-Actien-Gesellschaft
Stadtgeschäft für Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsanlagen
Kölner Straße 1 Telephon 962 u. 1100

Decken . . . . . v. 2.75 an
Schläuche . . v. 1.10 an
Sättel . . v. 3.00 an
Rennsättel v. 3.00 an
Pedalen v. 1.80 an
Fahrrad Zubehör Schlager-Preise!
Ernst Hochbein
Magdeburg
Kantstraße 3a
Mifa-Fabrikverkaufsstelle

Was jeder wissen muß!
Daß die
Buchhandlung Volksstimme
sämtliche
Bücher u. Zeitschriften aller Wissensgebiete, f. Unterhaltung u. Belehrung, Karten und Reiseführer, Bilder und Schallplatten liefert

Das Eisenbahnunglück bei Nürnberg

Ursache des Unglücks noch unbekannt

Die am Montag von maßgebenden Vertretern der Reichsbahngesellschaft eingeleitete Untersuchung über die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Siegelsdorf haben bisher zu einem Ergebnis nicht geführt. In einer vorläufigen amtlichen Mitteilung über den Stand der Untersuchung wird folgendes gesagt: „Nach wie vor muß auch die Möglichkeit offen gehalten werden, daß die Entgleisung durch einen Eingriff von außen entweder entstanden oder in ganz besonderm Maße verstärkt worden ist."

Die Zahl der Toten hat sich bisher nicht erhöht: sie beträgt 24. In den Krankenhäusern von Nürnberg und Fürth befinden sich zurzeit noch fünf Schwer- und neun Leichtverletzte.

Die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstätte werden voraussichtlich noch 14 Tage in Anspruch nehmen. Auf der Station Siegelsdorf wird bis dahin ein eingleisiger Betrieb durchgeführt werden. —

Ein Mitreisender erzählt.

Einer der Mitreisenden des Zuges berichtet: „Ich lag in tiefem Schlaf, als ich plötzlich durch einen starken Ruck aufgeschreckt wurde. Gleichzeitig hörte ich starkes Stöhnen und Hilfegeschrei. Sämtliche Reisenden der beiden Schlafwagen (die Schlafwagen blieben unversehrt) eilten nun in ihren Nachtgewändern hinaus in die Dunkelheit, um zu helfen, wo und wie wir irgend konnten. Aber unsre Hilfe konnte nur geringfügig sein, da wir angesichts der Größe der Katastrophe so gut wie machtlos den Ereignissen gegenüberstanden. Kein Mensch kann sich vorstellen, welche Szenen sich bei den Rettungsarbeiten, die nach dem Eintreffen der Hilfsmannschaften im großen Umfang begannen, abspielten. Hier irrte eine Mutter weinend und schreiend umher und suchte ihr Kind — dort fragte eine noch in den Trümmern eingeschlossene Frau wimmernd nach dem Ergehen ihres Mannes.

Eine besonders entsetzliche Szene spielte sich in einem der zertrümmerten Wagen ab: Aus einem Abteil ertönte das laute Schreien einer Frauenstimme. Als wir dorthin kamen, sahen wir ein etwa 19jähriges junges Mädchen, das zusammen mit einem 65jährigen Werkmeister aus Würzburg in dem Abteil eingeklemmt war. Die Rettungsmannschaften versuchten nun durch Verwendung von Sauerstoffgebläse die Trümmer zu beseitigen. Dies gelang jedoch nicht, da die Holzverkleidung des Abteils zu glimmen anfing. Deshalb mußte man mit Hämmern und Meißeln vorgehen. Sechs Stunden dauerte es, ehe die Rettungsmannschaften die Trümmer beseitigt hatten. Aber zu ihrem Entsetzen sahen sie, daß es trotzdem nicht möglich war, zu den Eingeschlossenen vorzudringen. Denn der Weg zu ihnen war durch fünf Leichen versperrt. Trotz aller Anstrengungen gelang es nicht, die Leichen zu bergen, und so mußte man sich entschließen, eine teilweise Zerstückelung der Körper vorzunehmen. Um aber dem jungen Mädchen das Grauenhafte dieses Anblicks zu ersparen, reichte man ihr ein narkotisches Mittel. Dann erst gelang es nach abermaliger stundenlanger Arbeit die Eingeschlossenen zu retten.

Aehnliche Vorgänge wie hier spielten sich auch an andern Stellen der Unglücksstätte ab. Der Heizer des Zuges, der bei der Katastrophe nur leicht verletzt wurde und der schon das dritte Eisenbahnunglück erlebte, saß auf einer nahegelegenen Wiese und murmelte ständig die Worte vor sich hin: „Ich will nichts mehr wissen, ich will nichts mehr wissen." Das schreckliche Unglück hatte bei ihm einen schweren Nervenschock ausgelöst. Die Katastrophe ist das furchtbarste Erlebnis meines Lebens", schloß der Reisende, „und wird es wohl auch bleiben." —

Seit Wochen war diese Stelle bekannt?

Von einem jungen Frankfurter Kaufmann, der sich in dem Unglückszug befand, wird der „Frankfurter Zeitung" noch folgendes berichtet:

Unser Wagen war auf den auf die Böschung gestürzten Vorderwagen gefallen und ragte mit der einen Hälfte hoch in die Luft, während die andre gestützt war, so daß der Wagen vor dem Ueberschlagen bewahrt blieb. Es gelang uns, aus dem Fenster zu klettern, unser Gepäck war schwer beschädigt, wir selbst waren unverletzt geblieben. Das am Ende des Wagens befindliche Klosett war vollkommen wegrasiert. Rings um uns war ein entsetzliches Schreien und Stöhnen, denn der aus dem geplatzten Kessel der Lokomotive ausströmende Dampf hatte viele Reisende furchtbar verbrüht. Zugschaffner telephonierten sofort um Hilfe, aber erst nach 1¾ Stunden kam ein Sanitäts-Hilfszug mit einem Arzt aus Nürnberg, weitere 10 Minuten darauf traf auch der Operationswagen mit noch andern Aerzten ein. In der langen Zwischenzeit litten die Verwundeten namenlos. Bauersleute eilten herbei und halfen bereitwilligst, auch die Mitreisenden leisteten tatkräftige Hilfe. Besonders schwer wurde der Durst empfunden, da jegliches Trinkwasser fehlte, auch von der nur etwa 200 Meter entfernten Station Siegelsdorf keins herbeigeschafft wurde. Schrecklich waren die Leiden der in den Trümmern Eingeklemmten, aber sie hielten doch tapfer aus, bis Hilfe kam.

Man sah erschütternde, rührende, aber auch groteske Bilder. Eine schwer verletzte Frau, der ein Scheibchen Apfelsine gereicht wurde, nahm es nicht an, sondern bat, es andern Leidenden zu geben. Ein Student mit blutenden Kopfverletzungen eilte von Wagen zu Wagen und rief nach seinem Leibfuchs. Eine Frau mit drei kleinen Kindern wurde schwer verbrüht; sie starb, die jammernden Kinder blieben am Leben. Ein Schlafwagenpassagier, der entsetzt im Schlafanzug ins Freie geeilt war, kehrte in sein Abteil zurück und machte sorgfältig Toilette. Bauersfrauen zerrissen ihre Wäsche, um verbinden zu können. Auch die Leichtverletzten halfen fleißig mit; ein Kriegsinvalide rettete mehrere Leute. Bis morgens 6 Uhr waren 17 Tote geborgen, aber immer noch wurde an den ineinanderverkrampften Wagen geschweißt, wurden in die Decken und in die Böden Löcher gebohrt, um Verunglückte retten zu können.

Ueber die Ursache des Unglücks konnten wir Sicheres nicht erfahren. Eisenbahnbeamte sagten aus, der Lokomotivführer des Unglückszugs habe die Strecke zum erstenmal befahren. Schon seit einigen Wochen hätten an dieser Stelle die Wagen links bedenklich geschlingert und mehrere Speisewagenkellner hätten sich geweigert, auf dieser Strecke mitzufahren.

Es war eine Nacht unbeschreiblichen Schreckens und unsäglicher Qual. —

Stunden vor dem Unglück.

Wb. Nürnberg, 12. Juni. Das in dem drei Stationen von Siegelsdorf gelegenen Neustadt a. d. Aisch erscheinende „Neustädter Anzeigenblatt" schreibt über die Ursache des Eisenbahnunglückes bei Siegelsdorf folgendes: In verschiedenen Berichten ist zu lesen, daß das Unglück möglicherweise auf ein Attentat zurückzuführen sei. Der gegenüber stellen wir fest, daß eine Anzahl von Personen von hier und Umgebung, die am Samstag nachmittag mit dem beschleunigten Personenzug die Strecke befuhren, übereinstimmend — zum Teil schon am Samstag nachmittag — erzählten, daß an der Unglücksstelle von den Fahrgästen ein starkes Schwanken und Stoßen des Zuges bemerkt wurde, so daß die Gepäckstücke aus den Netzen geworfen wurden. Es ist sogar daran gedacht worden, die Notbremse zu ziehen und die Passagiere waren heilfroh, als sie an ihrem Bestimmungsort Neustadt angekommen waren. Der Damm wurde vor einem Jahre verbreitert, um, wie man hört, die Kurve zu verflachen. Vielleicht hängt das Unglück mit den Arbeiten an dieser Stelle zusammen.

Kein Erdrutsch, kein Attentat.

Wb. Nürnberg, 12. Juni. Gegenüber den Meldungen eines Berliner Morgenblattes über die mutmaßliche Ursache der Eisenbahnkatastrophe bei Siegelsdorf wird an zuständiger Stelle der Reichsbahndirektion Nürnberg betont, daß bis jetzt eine mutmaßliche oder bestimmte Ursache der Zugentgleisung noch nicht habe festgestellt werden können. Die in der Zeitungsmeldung ausgesprochene Vermutung, daß ein Erdrutsch die Katastrophe herbeigeführt habe, liegt außerhalb des Bereichs der Möglichkeit. An der Unfallstelle wurden am Sonnabend noch Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Als letzter Zug vor dem verunglückten D 47 passierte der Luxuszug die Unglücksstelle, ohne daß irgend etwas bemerkt worden wäre, was auf eine schadhafte Stelle im Gleise oder Bahndamm hätte schließen lassen können.

In dem Befinden der Verletzten ist keine Aenderung eingetreten. Die Aerzte hoffen, alle am Leben zu erhalten.

Für die 19 in der Leichenhalle in Fürth aufgebahrten Toten wurde bereits bis auf einen von den Angehörigen die Beförderung in die Heimat angeordnet. Die im Fürther Krankenhaus Verstorbenen werden ebenfalls nicht hier bestattet werden. —

Nobiles Luftschiff auf dem Eis zerschellt

Seitdem man weiß, daß beim Niedergehen des Luftschiffs Italia die 16 Mann der italienischen Nordpolexpedition getrennt worden sind, tauchten wieder Zweifel auf, ob alle 16 Teilnehmer noch am Leben sind. In der Hauptgondel des Luftschiffs befanden sich nur 9 Mann, die andern 7 Mann wurden von dem durch das Abbrechen der Gondel plötzlich erleichterten Luftschiff etwa 30 Kilometer weiter getragen. Die beiden Gruppen können sich nicht sehen. Wie sie miteinander verkehren, ob ein solcher Verkehr überhaupt möglich ist, wurde bisher nicht bekannt.

Eine Meldung aus Kingsbay besagt, daß der Flieger Lützow-Holm, der zur angegebenen Unfallstelle der „Italia" aufgestiegen war, zwei verwundete Mitglieder der „Italia" in der Brannteinbucht gefunden hat. Ob diese beiden Expeditionsteilnehmer den Versuch gemacht haben, eine menschliche Siedlung aufzusuchen, ist noch nicht bekannt. Ebensowenig weiß man, ob der Flieger hat landen können oder nicht. Andre Berichte sprechen von einer drei Mann starken Gruppe, die den Versuch macht, Nordkap zu erreichen.

Wie die „Italia" scheiterte.

Aus Berichten, die die „Cita di Milano" von Nobile schickt, und aus Berichten, die in Kingsbay und in Skandinavien aufgefangen worden sind, ergibt sich die Möglichkeit, das Schicksal der „Italia" in seinen kritischen Stunden des 24. Mai ungefähr nachzuzeichnen:

Die „Italia" näherte sich in der Nacht vom 23. zum 24. Mai in guter Fahrt Spitzbergen. Die „Italia", die in dem Gebiet ihrer letzten Positionsmeldung, 81 Grad n. B. 12 Grad ö. L., bereits unter starker Vereisungsgefahr gelitten hatte, die auch zu Motorstörungen führte, geriet hier in einen Wirbelsturm, der sie nach Osten abtrieb. Auf dieser Trift hat die Vereisung des Schiffs so stark zugenommen, daß es von Minute zu Minute an Höhe verlor, bis der Punkt kam, wo der zunehmenden Schwere des Luftschiffs mit der zur Verfügung stehenden Motorenkraft nicht mehr begegnet werden konnte. Die „Italia" sackte im Sturme durch und krachte mit furchtbarer Gewalt auf hochgetürmte Packeisschollen.

Der Anprall war von solcher Gewalt, daß die Gondel vom Luftschiff abgerissen wurde und auf dem Eise liegenblieb, während der Ballonkörper mit den Motorgondeln — plötzlich leichter geworden — weitertrieb, um dann etwa 30 Kilometer weiter östlich ebenfalls auf dem Eise niederzugehen.

In der Gondel, die vom Luftschiff abgerissen wurde, befand sich General Nobile mit acht Mann, darunter der Navigationsoffizier. Die zweite Gruppe, die in den Motorgondeln und den Innenkabinen des Luftschiffs abtrieb, ist sieben Mann stark. In ihr befinden sich zwei Professoren, Monteure und Mechaniker und ein Journalist.

Beide Gruppen, die soweit voneinander entfernt sind, daß jede Verständigung unter ihnen ausgeschlossen ist, scheinen hinreichend mit Lebensmitteln versorgt zu sein.

Von der Gruppe des Generals Nobile, die mit der Gondel abstürzte, haben zwei Personen Verletzungen davongetragen.

Die Funkverbindungen mit der „Italia" können jetzt mit großer Regelmäßigkeit und unter besserer Verständigung als bisher aufgenommen werden. Nach einem neuen Funkspruch meldet die Landungsstation, daß das Luftschiff durch Eisbildung an der Außenhaut vollkommen zerstört sei und zu seiner Fortsetzung des Fluges nicht wieder hergestellt werden könne. —

Die Nachforschungen.

Wb. Rom, 12. Juni. Nach einer der Agenzia Stefani zugegangenen Meldung wird ein Flugzeug nach der aus drei Personen bestehenden Gruppe der „Italia"-Mannschaft, die das auf dem Nordostland von Spitzbergen gelegene Nordkap zu erreichen sucht, sobald als möglich Nachforschungen anstellen. Möglicherweise wird das Flugzeug auch die Mannschaftsgruppe aufsuchen, bei der sich Nobile befindet. Nobile hat durch Funkspruch um Waffen, Medikamente und Kleidung gebeten. Das Verlangte wird ihm überbracht werden, sobald größere Flugzeuge eingetroffen sind. —

TU. Amsterdam, 12. Juni. Die zur Hilfeleistung für Nobile bestimmte „Savoya 55", das Flugzeug, mit dem de Pinedo den Weltflug machte, wird am heutigen Dienstag aus Genf in Amsterdam erwartet. Hier soll das Flugzeug 3500 Liter Benzin aufnehmen, um dann sofort nach Hamburg und Stockholm weiterzufliegen. Aus Pisa soll heute noch eine zweite Rettungsexpedition mit einem Dornier-Wal-Flugzeug nach Kopenhagen starten, das ebenfalls zur Aufnahme von Benzin in Amsterdam landen wird.—

Ein Telegramm an Nobile.

r Berlin, 12. Juni. Die „Citta di Milano" hat nach der Meldung eines Berliner Blattes am Montag abend folgende funkentelegraphische Nachricht an die in drei Teile zersprengte Besatzung der „Italia" gerichtet:

„Teile Euch mit, daß von Italien ein Hydroplan, „S 55", mit Maddalena abgegangen ist. Morgen geht ein Dornierwal mit Major Peno ab. Von Archangelsk ist ein russischer Eisbrecher mit zwei Apparaten unterwegs. . . Ein andrer großer russischer Eisbrecher ist zur Abreise fertig. Eine schwedische Expedition mit drei Apparaten Unterstützung ist nach Kingsbay unterwegs. Die „Hobby" ist erst jetzt bei Govere und Vanza frei geworden mit Larsen und zwei kleinen Apparaten. Wir hoffen, sie wird so weit östlich vordringen können, daß Larsen einen Flug ausführen und jeden Augenblick bis zu Euch gelangen kann. Die „Hobby" hat zwei Hundegespanne. Wir bitten, jetzt die folgenden, von der italienischen Regierung gewünschten Angaben zu liefern:

1. die Namen der drei, die auf das Land zu marschieren, den Tag und den Punkt ihres Abmarsches und Angaben, ob bewaffnet und für wieviel Tage Lebensmittel;
2. den Namen des Gelehrten, der bei Euch ist;
3. die Namen der Verwundeten und ihren Zustand;
4. Eure Position am heutigen Tage.

Wir empfehlen Euch kurze Antworten, um mit Euern Akkumulatoren zu sparen. Wir versichern, daß alles, was möglich ist, von uns mit ganzem Herzen und ganzer Seele geschieht. ‚Citta di Milano'."

Die aMnnschaft der „Italia" hat inzwischen der „Citta di Milano" nochmals ihre genaue Positionsbestimmung übermittelt. Der Funker der „Italia" hat sein Erkennungszeichen gegeben. Es besteht absolute Sicherheit, daß die Meldungen echt sind. Es bleibt danach dabei, daß sich die Mannschaft 40 bzw. 30 Kilometer östlich der Insel John befindet, und zwar nicht nur in zwei, sondern in drei Teile zerrissen ist. Von der dritten Gruppe soll man nicht genau wissen, wo sie sich befindet. Sie hat sich angeblich bereit seit Tagen in der Richtung auf das Land in Marsch gesetzt. Voraussichtlich dürfte sie jedoch auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, da sich auf den Eisflächen viele offene Spalten befinden. —

Vom Wind abgetrieben.

Berlin, 12. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Die Mannschaft der „Italia" steht nunmehr in ständigem funkentelegraphischem Verkehr mit der Station der „Citta di Milano". Die letzten Berichte lauten recht bedenklich. Nobile funkte: „Je nach dem Winde werden wir täglich ein bis zwei Meilen abgetrieben. Das Luftschiff ist verloren. Zwei unsrer Begleiter haben die Beine gebrochen. Die Lebensmittel können wir mit Rotrationen 50 Tage strecken. Es fehlen uns Schuhe, Gewehre, Munition, Rettungsboote, Schlitten, Medikamente, Oefen und Zigaretten. Wir werden Eure Funksprüche immer empfangen können, aber infolge der Erschöpfung der Akkumulatoren werden

wir in wenigen Tagen nicht mehr senden können. Wir bitten dringend um Rettungsboote."

Nach einem weitern Bericht Nobiles hat er von den sieben Mitgliedern seiner Expedition, die von dem Luftschiff weiter fortgetrieben wurden, in letzter Zeit nichts mehr gehört. Die Lage dieser sieben Verschollenen scheint sehr ernst zu sein. General Nobile wird von der „Citta di Milano" über die Organisation und den Fortgang der Rettungsexpeditionen unterrichtet. —

Kleine Chronik

Ein 18jähriger Mörder und Sittlichkeitsverbrecher

Vor dem Schwurgericht in Krems (Niederösterreich) begann am Montag ein aufsehenerregender Prozeß. Der 18jährige Johann Sourda, Sohn eines ehemaligen bosnischen Gendarmen, steht unter der Anklage des dreifachen Mordes, des versuchten Meuchelmordes, der dreifachen Schändung und eines Villeneinbruchs vor den Volksrichtern.

An einem Sonntagmorgen im Juli v. J. fand man am Gerichtsgebäude zu Raabs den Kerkermeister Hermann mit furchtbaren Kopfverletzungen auf. Im Keller des Hauses lagen Frau Hermann und ein 4jähriger Knabe mit zertrümmerten Schädeln. Die Leiche der Frau wies unverkennbar Spuren auf, daß an der Sterbenden ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden war. In der Wohnung Hermanns lag das jüngste Kind, 7 Wochen alt, erwürgt in der Wiege.

Der Angeklagte, der wegen eines Sittlichkeitsvergehens als Untersuchungsgefangener ins Bezirksgericht Raabs eingeliefert worden war, hatte diese Tat begangen. Nachdem er dann noch die Wohnung ausgeraubt hatte, ergriff er die Flucht und schändete innerhalb der nächsten 24 Stunden auf einem einsamen Feldweg zwei Mädchen, darunter ein Schulmädchen unter 14 Jahren.

Die Sachverständigen haben den Angeklagten für zurechnungsfähig erklärt.

*

Man braucht wahrhaftig nicht erst Sachverständiger zu sein, um festzustellen, daß ein solches Ungeheuer in Menschengestalt nicht zurechnungsfähig ist. Will man diesen Menschen auch wieder für einige Jahre ins Gefängnis stecken und dann abermals auf die Menschheit loslassen, wie den Mörder Musche in Magdeburg, der von jedem seiner Mitgefangenen sofort als ein im Geschlechtswahnsinn lebender Mensch erkannt wurde, nur von der Gefängnisleitung und den „Sachverständigen" nicht? Unheilbar krank sind diese Lebewesen, die nichts mit normalen Menschen zu tun haben und darum — nicht zur Strafe, sondern zur Sicherheit — in einer Anstalt untergebracht werden müssen. —

Durch ein wildes Pferd getötet.

Einen tragischen Ausgang nahm ein Festzug des Zeitzer Kavalleriebereins. Das Pferd des Standartenträgers scheute und raste in das Publikum. Ein Kinderwagen, in dem sich ein kleines Kind befand, wurde zu Boden geworfen und die Besitzerin des Wagens leicht verletzt. Der Reiter wurde abgeworfen. Der zu Hilfe eilende Vorsitzende des Kavallerievereins erlitt gleichfalls Verletzungen. Das Pferd kam dann zu Fall und begrub eine Frau unter sich, die ihren schweren Verletzungen erlag. Der Mann der Getöteten ist erst vor kurzem gestorben. Er hinterließ fünf Kinder. —

Eine Million Besucher der „Pressa".

Am Sonntag vormittag hat die Besucherzahl der „Pressa" (Internationale Presseausstellung) die erste Million überschritten.

4X billig und gut

Hunderte gleich schöner und preiswerter Kleider stehen Ihnen bei uns zur Verfügung.

1 **Waschkleid** aus Wasch-Musselin, in modernen Mustern 2⁵⁰

2 **Jugendliches Kleid** aus künstlicher Waschseide, flotte Machart 3⁷⁵

3 **Duftiges Voile-Kleid** in modernen Druckmustern 5⁸⁵

4 **Fesches Bordüren-Kleid** aus waschbarer Kunstseide, in modernen Farbstellungen 8⁹⁰

4 Serien Mäntel

Serie 1 Gummi-Mäntel flotte Formen, in hellen Farben.... 8⁹⁰

Serie 2 Sommer-Mäntel aus modernen Wollstoffen 13⁵⁰

Serie 3 Moderne Mäntel aus Kasha oder Herrenstoffen.... 18⁵⁰

Serie 4 Elegante Mäntel aus Covercoat, Herrenstoffen oder Kunstseide . 28⁵⁰

Lange & Münzer

51 Breiteweg 52

Ehrenerklärung.
Die über die Leichenwäscherin Fr. Minna Müller verbreiteten Unwahrheiten nehme ich mit Bedauern zurück.
Schneidlingen, 8. Juni
Frau Gertrud Horenburg.

Arbeitsmarkt

Saub. ehrl. 16—18jähr **Mädchen,** w. z. Hause schlaft a. Wilhelmstadt f. d. ganz. Tag gesucht
Friesenstraße 9, I.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen, danke ich allen Verwandten und Bekannten, meinem Hauswirt H. B. und Frau für die aufopfernde Pflege während der Krankheit meines verstorbenen Mannes. Vielen Dank der Sozialdemokratischen Partei, dem Reichsbanner der hiesigen Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten sowie dem Kreisverband Wolmirstedt des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten für das treue Geleit beim Begräbnis. Insbesondere danke ich dem Lehrer Berg, Magdeburg, für seine tröstenden Worte im Trauerhaus und am Grabe.

Ebendorf, den 11. Juni 1928.

Wwe. Martha Lüddemann geb. Pfeffer.

Vergessen Sie nicht die Urania
kulturpolitische Monatshefte über **Natur und Gesellschaft**
zu bestellen
Bezugspreis vierteljährlich 1.60 Mark
Buchhandlung Volksstimme.
Magdeburg,

Am 11. Juni verstarb plötzlich unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Regina Pfeffer geb. Schulze

Olvenstedt, 12. Juni 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Verwaltung Magdeburg.

Am 9. d. M. starb unser Mitglied

Friedrich Lange

50 Jahre alt, an einem Herzleiden.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 2.45 Uhr, von der Leichenhalle des Westfriedhofs aus statt 2082
Die Verwaltung.

Fahrräder
beste Markenfabrikate verk. m. 10 Mk Anzahl u. 3 Mk. pro Woche Abz.
FAHRRAD MUELLER
Stephansbrücke 35.
Telephon 7528.

Blutlausmittel Fl. 1.00
H. Musche, Kölner Str 11

Gebr. Küchenschrank zu verk. Klosterbergestraße 15, vorn part. l.

Schlafzimmer
160 cm, echt eiche, vollständig komplett
Mk. **675.-**
Wilhelm Delor,
Tischlermeister,
Friedrichstr. 3
Haltestelle Linie 1 u 10.

Deutscher Verkehrsbund, Zahlstelle Burg

Mittwoch den 13. Juni 1928, abends 8 Uhr

Versammlung

im Gewerkschaftshaus

Erscheinen aller ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Von der Reise zurück
Dr. med. Rieche
Breiter Weg 25 1716

Von der Reise zurück:
Dr. Greiffenberg
Frauenarzt

Gruden von einfachster bis komfortabl. Ausführung
Spiegelbrücke 10 und Stephansbrücke Nr. 2 **Giesau**
Bequemste Ratenzahlung (9 Monate)

Deutscher Baugewerksbund

Baugewerkschaft Magdeburg. Gr. Münzstr. 3, IV. Tel. 1263

Am **Mittwoch den 13. Juni, nachm. 5 Uhr,** findet im Lokal von **E. Holtz Nachf.,** Tischlerkrugstraße 22, eine

Baudelegierten-Sitzung

statt. Tagesordnung:

1. **Gefahren, die durch die Kassenzersplitterung entstehen.**
Referent: Herr Hermann Santen, Direktor der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg.

2. **Verbandsangelegenheiten.**

Kollegen, auf dieser Sitzung darf keine Baustelle unvertreten sein. Die Innung der Maurer- und Zimmermeister will für das Baugewerbe eine Innungs-Krankenkasse errichten.

Gegen diesen Rückschritt in der Krankenfürsorge müssen alle Bauarbeiter protestieren. Von allen Baustellen des Hoch- und Tiefbaugewerbes muß die Betriebs-Vertretung erscheinen. 2028

Am **Dienstag** findet auf allen Baustellen **Bücherkontrolle** statt, über das Ergebnis ist in der Sitzung zu berichten.

Der Vorstand.

Amtliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

Die Frühjahrsräumung der Wasserläufe 2. und 3. Ordnung für das Tangergebiet bis zur Tangermündung bei Tangermünde mit Ausnahme des Lenggrabens und seiner Nebenläufe bei Bölsdorf muß bis zum 25. d. M. erfolgt sein.

Die Besitzer der anliegenden Grundstücke haben die Ufer auszumähen, Sträucher, Unkraut usw. zu entfernen.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Tangermünde, den 9. Juni 1928

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital für 1928.

I.

Eine Steuererklärung ist abzugeben für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen,

1. die seit dem 1. April 1928 in Gemeinden, die nicht die Besteuerung der Gewerbesteuer nach der Lohnsumme beschlossen, oder in Gutsbezirken Betriebsstätten unterhalten haben, falls das Gewerbekapital am 1. Januar 1928 oder an dem in das Kalenderjahr 1927 fallenden letzten Abschlußtag — bei Neugründungen nach dem 1. Januar 1928, am Tage der Gründung — den Betrag von 2000 Rm. übersteigen hat;
2. für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebs abzugeben.

II.

Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks Muster Gew. 27 sowie Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen preußischen Gemeinden einschließlich Muster Gew. 28 in der Zeit vom 15. bis zum 30. Juni 1928 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Vordrucke für die Steuererklärung können vom 15. Juni an von dem unterzeichneten Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses bezogen werden. Auch werden Vordrucke vom 15. Juni an im Steuerbureau, Pieschelsche Anstalt, Zimmer 4, während der Dienststunden von 7 bis 13 Uhr abgegeben. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder einem Beamten des Steuerbureaus gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrags auferlegt werden.

IV.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Burg, den 8. Juni 1928.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses für den Stadtkreis Burg.
J. V.: Dr. Schöneberg.